



# Demokratie und ihre Gefährdungen

Ein Erasmus+ Projekt des Wittelsbacher Gymnasiums München

# Inhalt

Das antike Griechenland – Die Wiege der Demokratie Demokratie und Gegnerschaft zur Demokratie im antiken Griechenland Kreta – Die älteste europäische Hochkultur Das Athen des Anfangs Die Agora in Athen Das Dionysostheater in Athen Das Bouleuterion von Olympia Messene Das Ekklesiasterion von Messene Alexander der Große		Weimar: Die Wiederentdeckung der Demokratie Weimar und die Zwanziger Jahre Die Weimarer Republik Kurt Eisner Historische Erinnerungen in München an die Zeit der Weimarer Republik Der Nationalsozialismus: Die Zerstörung der Demokratie Der Nationalsozialismus: Die Vernichtung der Demokratie Das „Drückeberggasserl“ Eine Brandspur für Bücher Stolpersteine Der Freiheitsplatz in Thessaloniki Stacheldrahtzaun mit totem Vogel Das Nationalmonument in Amsterdam Über die Schulen dringt man ein... Das Bunkergelände am Mühldorfer Hart Der KZ - Friedhof von Burghausen Ich wollte ja auch durch meine Tat ein noch größeres Blutvergießen verhindern Der Widerstand unter Graf von Stauffenberg	50 50 52 53 53 53 58 58 58 62 62 63 64 64 64 65 65 67 68 69
Das antike Rom: Die Entwicklung der Rechte des Volkes Die Ausformung der Römischen Republik in den Ständekämpfen Das antike Rom – eine Demokratie? Die Kurie (curia) Das Comitium und die Comitia Caesar macht sich zum Alleinherrscher Die Kurie des Pompeius Octavian wird zum princeps		Das Grundgesetz: Die Basis der deutschen Demokratie Demokratie in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg – Das Grundgesetz Antisemitismus in der Geschichte und heute Die Geschichte des Antisemitismus Antisemitische Motive in der kirchlichen Kunst Lehren aus dem Holocaust Man kuriert nicht Symptome Eine Rede in Cambridge Das Denkmal für die ermordeten Juden Europas Jüdische Gedenkstätten in München Grenzen Grenzen – eine Reflexion	74 74 74 80 80 80 81 82 82 83 84 85 88 88
Antike Vordenker und Gegner der Demokratie Sokrates Platon Aristoteles Alkibiades Perikles Demosthenes Aischylos Cicero: De re publica			
Mussolinis Faschismus: Rückgriff und Missbrauch antiker Motive Mussolinis Rückgriff auf die Antike Siegesdenkmal Bozen Die Rutenbündel (fasces) als Symbol Das staatliche Finanzamt in Bozen Antike Motive „Et debellare superbos“ Das Massaker in den Fosse Ardeatine			

Was die Demokratie stark macht	96	Jugend für Demokratie	132
Was bedeutet für dich Demokratie?	96	Fridays for Future	132
Freedom / Freiheit	98	Jugend und direkte Demokratie	136
Pressefreiheit	98	Direkte Demokratie – Pro und Contra	139
Reisefreiheit –	99	Demokratie-Erziehung und Politische Bildung	
Reflexionen zweier Schüler	99	an den Schulen ist notwendig!	140
Beteiligung: Das aktive und passive Wahlrecht	100		
Selbstwirksamkeit	100	Mitwirkende	143
Partizipation	100		
Multikulti	101		
Unity	101		
Soziale	102		
Kommunikation	102		
Adinkras	104		
Gefährdungen der Demokratie heute	108		
Gefährdungen der Demokratie	108		
Entfremdung von der Politik:			
„Die da oben tun ohnehin, was sie wollen!“	108		
Politiker - unerreichbar und undurchschaubar?	109		
Demokratische Langsamkeit	109		
Polarisierung	110		
Populismus	110		
Holocaustleugnung	110		
Graffito „Münchener Kindl –			
Gefährdung der Demokratie“	111		
Gefährdung durch die sozialen Medien –			
„Es kocht über“	111		
Hassreden und Hasskommentare	112		
Ausgrenzung	113		
Ist Geld eine Gefahr für die Demokratie?	114		
Lobbyismus	115		
Frauen stehen ihren Mann	120		
Die minoische Kultur und die Frauen	120		
Frauen im alten Griechenland	121		
Die Stellung der Frau im antiken Rom	121		
Kleopatra	122		
Votes for Women	123		
Elisabeth Selbert	124		
Kate Sheppard	124		
Rosa Parks	125		
Sophie Scholl	126		
Angela Merkel	127		
Malala	128		



# Das antike Griechenland – Die Wiege der Demokratie

## Inhalt

Demokratie und Gegnerschaft zur  
Demokratie im antiken Griechenland  
Kreta  
Das Athen des Anfangs  
Die Agora in Athen  
Das Dionysostheater in Athen  
Das Bouleuterion von Olympia  
Messene  
Das Ekklesiasterion von Messene  
Alexander der Große

## Demokratie und Gegnerschaft zur Demokratie im antiken Griechenland

Wenn man über den Begriff „Demokratie“ nachdenkt, so kommt einem unweigerlich das antike Griechenland in den Sinn. Kein Wunder, schließlich wurde die uns heute bekannte Herrschaftsform der Demokratie von den Griechen erstmals eingeführt und sogar - wenn man so sagen möchte - erfunden. Schließlich stammt die Etymologie des Wortes „Demokratie“ auch aus dem Griechischen: Es setzt sich zusammen aus „δήμος“ (Demos), das Volk, und „κράτος“ (Kratos), die Herrschaft, also „Herrschaft des Volkes“. Wenn wir von der Demokratie des antiken Griechenland reden, so meinen wir fast immer das demokratische System Attikas. Die Geschichte der Verfassungsreformen in Athen ist dabei sehr interessant. Schauen wir uns diese Geschichte einmal

genauer an: Das erste Herrschaftssystem, welches uns aus Athen bekannt ist, ist die Monarchie, die in allen Teilen Griechenlands, so auch in Athen bis zum 8. Jahrhundert vor Christus bestand. Da der Einfluss des Adels in Athen zum Ende dieser Monarchie wuchs, wurde die Monarchie durch die Herrschaftsform der Aristokratie ersetzt, welche der späteren Ordnung des antiken Roms nicht ganz unähnlich war: Die Macht lag bei jährlich wechselnden Oberbeamten, den Archonten, die in ihrer Funktion mit den Konsuln in Rom verglichen werden können. Zudem gab es eine Versammlung der ehemaligen Archonten, den Aeropag, welcher eine Kontrollinstanz der Arbeit der Archonten darstellte und gleichzeitig als höchstes Gericht diente.

Im Verlauf der Zeit wurden die herrschenden Adligen - zumeist Großgrundbesitzer - (aufgrund von eingeführten Abgaben) immer reicher, die Kluft zwischen ihnen und den ein-

fachen Bauern immer größer. Auch die Änderung des Kriegswesens, welches auch die nichtadeligen Bürger zu Kämpfern machte, stärkte bei den „einfachen“ Bauern die Forderung nach mehr Mitbestimmung im Staatswesen. Zudem wurden Handwerker und Kaufleute immer reicher, so dass sie auch nach politischer Mitbestimmung strebten. Als die Staatsordnung zu kippen drohte, wurde Solon (640-560 v. Chr.) als Vermittler mit allen Vollmachten (διαλλακτήσ) bestimmt, welcher 594 v. Chr. eine politische Reform durchführte. Er änderte nicht nur das politische System, indem er die Aristokratie durch eine Timokratie, eine Herrschaft der Reichen ersetzte, ein Klassensystem, welches das politische Mitspracherecht nicht mehr an den Stand band, sondern an die Vermögensverhältnisse, sondern er bewirkte des Weiteren eine Aufhebung aller Schulden, sowie ein Verbot der Schuldknechtschaft, um dem Gefühl des Unrechts bei den Kleinbauern entgegenzuwirken. Allerdings führte auch dieses System bald zu Unzufriedenheit, Die Adligen waren nicht gerade erfreut über die Abschaffung der Schulden und auch die Kleinbauern waren trotz des Schuldenerlasses bald wieder verschuldet. Diesen Zustand der Unzufriedenheit machte sich Peisistratos zum Vorteil, welcher sich 560 v. Chr. zum Tyrannen ernannte. Nun, auch diese Tyrannis, die unter Peisistratos zu einer wirtschaftlicher Blüte führte, verursachte unter der Herrschaft der Söhne des Peisistratos Unmut unter der Bevölkerung. Die Tyrannen wurden 510 v. Chr. mit militärischer Hilfe Spartas vertrieben.

Der Weg war nun frei, die Demokratie, die Herrschaft des Volkes, also aller Vollbürger, als Staatsform zu etablieren, welche 508/7 v. Chr. dann auch unter Kleisthenes eingeführt wurde. Als Ideal galt die Isonomie (ισονομία), die Gleichheit in den politischen Rechten. Zur Zeit des Perikles, des wichtigsten Politikers der attischen Demokratie, war das demokratische System aus folgenden Organen aufgebaut: Die Volksversammlung (εκκλησία), an der alle männlichen, volljährigen Bürger teilnehmen konnten, war die legislative Instanz und hatte die Entscheidungsgewalt über alle wichtigen Entscheidungen wie Krieg, Verteidigungsmaßnahmen oder die Getreideversorgung und kontrollierte die Beamten. Auch war die Versammlung ab 487 v. Chr. für den Ostrakismos („Scherbengericht“) zuständig, durch den Politiker, die die Alleinherrschaft erstreben, für 10 Jahre verbannt werden konnten. Der Rat (βουλή) bestand aus 500 Mitgliedern, die per Los aus der Volksversammlung bestimmt wurden, um die komplette Isonomie zu wahren. Seine Aufgabe bestand darin, die Tagesordnung der Volksversammlung festzulegen, diese vorzubereiten, sowie diese - sofern sie von der Volksversammlung genehmigt waren - durchzuführen, der Rat war also eine exekutive Instanz. Das Volksgericht (ηλιαία) bestand aus 6000 ebenfalls durch Los bestimmte Vollbürgern; das Gericht teilte sich selbst in kleinere Einzelgerichte auf. Das Volksgericht war die judikative Instanz. Des Weiteren gab es die Posten der 9 Archonten als Oberbeamte immer noch, nur wurden diese seit 487 v. Chr. per Los bestimmt und konnten jeder Gesellschaftsklasse entstammen, allerdings sank der politische Einfluss aufgrund von mangelnder politischer Erfahrung der gelosten Archonten. Die Macht verschob sich

nach und nach zu den 10 Strategen, die für ein Jahr gewählt wurden und -im Gegensatz zu den Archonten - wiedergewählt werden konnten (so war z. B. Perikles von 443-429 v. Chr. Strategie).

So sehr das demokratische System versuchte, die Isonomie zu wahren und so Gleichberechtigung für jeden Vollbürger Athens zu schaffen, und deshalb die Vermutung nahe liegt, jeder Bürger Athens sei damals mit diesem System der Gleichberechtigung zufrieden gewesen, so liegt man damit jedoch falsch. In Wirklichkeit war es so, dass bei weitem nicht alle mit dem neuen demokratischen System übereinstimmten. Auch in Athen hatte die Demokratie Feinde. Besonders unter den reichen Adligen herrschte eine stark oppositionelle Stimmung gegenüber der Demokratie, was angesichts ihres Verlustes an Macht, welche sie vor der Einführung der Demokratie hatten, verständlich erscheint. Aber es war tatsächlich nicht nur der reine Verlust von Einfluss, der die Aristokratie zu ihrer Abneigung gegenüber der Demokratie veranlasste, sondern viel mehr ihre Sicht auf das Leben. Nach der alten, adeligen Lebensansicht war die τιμή („τιμή“ - die Ehre) das Zentrum ihres Strebens, ein Umstand, der sich auch schon in dem frühzeitlichen Epos „Ilias“ von Homer immer wieder als wichtiges Motiv und als Grund vieler Taten der adligen Kämpfer finden lässt. Man versuchte in Athen, sich durch die Kunst des Kämpfens und durch sportliches Training vom einfachen Volk abzutrennen. Nach Ansicht des Adels war die Ehre Voraussetzung, um einen Staat verantwortungsbewusst leiten zu können, was in den Organen der attischen Demokratie so nicht der Fall war - man bestimmte schließlich wichtige Ämter nicht nach Leistung, sondern nur nach Los, nach Zufall.

Das politische System Athens war also nach Sicht des Adels ungeeignet, da es Menschen verhalf, die wenig τιμη besaßen, hohe Ämter zu bekleiden. Man geht davon aus, dass der Adel seine Ansichten über die Demokratie in einer anonymen Schrift, welche man unter dem Titel „Staat der Athener“ unter dem Namen des Politikers Xenophon veröffentlicht hatte, die Demokratie kritisch hinterfragte.

Die Spannung zwischen den alten, elitären Ansprüchen des Adels und den neuen der „einfachen“ Vollbürger war immer ein Teil der attischen Demokratie, artete allerdings nie, wie in anderen Poleis, in einem Bürgerkrieg aus. Ein Beispiel der Gegnerschaft gegenüber der Demokratie in Athen findet während des Peloponnesischen Krieges statt. Gegen Ende dieses drei Jahrzehnte andauernden Krieges spielte der adlige Politiker Alkibiades in dieser bewegten Zeit der Geschichte der attischen Demokratie eine entscheidende Rolle. Er übernahm einige Zeit nach dem Tod seines Onkels, des hochangesehenen Politikers Perikles, das Ruder in der attischen Kriegspolitik. Er war der Ansicht, Sparta mit einer harten, aggressiven Politik besiegen zu können. und war so Gegenspieler des vorsichtigeren Nikias. Er überredete die Athener Volksversammlung, in den Krieg mit Sizilien zu ziehen, indem er in seiner Rede auf den Reichtum Siziliens und mögliche weitere Ziele der Expansion (Italien, Karthago) hinwies, was viele Athener natürlich begeisterte. Diese Redepraxis, bestückt mit vielen umstrittenen Fakten (Stichwort „fake news“) und sehr populistischen Inhalten, findet auch heute wieder vermehrt Platz auf der politischen Weltbühne. Kurz vor der Abfahrt der Truppen, verunstalteten Unbekannte Hermesstatuen in Athen, was von den Athenern als

Anschlag des Alkibiades und seiner oligarchischen Unterstützerverkreise gegen die Demokratie angesehen wurde. (Die tatsächlichen Gründe für den Vandalismus dürften nach heutiger Forschung allerdings andere sein.) Alkibiades wurde als Reaktion auf den vermeintlichen Anschlag auf die Demokratie in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Als er davon erfuhr, gelang ihm auf dem Rückweg die Flucht nach Sparta, von wo aus er Rachepläne gegen seine Heimat schmiedete. Allerdings war schließlich Alkibiades' Wunsch, auf Seiten der Athener zu kämpfen und diese zu unterstützen, stärker. Um in Athen zurück an die Macht gelangen zu können, veranlasste er bei antidemokratischen Bürgern Athens auf einer seiner Kriegszüge bei Athen einen Umsturz der Demokratie in Athen, den sogenannten Oligarchenumsturz von 411 v. Chr., welcher aber letztendlich an dem Widerstand der Athener scheiterte. Dennoch konnte Alkibiades auf die Seite der Athener wechseln (und zwar der demokratischen), da er sich am Oligarchenumsturz nur im Hintergrund beteiligt hatte. Auf Seite der Athener konnte er nun noch einige Siege gegen die Spartaner erringen, bevor er dann nach einer verlorenen Schlacht aus Athen verbannt wurde, wohin er auch bis zu seinem Tode nicht wieder zurückkehrte.

Die Demokratie in Athen konnte sich aber gegen alle antidemokratischen Strömungen behaupten. Weder die oppositionelle Haltung der Adligen, noch der Oligarchenumsturz von 411 v. Chr., ja nicht einmal die von Sparta nach ihrem Sieg im Peloponnesischen Krieg eingesetzte Schreckensherrschaft der „30 Tyrannen“ konnten der Demokratie in Athen schaden - das Schreckensregime wurde schon nach einem Jahr wieder durch eine Demokratie von Thrasylbul ersetzt. Wir können nur hoffen, dass auch die Demokratie in den Ländern der Europäischen Union genauso wehrhaft gegen antidemokratische Strömungen ist, wie es das griechische Vorbild der attischen Demokratie gewesen ist. I

## Kreta – Die älteste europäische Hochkultur

Kreta, die griechische Insel, in deren heutiger Hauptstadt Iraklio sich eine unserer Partnerschulen befindet, wird oft als die „Wiege Europas“ bezeichnet. Die alten Griechen hielten daran fest, dort sei ihr oberster Gott Zeus geboren, und brachten Kreta mit einer Reihe kultureller Errungenschaften in Verbindung. Ein Zusammenleben von Menschen ist bereits seit ca. 6000 v. Chr. durch archäologische Funde nachweisbar. Ab dem Ende des 3. Jahrtausends findet man Siedlungen, die offensichtlich komplexere gesellschaftliche Strukturen und soziale Hierarchien und die Anfänge einer Verwaltung entwickelt hatten. Hier liegen wohl die Ursprünge der sog. Kretischen „Paläste“. „Palast“ meint hierbei aber nicht, wie dies geläufig wäre, die Residenz eines Herrschers, sondern wohl eher ein großes Zentrum. Bis heute ungeklärt ist die eigentliche Funktion solcher Paläste: Wurden sie vorwiegend öffentlich – kommunal



genutzt, waren sie Tempelanlagen oder tatsächlich doch auch Herrschaftssitze?

Arthur Evans, der Ausgräber von Knossos, hielt sie für die Residenzen von Priesterkönigen, denen er – in Anlehnung an den berühmten König Minos des Mythos – die Bezeichnung „Minos“ gab und so auch die Epoche, die den Übergang von der vorgeschichtlichen zur geschichtlichen Zeit markiert, „Minoische Zeit“ (ca. 3000 v. Chr. – 1050 v. Chr.) nannte.

Trotz aller ungeklärten Fragen wird das Kernstück des Palastes bis heute als „Thronsaal“ bezeichnet und der dort gefundene thronartige Stuhl mit König Minos verbunden. Dem Mythos nach wurde dieser nach seinem Tod zum Totenrichter in der Unterwelt – und eine Kopie des „Thrones“ steht heute im Internationalen Gerichtshof in Den Haag. I



## Das Athen des Anfangs

Der Mythos lässt einst – lange vor den Zeiten des demokratischen Athens - König Erichthonios (Erechtheus) über Attika und dann auch über Athen selbst herrschen, einen Sohn des Schmiedegottes Hephaistos und der Erdgöttin Gaia. An der Stelle der Akropolis, an der sein Palast gestanden haben soll, wurde zwischen 420 und 406 v. Chr. das „Erechtheion“ erbaut, ein Tempel in ionischem Stil dessen Konzeption möglicherweise noch auf Perikles zurück ging. Es beherbergte ein – dem Mythos nach vom Himmel gefallenes - hölzernes Kultbild der Athene und den ihr heiligen Ölbaum.

Bekannt ist vor allem die Vorhalle des Erechtheion, die anstelle von Säulen von sechs überlebensgroßen Mädchenfiguren, den sog. Karyai oder Karyatiden, getragen wird, nach denen sie auch „Karyatidenhalle“ genannt wird. Wen diese Mädchen darstellen, ist allerdings nicht bekannt. I



## Die Agora in Athen

Die Agora war der zentrale Marktplatz von Athen. Hier konnte man laut dem antiken Komödienschreiber Eubulos von Honig bis zum Sklaven alles erwerben, was das antike Herz begehrte. Hier wurden Sportwettkämpfe abgehalten, und viele Heiligtümer befanden sich dort. Neben ihrer Funktion als Marktplatz hatte die Agora aber eine noch viel entscheidendere Rolle, die sich bei der Betrachtung der Etymologie des Wortes Agora offenbart: „Agora“ stammt vom griechischen Wort ἀγείρω, „ich versammle“. Die Agora war Versammlungsort der Athener. Hier wurde neben dem alltäglichen Geplauder auch über politische Sachverhalte diskutiert. Die Agora von Athen war ein politisches Zentrum. Hier wurde debattiert, wurden Wahlen für öffentliche Ämter durchgeführt und - wenn nötig - Bürgerversammlungen abgehalten. Die Agora war vor den Reformen des Kleisthenes sogar Ort der Volksversammlung (ἐκκλησία). Außerdem hatten viele Gerichte auf der Agora ihren Sitz; so befand sich auch das

Gebäude des Volksgerichtshofs, der ἡλιαία (Heliaia), dort, welches das höchste Gericht der Polis war. So soll sowohl der berühmte Prozess gegen Sokrates in der Königshalle, als auch der gegen die von Sparta nach dem Peloponnesischen Krieg eingesetzten 30 Tyrannen in der Stoa Poikile in Gebäuden auf der Agora geführt worden sein. Des Weiteren entwickelte sich die Agora in der klassischen Zeit zum Zentrum der politischen Verwaltung Attikas (z.B. durch den Bau des Tholos, eines Gebäudes mit Arbeitsräumen für die Ratsvorsitzenden).

Die Agora ist also mehr als bloß ein Marktplatz des antiken Athens; sie kann aufgrund ihrer hohen Relevanz im politischen Bereich und ihrer wichtigen Bedeutung für die demokratischen Abläufe als Symbol für die attische Demokratie und damit als einer der Geburtsorte der Demokratie überhaupt angesehen werden. |



## Das Dionysostheater in Athen

Seit den Reformen des Kleisthenes war die Pnyx, ein westlich gegenüber der Akropolis gelegener Hügel – der Ort der Volksversammlung. Der Hügel gab dann auch dem Versammlungsbau den Namen. Vorher aber fanden die Versammlungen auf der Agora, seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. im Dionysostheater

statt. Im Schnitt waren wohl ca. 6000 Bürger dabei anwesend. Das Theater erfüllte für die griechischen Poleis auch insofern eine wichtige Funktion, als insbesondere die Tragödien nicht nur das moralische Verhalten einzelner Gestalten, sondern auch das politische Handeln der Polis reflektierten. Die Tragödien waren geradezu ein Staatsereignis, an dem jeder Bürger teilnehmen sollte. Die Anliegen der Polis wurden sogar in mythologische Stoffe hineinprojiziert, erst recht gilt dies für Stücke, in denen die Zeitgeschichte verarbeitet wurde. Eine der ältesten erhaltenen derartigen Tragödie sind „Die Perser“ des Aischylos, mit denen dieser bei den „Großen Dionysien“ des Jahres 472 v. Chr. siegte. Aischylos thematisierte darin den entscheidenden Sieg der Griechen über die Großmacht der Perser in der Seeschlacht von Salamis (480 v. Chr.), an der er selbst als Krieger teilgenommen hatte. Der Sieg der noch jungen athenischen Demokratie über eine aristokratisch verfasste Gesellschaft gab dieser Grund zu großem Selbstbewusstsein. |



## Das Bouleuterion von Olympia

Bouleuterien (gesprochen: Buleuterien) waren in den Städten des antiken Griechenland der Versammlungsort und Versammlungsraum der Boule (gesprochen: Bule). Die Boule war die Ratsversammlung, die sich an demokratischen Werten orientierte und dementsprechend auch weitestgehend demokratisch handelte. Meist gab es im Bouleuterion halbkreisförmige Sitzreihen und einen zentralen oder vorgelagerten Vortragsbereich für die Redner der Räteversammlung.

Das Bouleuterion von Olympia, das im Süden des Heiligtums platziert war, wurde gegen Ende des sechsten Jahrhunderts v. Chr. errichtet und diente auch während der olympischen Spiele als Tagungsort für politische Verhandlungen und Diskussionen.

Weitere bekannte Beispiele für Bouleuterien in Griechenland sind u. a. in Delphi, Delos und Athen zu finden, doch ist das Bouleuterion von Olympia im Vergleich zu den meisten anderen Bouleuterien mit am besten erhalten. |



## Messene

Messene ist eine antike griechische Stadt im Südwesten der Peloponnes und bildete die Hauptstadt Messeniens, die von dem Feldherrn Epameinondas um 369 v. Chr. gegründet wurde. Archäologisch gesehen ist Messene heute eine sehr genau erforschte Ausgrabungsstätte und bietet dem Besucher einen unfassbar detaillierten Einblick in das antike Stadtleben Griechenlands.

Eine Beschreibung des antiken Reiseschriftstellers Pausanias ermöglichte die Identifizierung der erst in jüngster Zeit ausgegrabenen Monumente, die derzeit noch rekonstruiert und wiederaufgerichtet werden. Messene wurde erst in den letzten Jahren intensiv erforscht und ist das umfangreichste Ausgrabungsgebiet in Griechenland. Es ist laufenden Veränderungen bezüglich des Grabungs- und Rekonstruktionsstandes unterworfen. Die fortlaufenden archäologischen Arbeiten in Messene bieten immer neue Einsichten und Fortschritte der Rekonstruktion und erfreuen sich großer Beliebtheit bei Besuchern und Experten.



Der Besucher kann im Bereich des antiken Stadtzentrums von Messene die Reste der Stadtmauern, des Theaters, eines Brunnengebäudes und eines sehr gut erhaltenen und zum Teil wiederaufgebauten Ekklesiasterions bewundern und besichtigen. Ein etwa 200 Meter weiter hangabwärts angesiedeltes Stadion, das erst vor einigen Jahren ausgegraben und rekonstruiert worden ist, erstreckt sich über 110 Meter in Richtung eines im dorischen Baustil erbauten Heroons. Dieses Heroon kann heute der zur damaligen Zeit extrem einflussreichen Familie Saithidae zugeordnet werden, die diese Grabstätte als Mausoleum verwendete. |

## Das Ekklesiasterion von Messene

Das Ekklesiasterion der antiken Stadt Messene war zur damaligen Zeit kultureller und politischer Mittelpunkt der Stadt. Dieser wie ein Theater aufgebaute Versammlungsort wurde für politische Besprechungen und Entscheidungen genutzt, aber auch für kulturelle Veranstaltungen. Besonders bemerkenswert ist die halbkreisförmige Anordnung der Sitzränge und -stufen.

Das Ekklesiasterion ist in einen unteren und einen oberen Sitz-Rang unterteilt, wobei der untere Rang durch zwei Treppenaufgänge noch einmal in drei gleich große Keile gegliedert wird. Auffällig ist, dass es weder eine Loge noch einen Thron oder ähnliches gab, welche die Stellung einer Person oder eines Politikers besonders hervorheben würden. Vielmehr galt die Devise, dass alle Personen, die einer Versammlung oder einem Treffen beiwohnten, rechtlich gleichgestellt waren. Wie die meisten anderen Bauten in Messene ist auch dieser Versammlungsort im dorischen Baustil gehalten. Das Ekklesiasterion hat



## Alexander der Große

Die Stadt Pella (Griechenland) ist heute nur noch eine Kleinstadt mit knapp 7000 Einwohnern. Das antike Pella jedoch war zur Zeit Philipps II. und Alexanders des Großen Hauptstadt des antiken Königreichs Makedonien und nach der Eroberungskriegen Alexanders die Hauptstadt eines Weltreichs.

In der heutigen Kleinstadt erinnert noch eine Ausgrabungsstätte und eine Statue von Alexander dem Großen an den damaligen Ruhm dieser Stadt und an ihn selbst.

Herrscher wie Alexander der Große, die durch rücksichtslose Politik und durch blutrünstige Eroberungskriege ein Weltreich geschaffen haben, stellen anders als in antiker Zeit kein Vorbild mehr für Politiker oder Führungskräfte dar. Gerade seine autokratische und diktatorische Herrschaft und seine gewalttätige Führung machen ihn zu einem totalen Gegenstück zu unserer heutigen Auffassung demokratischen Regierens. |





# Das antike Rom: Die Entwicklung der Rechte des Volkes

## Inhalt

Die Ausformung der Römischen Republik in den Ständekämpfen  
Das antike Rom – eine Demokratie?  
Die Kurie  
Das Comitium und die Comitia  
Caesar macht sich zum Alleinherrscher  
Die Kurie des Pompeius  
Octavian wird zum princeps

## Die Ausformung der Römischen Republik in den Ständekämpfen

Die römische Republik führte fast ständig Krieg, da dieser die Streitparteien innerhalb des Staates vereinte, weil die Kriege im Interesse aller geführt wurden und die zu erwartenden Gewinne alle Parteien zu Kompromissen bewegen konnten. Unter den Ständekämpfen versteht man die Konfliktphase nach der Vertreibung des letzten Königs von Rom, Tarquinius Superbus. Die Hoffnung der Geschlechteroberhäupter war es, zur guten alten Zeit zurückkehren zu können.

Über die Neuordnung der Gesellschaft herrscht z. T. Unklarheit. Tatsächlich gab es wohl nicht von Anfang an zwei Konsuln, die jährlich wechselten und Rechte und Befugnisse ähnlicher Könige besaßen. Wahrscheinlich gab es erst ab 367/6 v. Chr. das erste Konsulat zweier Konsuln in der Art und

Weise, wie wir es kennen. Auch ist die Konsulliste wohl erst ab diesem Jahr korrekt. Zunächst haben also die Gegner des Königtums nur grob definierte Ämter eingeführt, um die Ordnung im Staat zu bewahren. Problematisch war, dass die Anhänger des Königs in der plebs (also die Nicht-Patrizier) nicht in die Entscheidungen der Obrigkeit eingebunden war, was mit ein Grund für den Auszug der Plebs aus der Stadt Rom war. Es gab nicht nur die Plebs und die Patrizier, sondern zudem auch noch die sogenannten Klienten der Patrizier, die ein geringeres Vermögen hatten und in Abhängigkeit von den Patriziern standen. Zwischen ihnen und den Patriziern gab es regelmäßige Austauschverhältnisse. Die Klienten mussten ihren patrizischen Patronen Arbeit und Unterstützung entgegenbringen und erhielten im Gegenzug (ähnlich wie beim Lehnswesen im Mittelalter) Rechtsschutz und Fürsorge.

Die Auflehnung der Plebs gegen die Patrizier erfolgte wohl, weil sie sich nicht genügend geschützt fühlten. Die Plebejer konnten die Tatsache, dass ein Staat ohne sie nicht funktionieren würde (beispielsweise im militärischen Bereich), geschickt als Druckmittel nutzen. Die Patrizier unterschieden sich nicht immer im Materiellen von den Plebejern, denn es gab auch vermögende Plebejer. In den Stand der Patrizier musste man hineingeboren werden. Dieser Geburtsstand hatte besondere Aufgaben und Rechte (z.B. konnten bestimmte Entscheidungen nur von den Patriziern getroffen werden). Eine soziale Mobilität war kaum möglich.

Die Plebejer litten nicht selten an Problemen wie Verschuldung oder Güterknappheit. Das Amt der Volkstribunen war eine Erfindung auf Initiative der Plebejer: Diese traten für die Rechte der Plebejer ein und waren stets in Rom anwesend, um den Plebejern gegenüber den Patriziern zu helfen. Nach und nach erhielten sie das Vetorecht, das ihnen erlaubte, in Senatsversammlungen Entscheidungen des Senats zu verhindern. Sie kämpften mit den Plebejern gegen ihre Standesgenossen vehement für die Gleichstellung der Plebeier, womit sie nach sehr langer Zeit nach langen, harten und teilweise gewaltsamen Kämpfen auch Erfolg hatten. Nichtsdestotrotz waren die Plebeier stets dazu bereit, ihre Wehrpflicht einzuhalten, und wurden (wenn auch mit viel weniger Lohn als die Patrizier) für ihren Einsatz belohnt, zum Beispiel mit kleinen Landstücken. Diese gemeinschaftliche Landverteilung führte vielleicht auch dazu, dass die Spaltungen in der Bürgerschaft nicht zur Auflösung des Gemeinwesens führten.

Im Jahre 450 v. Chr. wurde das geltende Recht schließlich schriftlich festgehalten und etwas reformiert. Ein 10-Mann Kollegium setzte ein 12-Tafel Gesetz fest. Dieses galt lange als Errungenschaft der einfachen Bürger, für die man lange hatte kämpfen müssen. Jedoch gab es immer noch sehr viele Ungerechtigkeiten, denn es gab z.B. ein Heiratsverbot zwischen den beiden Ständen. Erst nach dem Herausgeben der Gesetze erkannten die Plebeier, wie schlecht sie wirklich dastanden, was zu einem erneuten Streik führte. Deswegen waren Zugeständnisse nötig wie das Aufheben des Heiratsverbotes, bis es irgendwann zur Gleichstellung der beiden Stände 367/6 vor Christus kam. Erst jetzt konnten auch Patrizier dem Oberamt zugelassen werden. Damals wurde auch das doppelstellige Amt des Konsuln geschaffen, um für beide Stände Platz im obersten Amt zu schaffen. Die Plebeier konnten nun ebenfalls Truppenkommandeure werden, also auch interessante militärische Berufe ergreifen, um Ruhm und Ehre zu erlangen. Im Jahre 300 vor Christus wurde dann das Gesetz der provocatio eingeführt, worunter man die Möglichkeit der Anrufung des Volkes verstand, meist durch einen Tribunen, gegen die magistratische Willkür. Jedem römischen Bürger stand nun bei Kapital-Prozessen (Prozesse, bei denen es um den Kopf = caput ging) eine öffentliche Verhandlung vor dem Volk zu. Zunächst handelte es sich dabei um Prozesse vor einer Volksversammlung, später vor Geschworenen. Dies war ein bedeutendes Recht für die Plebeier, das die neu gewonnene Freiheit unterstrich, ebenso wie das im selben Jahr beschlossene Recht, dass den Plebejern erlaubte, auch religiöse Berufe zu ergreifen. Ein Amt ist wie bereits angedeutet besonders entscheidend in der Entwicklung der Republik für die

Plebeier: das Amt der Volkstribunen, von denen es insgesamt 10 gab; dadurch konnten die Plebeier ihre Interessen mehr durchsetzen. Das Amt war nicht an eine Ämterlaufbahn gebunden und konnte nur von Plebejern bekleidet werden. Die Volkstribunen hatten ein sogenanntes Interzessionsrecht (also ein Vetorecht) gegen die Amtshandlungen des Magistrats und wie oben bereits gesagt gegen den Senat. Damit konnten sie den gesamten Staatsapparat (gerade auch in Zeiten der Spannungen) blockieren. Sie waren unantastbar und durften die Versammlung der Plebs einberufen und leiten. ¶

## Das antike Rom – eine Demokratie?

Auch wenn unsere Ausstellung sich dem Thema „Demokratie“ widmet: Nein, Rom selbst war keine Demokratie, sondern beruhte eher auf einer „Herrschaft weniger“, in diesem Fall der Angehörigen der sog. Nobilität, den Patriziern (von lat.: patres: die Väter), dem grundbesitzenden Geburtsadel, und von wohlhabend gewordenen Plebejern (von lat.: plebs, Volk).

Der Zentrum der Macht war eigentlich der Senat, die Versammlung der Oberhäupter der bedeutenden Familien in Rom, in dem über die wichtigsten politischen und generell offiziellen Fragen wie außenpolitische Anliegen oder Gesetzesentwürfe verhandelt wurde, ohne dass die Rechte des Senates jemals formell niedergeschrieben wurden. In den Senat wurden ursprünglich nur die ehemaligen Konsuln und Prätores aufgenommen, in der späten Republik jeder Amtsinhaber nach Ablauf seines Amtes. Die Volksversammlung hatte zwar im Laufe der Zeit an Einfluss gewonnen, doch wirkliche Entscheidungsrechte besaß sie nicht. Allerdings wurde in der Volksversammlung die von der Nobilität vertretene Politik dem Volk als Ganzes präsentiert und konnte das Volk in gewisser Weise Entscheidungen mit beeinflussen (vgl. Art. „Comitia“).

Verschiedene Staatsämter, deren Reihenfolge streng geregelt war, dienten verschiedenen Erfordernissen im Staat: Die Konsuln hatten den Vorsitz im Senat, brachten Gesetzesanträge ein und hatten den Oberbefehl im Kriegsfall. Unter ihnen gab es eine Reihe von Ämtern (Rechtsprechung, Sicherung der öffentlichen Ordnung, usw.), deren Reihenfolge genau geregelt war. Ganz zentral war die Tatsache, dass jeder Amtsinhaber mindestens einen Kollegen hatte und ein Amt nach einem Jahr abgelegt werden musste, so dass niemand die Macht an sich reißen konnte.

Damit war Rom keine Demokratie, sondern eine „Mischverfassung“, wie diese bereits von dem griechischen Historiker Polybios und später ganz besonders von Cicero gerühmt wurde; es fanden sich ein „monarchisches Element“ (das Konsulat), ein aristokratisches (der Senat) und ein demokratisches Element (die Volksversammlung). Polybios und ihm folgend Cicero halten die römische Verfassung deshalb für so stabil, zumal die verschiedenen Institutionen gegenseitig aufeinander einwirken und sich bis zu einem gewissen Grad kontrollieren sollten. Auch wenn es immer wieder Historiker gibt, die bezweifeln, ob Polybios' idealtypische Beschreibung tatsächlich genauso auf Rom zutrifft, beeinflusste die antike römische Republik die Ausgestaltung moderner Demokratien: Gewaltenteilung und Gewaltenkontrolle sieht man bis heute als eine wichtige Basis eines demokratischen Staates an. ¶

## Die Kurie (curia)

Die Kurie an der nördlichen Seite des Forum Romanum war der eigentliche Versammlungsort, das Sitzungsgebäude des Senates. Der Bau, den wir heute sehen, ist eine Rekonstruktion des letzten Wiederaufbaus der Curia Iulia (eines unter Cäsar begonnenen, aber erst unter Augustus fertig gestellten Baus) unter Kaiser Diokletian. Die Curia Iulia wiederum hatte auch schon Vorgängerbauten, die Curia Cornelia und vor ihr die Curia Hostilia.

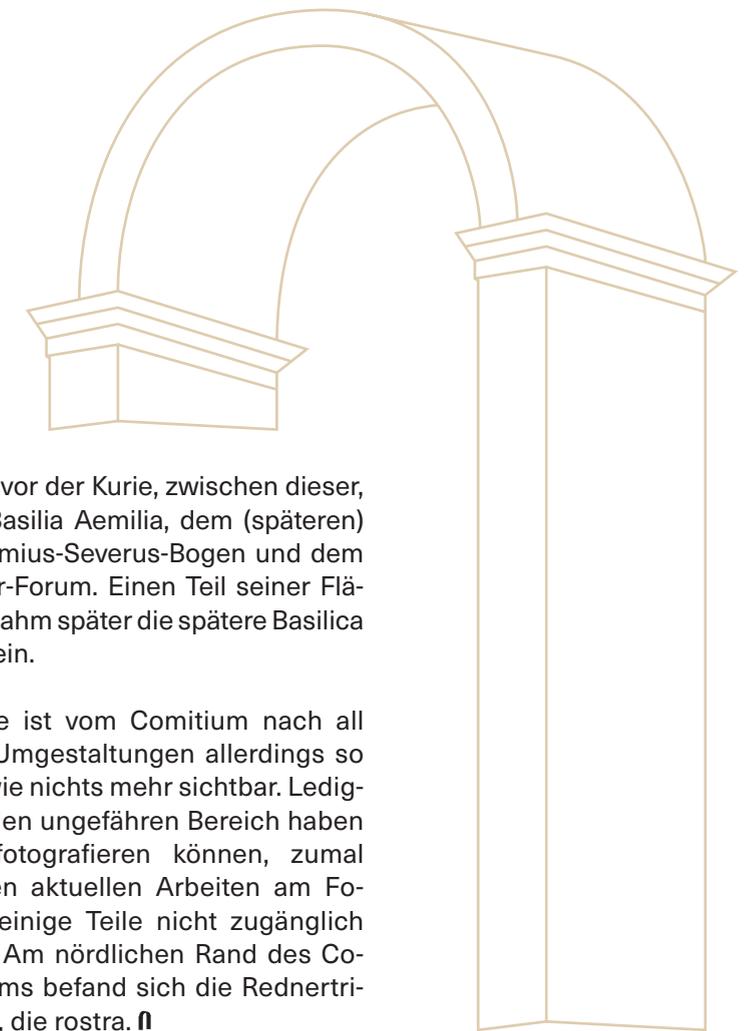
Der Innenraum ist 18 m breit, 27 m lang und 21 m hoch. Die Reste des wertvollen Fußbodens stammen noch aus der Zeit Diokletians. Die Kurie ist jedoch nicht der einzige Versammlungsort des Senates; man kennt z. B. auch den Iupiter – Stator – Tempel als Alternative. ¶



## Das Comitium und die Comitia

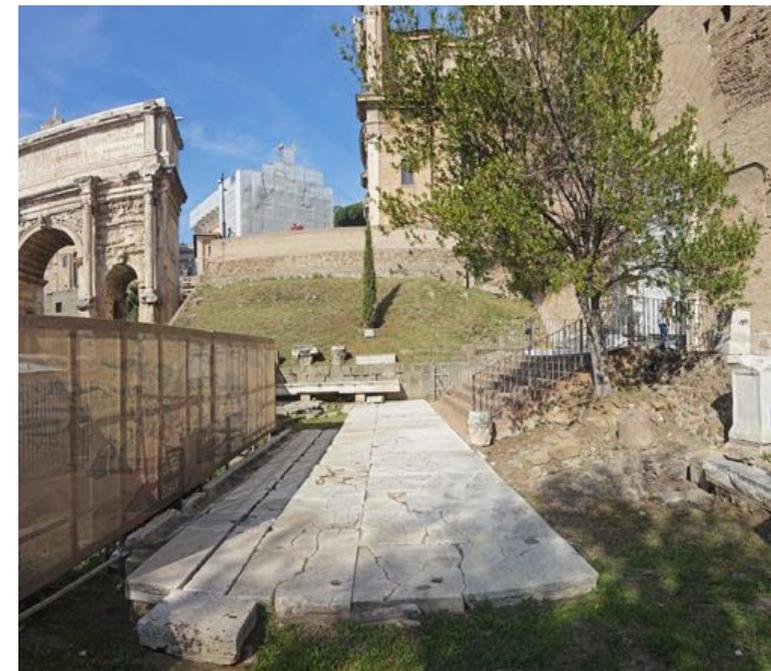
Comitia (Komitien) war im alten Rom die Bezeichnung für die (gesetzgebende) Volksversammlung. Bei dieser Volksversammlung wertete man nicht die einzelnen Stimmen, sondern die Stimmen einzelner Gruppen. Man unterscheidet dabei drei Gruppen: Comitia curiata, Comitia centuriata und Centuria tributa. In den Comitia tributa wurden die Ädilen gewählt. In der Comitia centuriata die Konsuln und Prätores. Die Comitia curiata ist die älteste Form der Volksversammlung im alten Rom, bestehend seit der Mitte des 5. Jahrhunderts vor Christus.

Diese Komitien, die gesetzgebenden Volksversammlungen, fanden bis zur Zeit der späten Republik auf dem „Comitium“ statt, einem Platz am nordwestlichen Ende des Forum Romanum, der neben der Kurie lag, in der üblicher Weise der Senat tagte. Die Gestalt und der Umriss des Comitiums sind mehrmals verändert worden. Ursprünglich war das Comitium wohl nur ein offener



Platz vor der Kurie, zwischen dieser, der Basilica Aemilia, dem (späteren) Septimius-Severus-Bogen und dem Cäsar-Forum. Einen Teil seiner Fläche nahm später die spätere Basilica Iulia ein.

Heute ist vom Comitium nach allen Umgestaltungen allerdings so gut wie nichts mehr sichtbar. Lediglich den ungefähren Bereich haben wir fotografieren können, zumal wegen aktuellen Arbeiten am Forum einige Teile nicht zugänglich sind. Am nördlichen Rand des Comitiums befand sich die Rednertribüne, die rostra. ¶



## Caesar macht sich zum Alleinherrscher

Das Ende der römischen Republik kam – nach einem halben Jahrhundert der Bürgerkriege – durch die Person des Gaius Iulius Caesar. Caesar hatte bereits mit seinem 60 v. Chr. mit Pompeius (dem mächtigsten Feldherrn seiner Zeit) und Crassus (dem reichsten Mann in Rom) geschlossenen Triumvirat die Macht des Senates eingeschränkt und sich in einer Reihe von Fällen – auch durch offene Rechtsbrüche – über die Senatoren hinweg gesetzt, als er nach seinem Konsulat (59 v. Chr.) im Jahr 58 die Statthalterschaft in Gallien antrat. Nach deren Ende hätte er sein Heer aufgeben müssen, was er jedoch verweigerte. Er zog stattdessen mit diesem (49 v. Chr.) nach Rom. Das Triumvirat war bereits 53 durch den Tod des Crassus zerfallen; Pompeius hatte sich wieder den Senatoren angenähert. Er floh vor Caesar nach Griechenland und stellte ein Heer zusammen, wurde aber von Caesar im Jahr 44 bei Pharsalus in einer Seeschlacht vernichtend geschlagen.

Schon im Jahre 46 v. Chr. hatte Caesar sich zum Diktator auf zehn Jahre ernennen lassen. Nach weiteren militärischen Erfolgen wurde er vom Senat schließlich 44 zum diktator perpetuus (Diktator auf Lebenszeit) erhoben, ein Titel, der in keiner Weise mit der römischen Verfassung konform war und den Verdacht erweckte, Caesar wolle eine – den Römern von Grund auf verhasste – Monarchie errichten. Die Frage, ob Caesar wirklich den Titel eines Königs anstrebte oder sich mit der Diktatur auf Lebenszeit zufrieden gegeben hätte, ist bis heute noch nicht wirklich geklärt. Während er noch einen großen Feldzug nach Osten plante, hatte sich im Senat unter den Anführern Marcus

Iunius Brutus und Gaius Cassius Longinus heimlich eine recht große Gruppe von Männern gebildet, die sich, auch wenn viele von ihnen früher zu Caesars Anhängern und Günstlingen gehört hatten, zum Ziel setzten, diesen zu töten, da sie an eine Neugestaltung der Republik nicht mehr glaubten, sondern in Caesar einen Tyrann sahen, der beseitigt werden müsse, damit Rom seine republikanische Freiheit wiedererlange. ¶

## Die Kurie des Pompeius

Die Kurie des Pompeius befand sich auf dem Marsfeld und war für Senatssitzungen bestimmt. Sie ist der Ort, an dem Caesars Ermordung an den Iden des März 44 v. Chr. stattfand. Sie war Teil des Theaters des Pompeius, welches 55 v. Chr. eröffnet wurde. Es war das erste dauerhafte und aus Stein gearbeitete Theater Roms. Doch die Kurie bestand nur etwa zehn Jahre und wurde nach Caesars Ermordung geschlossen. Nur kleine Reste von ihr sind heute noch am Rand der Ausgrabungen auf dem „Largo del Torre Argentina“ (kurz: Largo Argentina) zu erkennen. Vielen ist sie als Ort der Ermordung Caesars gar nicht präsent, sie verwechseln den Ort des Geschehens vielmehr mit der Curia Iulia auf dem Forum. ¶



## Octavian wird zum princeps

Nach Caesars Ermordung brach in Rom erneut ein Bürgerkrieg aus. Zwei Männer sahen sich besonders in der Nachfolge Caesars: Sein Großneffe und Adoptivsohn Octavian und Caesars erfolgreicher Reiteroberst Marcus Antonius, die zunächst gemeinsam gegen die Cäsarmörder kämpften. Dann aber zerbrach ihre Allianz und Octavian bezwang seinen vormaligen Bündnispartner endgültig 31 v. Chr. in der Seeschlacht bei Actium (Griechenland). Marcus Antonius und seine Geliebte Kleopatra flohen nach Ägypten und begingen dort Selbstmord. Damit lag wieder die gesamte Macht in der Hand eines einzigen Mannes: in der Octavians. Dieser ging klüger vor als sein Adoptivvater Caesar: Er gab 27 v. Chr. sämtliche Machtbefugnisse, die man ihm in den Wirren jener Jahre übertragen hatte, an den Senat zurück. Dieser jedoch statt-

te ihn im Gegenzug mit einer Reihe von politischen, militärischen und priesterlichen Ämtern aus: so erhielt er auf Lebenszeit die Amtsgewalt eines Volkstribunen und verzichtete zwar bald auf das ihm jährlich zuerkannte Konsulat, nicht aber auf die Amtsbefugnisse eines Konsuls. Als äußeres Zeichen verlieh ihm der Senat den Ehrentitel „Augustus“, d. h. „der Erhabene“. Zwar gab es die republikanischen Einrichtungen wie die Volksversammlung, den Senat und die Beamtenschaft noch, die Republik blieb also scheinbar erhalten, in Wirklichkeit lag die Macht jedoch rein auf Seiten des princeps (des „ersten Mannes“, wie Augustus sich nannte) – hiervon leitet sich der Begriff „Prinzipat“ („Herrschaft eines Einzigen“) ab. Die Historiker sind sich einig, dass mit Augustus de facto das Kaisertum begann, auch wenn er sich nie als „Kaiser“ bezeichnet hat. ¶



Das antike Rom: Die Entwicklung der Rechte des Volkes



# Antike Vordenker und Gegner der Demokratie

## Inhalt

Sokrates  
Platon  
Alkibiades  
Perikles  
Demosthenes  
Aischylos  
Cicero: De re publica

## Sokrates

Sokrates hinterließ selbst keine schriftlichen Werke. Die Überlieferung seines Lebens und Denkens beruht auf Schriften anderer, vor allem seiner Schüler Platon und Xenophon. Sie verfassten Dialoge von Sokrates. Jede Darstellung des Lebens von Sokrates und seiner Philosophie ist deshalb lückenhaft und mit Unsicherheiten verbunden.

Sokrates wurde wahrscheinlich um 469/470 v.Chr. in Alopeke (bei Athen) als Sohn des Bildhauers Sophroniskos und der Hebamme Phaunarete geboren. Er lebte zur Zeit der Attischen Demokratie, der frühen Vorläuferin einer auf dem Prinzip der Volkssouveränität gegründeten

politischen Ordnung. Allerdings bot auch die attische Demokratie nur einem Teil der Bevölkerung Attikas das Recht zur politischen Partizipation. Frauen, Ausländer und Sklaven waren davon ausgeschlossen. Abgesehen von wenigen Ausnahmen besaßen nur Männer, deren Eltern bereits Bürger Athens gewesen waren, alle politischen Rechte.

Sokrates wurde unterrichtet in Literatur, Musik, Gymnastik, Rhetorik und befasste sich mit den Schriften anderer griechischer Philosophen. Er erlernte das Handwerk seines Vaters und übte wohl eine Zeit lang den Beruf als Bildhauer aus. Allerdings gab er den Beruf bald auf, um sich mit philosophischen Fragen zu beschäftigen. Der Zeitpunkt dazu ist nicht überliefert, jedoch war Sokrates ab diesem Zeitpunkt gezwungen, ein bescheidenes Leben zu führen.

Im Peloponnesischen Krieg diente er in drei Feldzügen (431, 424, 422 v. Chr.) als Hoplit (=schwerbewaffneter, zum Nahkampf ausgerüsteter Infanterist). Hier war körperliche Kraft

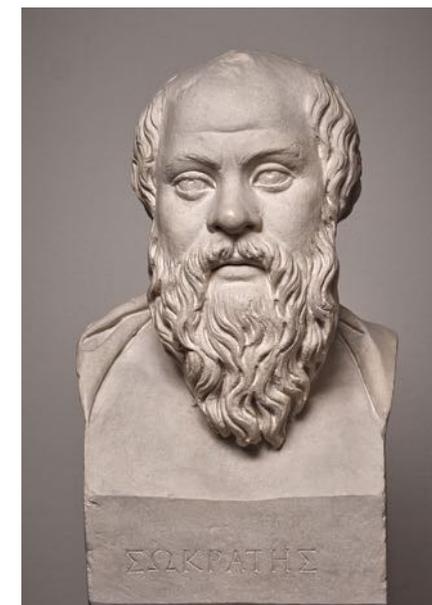
und Wendigkeit Voraussetzung. Verheiratet war er mit Xanthippe (um 420 v. Chr.). Diese wollte ihn wohl von der Philosophie abbringen, er betrieb aber weiterhin Philosophie und kümmerte sich nur wenig um Haus und Kind. Er philosophierte aus Überzeugung und pädagogischer Leidenschaft mit seinen Mitbürgern und besonders der vornehmen Jugend auf den öffentlichen Plätzen und Straßen Athens.

406 v. Chr. wurde er zum Prytanen gewählt (in den geschäftsführenden Ausschuss des Rates der Fünfhundert). Er widersetzte sich als einziger Prytane im Prozess gegen den Feldherrn der Arginusenschlacht der Hinrichtung, jedoch kam es trotz Sokrates' Einspruchs zur Todesstrafe. (Die siegreichen Arginusenfeldherren hatten wegen eines Orkans die Schiffsbrüchigen und Toten ihrer Flotte nicht retten können. Die Volksversammlung machte allen Feldherren zusammen in einem Verfahren wegen unterlassener Hilfeleistung den Prozess, obwohl die Schlacht mit einem großen Sieg für Athen geendet hatte. Sokrates hielt dies für nicht rechtmäßig, da normalerweise separate Verfahren vorgesehen wa-

ren. Hier bewies Sokrates die Treue zu den Gesetzen). Während des Regimes der 30 Tyrannen (404/03 v. Chr.) tritt Sokrates – bei mindestens einer Gelegenheit – gegen das Vorgehen der Regierung auf.

399 v. Chr. wurde er wegen Gottlosigkeit und Verführung der Jugend angeklagt und zum Tode verurteilt. Sokrates verteidigte sich selbst und wurde mit knapper Mehrheit schuldig gesprochen. Einem alten Brauch folgend, durfte er seine Strafe selbst auswählen. Sokrates provozierte daraufhin seine Richter und verlangte statt einer Bestrafung eine Belohnung zu erhalten. Daraufhin wurde er mehrheitlich zum Tode verurteilt. Er trank einen Becher mit Schierlingssgift, nachdem er eine Chance zur Flucht ausgeschlagen hatte. (Xanthippe: „Du stirbst unschuldig!“ Sokrates: „Wäre es dir lieber, wenn ich schuldig sterben würde?“)

Der Philosoph lebte sehr bescheiden und nahm meist kein Honorar für seine Dienste. Durch seine Anschauungen geriet er häufig in Konflikt mit seiner Frau Xanthippe. Diese Beziehungsgespräche nutzte er, um seine Dialektik weiter zu



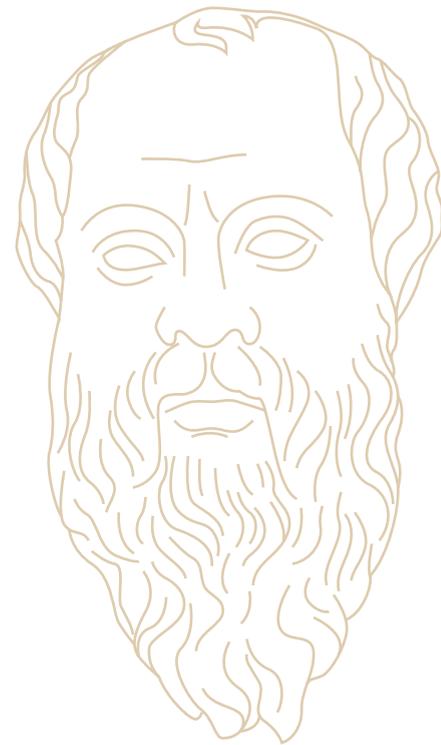
Antike Vorredner und Gegner der Demokratie

schulen. Seine Philosophie bezeichnete er als Mäeutik (= „Hebammenkunst“). Sokrates hielt die Tugend für lehrbar. Bei der Anwendung des Wissens sollte sich jeder auf eine warnende innere Stimme berufen. Das eigentliche Wissen wird durch die sokratische Methode durch Fragen und Aufdeckung des Nichtwissens ans Licht gebracht.

Der bekannteste Ausspruch des Philosophen lautet: „Ich weiß, dass ich nichts weiß“. Typisch für seine Lehre waren Gespräche über den tieferen Sinn von Tapferkeit, Frömmigkeit und anderen Tugenden. Bei der Suche nach einer geeigneten Definition scheiterten die Gesprächspartner und die Gespräche verliefen meist ohne Ergebnis.

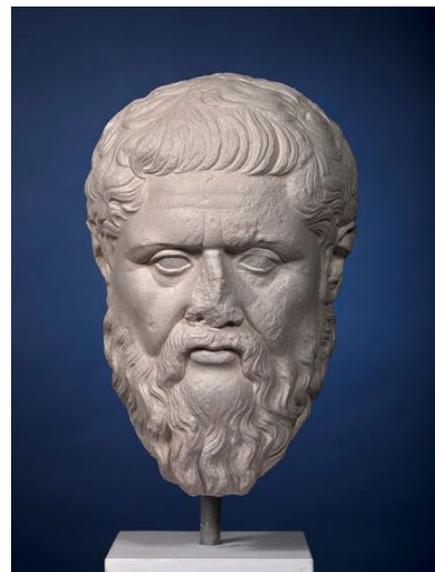
Sokrates will durch Fragen den Person die Antworten selbst entlocken und nicht vorgeben (zumal er sie selbst nicht weiß). Seine Methode ist folgende:

1. Sokrates stellt sich unwissend („Sokratische Ironie“) und fragt sein Gegenüber.
2. Dieses antwortet unüberlegt und leichtfertig.
3. Nach Prüfung der Antwort stellt sich diese als falsch heraus.
4. Der Schock, die Verwirrung ist der entscheidende Effekt der sokratischen Methode: Dem Gesprächspartner wird klar, wie falsch seine Aussage war, und er beginnt sich im Gespräch mit Sokrates weiter mit dem Problem auseinanderzusetzen.
5. Der Gesprächspartner soll eigenständig weiterdenken, um die Lösung selbst zu finden. ♣



## Platon

Über die Biografie Platons ist im Gegensatz zu seinem umfangreichen Werk wenig bekannt. Geboren wurde er 428 oder 427 v. Chr. als Sohn einer attischen Adelsfamilie. Um 408 v. Chr. versuchte sich Platon als Dramatiker und reichte vier Stücke für einen Wettbewerb ein. Er traf Sokrates, hörte ihm zu, zog darauf seine Teilnahme am Theater-Wettbewerb zurück und schloss sich Sokrates an. Wenig später musste er mit ansehen, wie Athen, das schon während seiner Kindheit und Jugend unter katastrophalen Zuständen in der Demokratie gelitten hatte, erneut in eine politische Sackgasse geriet: 404 v. Chr. etablierte sich die Oligarchie der 30 Tyrannen, einer diktatorischen Herrschaft von Adligen. Schon 403 v. Chr. wurde diese Regierung wieder von der Demokratie abgelöst.



Platon gab angesichts dieser Situation seine politischen Ambitionen auf, zumal die Demokratie über Sokrates, Platons Mentor, das Todesurteil aussprach. Er verurteilte dessen Hinrichtung und ging danach auf Reisen, die ihn u. a. nach Sizilien und Ägypten führten. 385 v. Chr. gründete er seine Akademie, um politisch-philosophischen Nachwuchs auszubilden. Seine politische Einstellung blieb von den früheren Erfahrungen geprägt.

Als er zurückkehrte, gründete Platon in Athen die Akademie. Ihr breitgefächertes Studienplan umfasste Astronomie, Biologie, Mathematik, politische Theorie und Philosophie. Der berühmteste Schüler der Akademie war Aristoteles.

Die Akademie war elitär, sie war nicht jedem Bürger zugänglich. Einzig die Söhne des höchsten Standes hatten Zugang zu ihr. Die Akademie war ein Park- Kult- und Sportbezirk, 1600 Meter außerhalb Athens gelegen. Sie war als Gemeinschaft von Forschenden, Lehrenden und Studierenden zu verstehen, in der es keine verbindlichen Vorschriften gab.

Auf der Suche nach einer Möglichkeit, die Philosophie mit dem praktischen politischen Leben zu verbinden, ging Platon 367 v. Chr. nach Sizilien, um den neuen Herrscher von Syrakus, Dionysios II., in der Regierungskunst zu unterweisen, doch das Experiment scheiterte. Auf der Rückreise fiel Platon Piraten in die Hände und musste von einem Freund auf dem Sklavenmarkt freigekauft werden. Er starb im hohen Alter von 80 Jahren im Jahr 348 oder 347 v. Chr.

Platon hat eine beträchtliche Anzahl von Werken hinterlassen. Sehr häufig hat er darin die Dialogform gewählt, häufig auch mit Sokrates als Hauptperson.

Die „Politeia“ schrieb Platon nach der Gründung der Akademie. Sie ist ein sehr komplexes Werk, das sich nicht nur mit der Staatslehre beschäftigt. Sie ist die Grundlage seiner Philosophie, Ethik, Seelenkunde, Erziehung, Kultur, Soziologie und Eugenik.

Die „Politeia“ besteht aus 10 Büchern, wobei die Kapitelunterteilungen nicht von Platon stammen. Das 1. und das 10. Buch umrahmen das Werk. Der Anfang des 2. Buches bildet die Einleitung, der Rest von Buch 2 – Buch 4 den ersten Teil, Buch 5-7 den zweiten und Buch 8 den dritten Teil des Hauptteils. Buch 9 ist der Schluss. Zusammen kommt man auf sieben Abschnitte des Buches. Sieben ist die Zahl Apollons, des staats-erhaltenden Gottes der Vernunft.

Die Hauptperson in den Dialogen ist Sokrates. Er bestimmt durch die Dialektik den Verlauf des Werks. Das 1. Buch heißt „Thrasymachus“ und wurde schon 20 Jahre vor den anderen Kapiteln der „Politeia“ geschrieben. Dieses Buch legt die Problematik dar, mit der sich das Gesamtwerk beschäftigt: Wer ist gerecht und damit glücklich? Somit ist die „Politeia“ im eigentlichen Sinne eine Diskussion über die Gerechtigkeit. Aufgeworfen wird diese Diskussion von Thrasymachus, der im 1. Buch behauptet, dass der Ungerechte der Glückliche sei. Später spielt er kaum noch eine Rolle; die folgenden Dialoge werden hauptsächlich zwischen Sokrates und Glaukon bzw. Adeumantes geführt (zwei Brüder Platons). Sokrates ist es dann auch, der zu Beginn des 2. Buches vorschlägt, um zu einer Gerechtigkeitsdefinition zu gelangen erst einmal die Gerechtigkeit in

einem Staat zu bestimmen, da man größere Dinge besser erkennen und von ihnen gleichzeitig auf das Konkrete schließen könne.

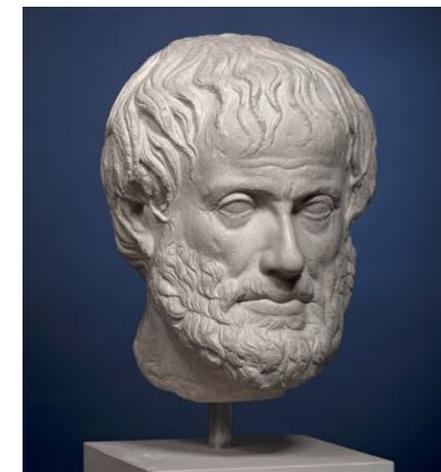
Die Bücher 2 - 4 beschäftigen sich mit dem Aufbau des Staates im nichtphilosophischen Sinn. Das Herzstück folgt in den Büchern 5 - 7, da dort die Einheit und das Wesen des platonischen Staates auf dem Hintergrund der Idee des Guten entfaltet werden. Buch 8 beschäftigt sich mit den Verfallsformen des Staates. Der Schluss in Buch 9 bringt das Fazit. Buch 10 ist als Nachspiel über Dichtung und Ewigkeit die notwendige Vervollständigung der „Politeia“.

Platons Idealstaat liegt die Idee zugrunde, dass jeder nur eine Sache perfekt ausführen könne und dass er deshalb allein dieses machen solle. Deshalb gibt es eine strikte Trennung der Stände in Nährstand, Wehrstand und Lehrstand. D. h. den Grundstock bildet die Mehrheit der Bevölkerung, der Nährstand. Er umfasst Bauern und Händler, die das Volk materiell versorgen sollen. Für den Wehrstand sollen die besten Leute ausgewählt werden, um den Staat nach innen und nach außen zu verteidigen. Aus dieser Elite soll wiederum eine Elite ausgesucht werden, die den Lehrstand bildet, also den Staat regieren soll. Dabei ist die wichtigste Forderung Platons, dass die Philosophen herrschen oder die Herrscher Philosophen sein sollen, da nur durch Philosophie die Idee des Guten erkannt und so der Staat regiert werden kann. Weil die Herrschenden aber diese Idee erkannt haben und somit unfehlbar sind, unterliegen sie keiner anderen Kontrolle als ihrer eigenen Einsicht. So ist Platons Idealstaat eine Aristokratie. ♣

## Aristoteles

Laut Aristoteles ist der Mensch ein zoon politikon, was wörtlich übersetzt „gesellschaftliches Lebewesen“ bedeutet. Der Mensch zeichnet sich dadurch aus, dass er in einer Gesellschaft mit anderen leben will. Nur so kann er seiner natürlichen Wesensart, die sich vor allem aus der Vernunft und der Sprache ergibt (was ihn von den anderen Lebewesen unterscheidet), gerecht werden, denn nur dadurch, in der Diskussion mit anderen, vermag er es, Definitionen aufzustellen und sich über diese auszutauschen, was auch das Leben und Zusammenschließen in einem Staat begründet. Nur Menschen können laut Aristoteles in einem Staat leben; wer nicht in einem Staat lebt sei kein Mensch, sondern ein Gott oder ein Tier. Der Staat ist daher laut Aristoteles ein Zusammenschluss zu einer großen Gemeinschaft, die Glückseligkeit hervorruft; er ist nötig, um ein vollkommenes Leben zu gewährleisten. Im von ihm definierten Staat (polis) setzt Aristoteles eine beherrschte und eine herrschende Einheit voraus. Herrscher sind diejenigen, die vorausschauen.

Aristoteles hat zwei Staatsformenlehren aufgestellt: In der ersten definiert er sechs verschiedene Staatsformen – drei gute Staatsformen (Monarchie,



Aristokratie und Politie), die auf das allgemeine Wohl aus sind, und ihre negativen Gegenstücke, zu denen die positiven entarten können (Tyranis, Oligarchie und Demokratie). Die schlechten Verfassungsformen dienen nur dem Herrscherwohl. Da die Demokratie eine Vorherrschaft der Freien und Armen darstellt und den Tüchtigen und Wohlhabenden schadet, dient sie laut Aristoteles genauso wenig wie die Tyranis und die Oligarchie der gesamten Polis.

In der zweiten Staatsformenlehre entwirft er ein etwas anderes Bild der Staatsformen und erweitert das alte. Er entwickelt fünf Formen der Demokratie: in der ersten (die im Prinzip eigentlich die Politie ist) haben Arme und Reiche zu gleichen Teilen die Regierung inne und haben gleichen Rang und gleiches Recht. In der zweiten Form gibt es keine Gleichstellung, in ihr spielt der Besitz des Einzelnen eine Rolle, sodass in ihr wie in der Oligarchie die Wohlhabenden an Ämtern kommen. Die dritte Form schreibt vor, dass alle Menschen einheimischer Herkunft an der Macht teilhaben, Reichtum und Besitz spielen keine Rolle, wohingegen die vierte Form allen, die den Bürgerstatus besitzen, Macht verspricht. Die fünfte, extreme Form schreibt vor, dass alle, die nicht Sklaven sind, an der Macht teilhaben können. In ihr wird, im Gegensatz zu den anderen vier Formen, ohne Gesetze regiert.

Laut Aristoteles ist die Politie im Sinne der zweiten Staatsformenlehre die beste Staatsform, da sie eine Mischung aus der Oligarchie und der Demokratie darstellt. Die Beamten werden wie in der Oligarchie gewählt und wie in der Demokratie ist ihre Chance auf politische Mitbestimmung nicht von ihrem Besitz abhängig. Die Staatsteile sind gleichberechtigt und die Politie zielt auf das Allgemeinwohl des Staates ab. ♣

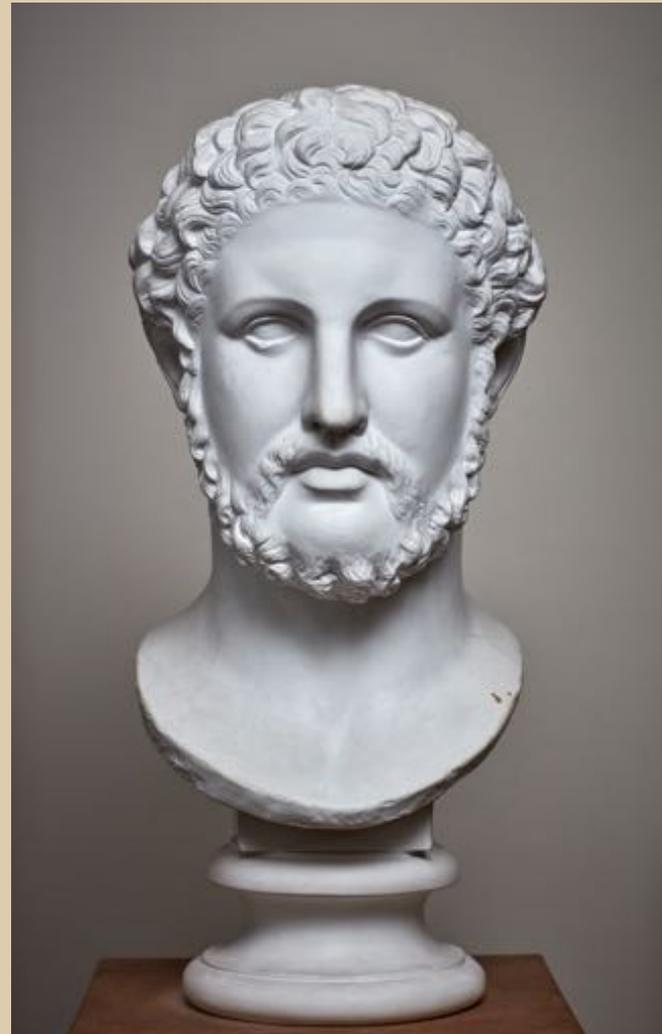
## Alkibiades

Alkibiades wurde um 450 v. Chr. in Athen geboren und starb um 404 v. Chr. Er übernahm einige Zeit nach dem Tod seines Onkels Perikles das Ruder in der attischen Kriegspolitik. Er war der Ansicht, Sparta mit einer harten, aggressiven Politik besiegen zu können. Er überredete die Athener Volksversammlung, in den Krieg gegen Sizilien zu ziehen, indem er in seiner Rede auf den Reichtum Siziliens und weitere Ziele einer möglichen Expansion (Italien, Karthago) hinwies, was viele Athener natürlich begeisterte. Kurz vor der Abfahrt der Truppen verunstateten Unbekannte Hermesstatuen in Athen. Die Athener deuteten dies als Anschlag

des Alkibiades und seiner oligarchischen Unterstützerverkreise gegen die Demokratie und verurteilten Alkibiades in seiner Abwesenheit zum Tode. Als er davon erfuhr, gelang ihm auf dem Rückweg die Flucht nach Sparta, von wo aus er Rachepläne gegen seine Heimat schmiedete. Allerdings war schließlich Alkibiades' Wunsch stärker, auf Seiten der Athener zu kämpfen und diese zu unterstützen.

Um in Athen zurück an die Macht gelangen zu können, veranlasste er bei antidemokratischen Bürgern Athens einen Umsturz der Demokratie in Athen, den sogenannten Oligarchenumsturz von 411 v. Chr., welcher aber letztendlich an dem

Widerstand der Athener scheiterte. Dennoch konnte Alkibiades auf die Seite der Athener wechseln (und zwar der demokratischen), da er sich am Oligarchenumsturz nur im Hintergrund beteiligt hatte. Auf Seite der Athener konnte er nun noch einige Siege gegen die Spartaner erringen, bevor er nach einer verlorenen Schlacht aus Athen verbannt wurde, wohin er auch bis zu seinem Tode nicht wieder zurückkehrte. ♣



## Perikles

Perikles war einer der obersten Staatsmänner Athens und lebte von ca. 490 bis 429 v. Chr. Er stammte aus einer Adelsfamilie und erreichte aufgrund des Ruhms seines Vaters schnell eine einflussreiche Position. Er galt als ausgezeichnete Rhetoriker und überzeugte häufig durch seine Reden die Volksversammlung. Als guter Stratege hatte er die Befehlsgewalt über das Heer und bewies große Tapferkeit. Er war auch Kunst- und Kulturförderer und begleitete den Bau der Akropolis, nachdem sie im Krieg zerstört worden war.

Perikles war gegen die konservative Herrschaft des Adels und machte es sich zum Ziel, den Areopag zu schwächen. Das setzte er durch und führte die Reformen des Kleisthenes weiter, der mit ihm verwandt war. Er sorgte zum Beispiel für eine Bezahlung der politischen Ämter, so dass es auch Ärmeren möglich war, sie auszuüben. Außerdem konnten nun auch Menschen aus der 3. Klasse das Archontenamt ausführen. Indem er öffentliche Gelder verteilte, führte er eine Art Sozialhilfe ein und

gewann das Volk für sich. Insgesamt förderte und baute er die attische Demokratie aus, die Demokratisierung der Verfassung wurde abgeschlossen.

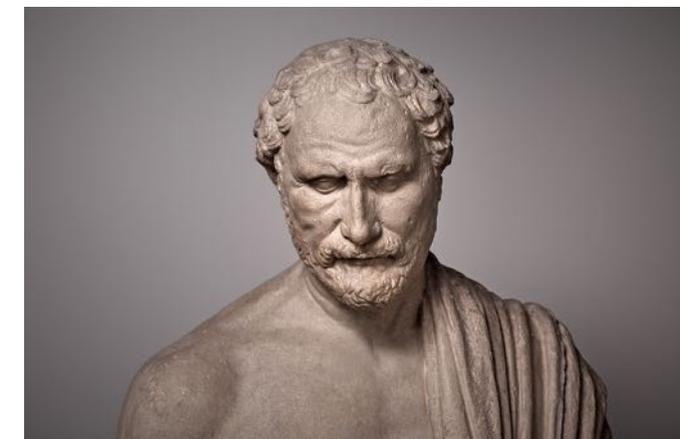
Doch seine Rolle ist umstritten. Einige sagen, dass er zu viel Einfluss hatte und zu große Macht ausübte. Er soll unter dem Schein der Demokratie der alleinige Führer gewesen sein. Doch andere behaupten, er habe keine besonderen Rechte gehabt und habe die demokratischen Regeln nicht verletzt, denn er wurde für seine Ämter gewählt.

Athen erlebte mit ihm eine Blütezeit, das sogenannte „Perikleische Zeitalter“. Nachdem sich die Polis in den Perserkriegen behauptet hatte, vergrößerte sich die Macht des Stadtstaats durch die Führung im Attischen Seebund. Dadurch kam es zu wachsender Rivalität und schließlich zum Konflikt mit Sparta. ♣



## Demosthenes

Demosthenes (384 – 322 v. C.) gilt als der wichtigste Redner im antiken Griechenland und war für mehrere Jahrzehnte leitender Staatsmann in Athen. Sein Vater verstarb früh und so wurde er hauptsächlich von seiner Mutter großgezogen. Auf seinem Weg zum Rhetoriker musste er körperliche Beschränkungen überwinden; das wohl bedeutendste war sein Stottern. Es ist unklar, wer sein Lehrer gewesen ist, doch durch harte Arbeit ist es Demosthenes gelungen, sein Stottern zu überwinden. Durch seine Wissbegier und Ausdauer wurde er zu einem sehr gebildeten Mann. Seine erste öffentliche Rede hielt er mit 20 Jahren im Prozess gegen die Verwalter seines Erbes und seinen Vormunds. Zur Zeit Philipps von Makedonien hielt er erste politische Reden und wurde in Athen zum Staatsmann. Er schloss ein militärisches Bündnis gegen Philipp, das diesem jedoch unterlag.



330 v. Chr. gewann Demosthenes einen Prozess gegen Aischines mit seiner Rede „Für Ktesiphon“, die (zusammen mit der Gegenrede) als Meisterwerk der Redekunst in der Antike berühmt wurde. Unter Alexander dem Großen wurde er wegen Fluchthilfe für einen Verbrecher verurteilt und geriet in Gefangenschaft. Er konnte fliehen und kehrte erst nach dem Tod Alexanders aus dem Exil zurück. Danach sprach er sich gegen den makedonischen Statthalter aus. Doch als dieser Athen im Lamischen Krieg besiegte, trat Demosthenes die Flucht an. Wegen der bevorstehenden Gefangennahme beging er schließlich Selbstmord.

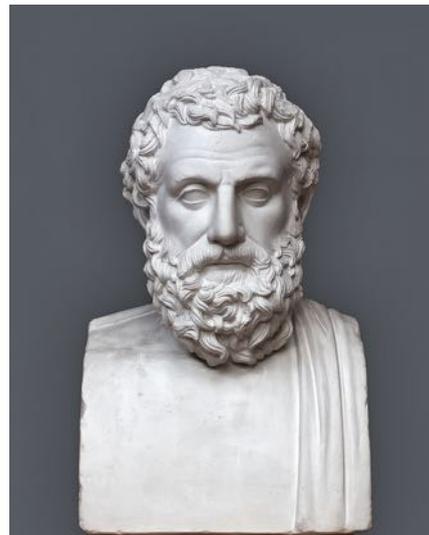
Insgesamt sind mehr als 60 Reden, dazu 56 Proimien und 6 Briefe von Demosthenes erhalten, darunter ein Großteil politische Reden vor der Volksversammlung. Außerdem hielt er Reden bei Privatprozessen, Festen und bei Prozessen wegen gesetzwidriger Anträge. Auch heute noch gilt er als großer Redner, der sich stets für die Freiheit seines Staates eingesetzt hat. ♣

## Aischylos

Aischylos ist der älteste der berühmten griechischen Dramaturgen. Er beeinflusste seine berühmten Nachfolger Euripides und Sophokles stark. Er ist 525 v. Chr. in Eleusis geboren und starb 468 v. Chr. in Bela auf Sizilien. Er stammte aus einem Adelsgeschlecht und seine Söhne Euphoriion und Euaion wurden ebenfalls Dichter.

In seiner Kindheit wurden die tyrannischen Söhne des Peisistratos vertrieben. Er war Zeitzeuge auch weiterer politischer Entwicklungen, die zur attischen Demokratie geführt hatten. Entsprechend erlebte er die Einrichtung der Reformen des Kleisthenes mit.

Einer Sage nach wurde ihm von Dionysos persönlich die Aufgabe gegeben, Dramaturg zu sein. Insgesamt schrieb er 90 Werke, von denen 79 namentlich bekannt sind. Er erhielt viele Preise für seine Arbeiten, darunter gewann er 13 mal bei den Dionysien, einem Dichterwettbewerb in Athen. Aber 468 v. Chr. verlor er einen Wettbewerb gegen Sophokles. Seine wohl bekanntesten Stücke sind „Die Perser“ und „Orestie“, die auch heute noch aufgeführt werden.



Dabei ist das Drama „Die Perser“ die älteste griechische Tragödie, die uns überliefert ist.

Aischylos war nicht nur Dichter, sondern auch Soldat. Er war in mehrere Kriegshandlungen involviert. So kämpfte er 490 v. Chr. für Athen gegen die Perser und zehn Jahre später in der berühmten Seeschlacht von Salamis.

Es existiert auch eine Sage um seinen Tod. Demnach plante ein Adler mit einer Schildkröte im Schnabel, seine Beute auf einen Stein fallen zu lassen. Doch er verwechselte Aischylos' Glatze mit einem Fels und so wurde der Mann von der Schildkröte erschlagen.

Auch wenn Aischylos Dramaturg und kein Politiker war, ist er für unsere Ausstellung wichtig, da seine Stücke die politischen Verhältnisse seiner Zeit reflektieren und damit auch die Entwicklung demokratischer Ideen widerspiegeln. Seine „Eumeniden“ z. B. werden oft als „Stiftungsfest“ der modernen Demokratie betrachtet, da sie den Übergang vom Blutsrecht zum Staatsrecht markieren und die freie Verantwortung eines Individuums für sein Handeln betonen. In seinem Stück „Die Perser“ ist der entscheidende Sieg der Griechen über die Großmacht der Perser in der Seeschlacht von Salamis (480 v. Chr.) das Thema, und damit der Sieg der noch jungen athenischen Demokratie über eine aristokratisch verfasste Gesellschaft. ♣

## Cicero: De re publica

Cicero verfasste sein aus sechs Büchern bestehendes, an Platons „Politeia“ angelehntes staats-theoretisches Werk „De re publica“ zwischen 54 und 51 v. Chr. In den Büchern 1 und 2 thematisiert er unter anderem, welche Staatsform die beste sei. Dies verdeutlicht er mithilfe Scipios, der in Dialogform darlegt, welche Staatsform vorzuziehen sei. Cicero versteht unter der res publica einen Zusammenschluss einer Interessensgemeinschaft von vielen Menschen, basierend auf Rechtsvereinbarungen, da der Mensch von Natur aus ein gemeinschaftssuchendes Wesen ist. Ein Ort, an dem sich eine solche Gemeinschaft niederlässt, ist eine urbs oder zumindest ein oppidum.

Um allerdings dauerhaft existieren zu können, braucht eine solche Gemeinschaft eine Leitung, die dafür sorgen soll, dass es weder Ungerechtigkeit noch leidenschaftliche Begierden gibt. Cicero stellt die drei Staatsformen Demokratie, Aristokratie und Monarchie dar und deren Vor- und Nachteile. Anschließend stellt er die römische Verfassung dar, die er als eine Mischform aus den drei Staatsformen sieht und erklärt, dass diese die beste sei, da sie die Vorteile aus allen drei Staatsformen vereint und schwer in eine gegenteilige Verfassung umschlagen kann.

Die erste dargestellte Staatsform ist die Demokratie, also eine Staatsform, in der die große Masse regiert. Sie sichert die Freiheit und Mitbestimmung des Einzelnen und sorgt für Gleichberechtigung, obwohl es eine Vermögens- und Bildungsungleichheit gibt. Jedoch bedeutet dies auch, dass es keine Abstufung einzelner Personen in Ränge geben kann. Cicero ordnet (wie Platon in

seiner „Politeia“) den Verfassungsformen Werte zu. Der Leitwert der Demokratie ist die Libertas. Laut Cicero kann jede der Verfassungsformen leicht in ein Extremum umschlagen, da diese instabil sind und Schwachpunkte aufweisen. So kann zum Beispiel aus einer Demokratie eine Anarchie werden.

Anschließend kommt Cicero auf die Aristokratie zu sprechen, also die Herrschaft der besten Männer. Nur ein kleiner Teil der Bevölkerung bringt die zur Staatsführung geeigneten Tugenden mit und wird vom Volk gewählt. Daher ist die aristokratische Verfassung auch weise ausgearbeitet. Jedoch sind nicht diejenigen die besten, die reich oder adelig sind, was ein weit verbreiteter Glaube zu sein schien. Der entscheidende Nachteil dieser Staatsform dürfte die mangelnde Mitbestimmung bei wichtigen Entscheidungen sein. Schlägt die Aristokratie fehl, kann sie sich zu einer Oligarchie entwickeln.

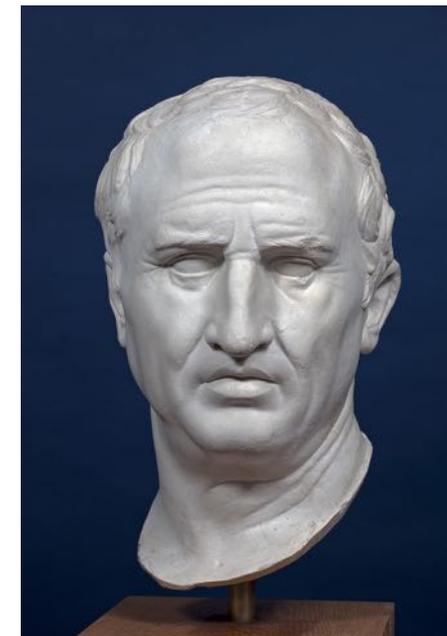
Zuletzt kommt Cicero auf die Monarchie zu sprechen. Das wichtigste an ihr ist laut Cicero, dass der Herrscher weise und milde ist. Gerade im Krieg sei es wichtig, dass die Existenz des Staates durch Unterordnung unter einen starken Mann gewährleistet ist. Der König sei wie ein Vater für seine Kinder für das Volk da und sorgt für das Wohl der Untertanen. Scipio billigt die Monarchie in seinem Dialog mit Laelius am meisten von den drei Staatsformen, die beleuchtet wurden. Jedoch ist auch diese nicht perfekt, da es keine Mitbestimmung des Volkes gibt und nur ein einzelner die Herrschaft innehat. Scipio erinnert daran, dass es bereits einmal eine Monarchie gegeben habe, die lange Zeit gut funktioniert habe, bis Tarquinius Superbus an die Macht kam. Zurecht hätten die Vorfahren die Könige vergött-

licht, da diese dem Volk Ehre, Würde und Glauben gegeben hätten. Wäre Tarquinius Superbus nicht gewesen, hätte die Monarchie weiterhin sehr gut funktionieren können.

Die Monarchie vergleicht Scipio mit einem Stoiker bzw. dessen Empfindungen: Dieser würde im Zorn nicht diesen, sondern die Vernunft über den Zorn siegen lassen, genauso wie ein König als staatliche Vernunft über den Bürgern steht. Für Cicero war ein starker Mann für das Volk als Friedensstifter zum Zeitpunkt des Verfassens seines Dialogs nötig, da in dieser Zeit politische Unruhen die Republik prägten.

Cicero schildert ähnlich wie Polybius die Theorie eines Verfassungskreislaufs (Monarchie -> Tyrannis -> Aristokratie -> Oligarchie -> Demokratie -> Anarchie -> Monarchie), weicht allerdings nach dem Wechsel von der Tyrannis zur Aristokratie davon ab und schildert, wie es zur Anarchie kommen kann.

Die nicht perfekte Monarchie kann in eine Tyrannis („est idem ille tyrannus“) umschlagen, wenn der König



ungerecht wird („cum rex iniustus esse coepit“). Nach Beseitigung des Königs durch die Optimaten („quem si optimates oppresserunt“) folgt eine Scheinmonarchie („est enim quasi regium“) mit einem Rat aus Männern um das Wohl des Volkes zu bewahren. Diese Staatsform ist laut Scipio nach der Monarchie die zweitbeste Verfassung („habet statum res publica de Tribus secundarium“). Strebt allerdings einer von diesen Männern nach mehr Macht, kann es zu einer erneuten Tyrannis kommen. Hier weicht nun Cicero vom Verfassungszyklus des Polybius ab: Wird der Tyrann nämlich durch das Volk verjagt, kann das Volk danach friedlich weiterleben, wenn maßvoll („moderatio“) und mit vernünftigen Denken („quoad sentit et sapit“) gehandelt wird. Es kann aber auch sein, dass das Volk einen gerechten König vertreibt oder es leistet gegen die Aristokraten Widerstand. Vor lauter Übermut kann es den Staat seiner Begierde unterwerfen („totam rem publicam substravit libidini suae“). Dies passiert, weil das Volk zu wenig (oder als zu wenig empfundene) Freiheit genießt. Dann genießt das Volk die Freiheit nicht im richtigen Maß und lehnt sich gegen die Obrigkeiten auf. Dieses Übel („malum“) ist sowohl bei den Menschen, z.B. in der Familie (der Vater verliert die Hoheit über die Familie), als auch bei den Tieren zu finden. Dies führt zu einem Umsturz der Verhältnisse, der Vater fürchtet z. B. seinen Sohn, während dieser unverschämt wird, Lehrer fürchten die Schüler, während diese übermütig werden. Das Generationenverhältnis dreht sich also um, die Menschen benehmen sich nicht mehr ihrem Alter entsprechend. Die sozialen Verhältnisse drehen sich ebenfalls um: Die Sklaven nehmen sich Freiheiten und Rechte heraus, die ihnen nicht zustehen. Das schlimmste allerdings ist laut

Scipio, dass die Menschen so verwöhnt und verweichlicht werden, dass sie sich keiner Autorität mehr unterordnen wollen. Sie sind daher auch nicht mehr bereit, Gesetze zu befolgen.

Aus all den Vorteilen und Nachteilen schlussfolgert Scipio in Ciceros Werk, dass die zur Zeit des Dialogs zwischen Laelius und Scipio bestehende Staatsverfassung, also eine Mischverfassung („genus mixtum“), die beste sei, und gibt somit die Meinung Ciceros wieder. In ihr seien die Monarchie, die Aristokratie und die Demokratie zu gleichen Teilen verteilt. Die Vorteile der drei Verfassungen sollen dadurch miteinander verbunden, die Nachteile vermieden werden. Es wird Ausgeglichenheit, Stabilität und Sicherheit gewährt und ein Umsturz ist aufgrund des Systems schwer möglich: Es gibt die Konsuln als leitende Personen wie in der Monarchie, ihre Amtszeit ist jedoch auf ein Jahr beschränkt, sie können daher nicht zu mächtig werden. Als aristokratisches Element gibt es den Senat, der die Gesetzesinitiative hat, ohne jedoch Gesetze beschließen zu dürfen. Demokratisches Element des politischen Systems ist die Volksversammlung, die ein Vetorecht hat. ♣



# Mussolinis Faschismus: Rückgriff und Missbrauch antiker Motive

## Inhalt

Mussolinis Rückgriff auf die Antike  
Siegesdenkmal Bozen  
Das staatliche Finanzamt in Bozen  
Antike Motive am Finanzgebäude in Bozen  
„Et debellare superbos“  
Das Massaker in den Fosse Ardeatine

## Mussolinis Rückgriff auf die Antike

Der italienische Politiker Benito Mussolini war vor allem für seine Rolle als Diktator bekannt, in der er den italienischen Staat in ein faschistisches Regime umformte. Da diktatorische Macht eine entscheidende Rolle für seine Herrschaft spielte, symbolisierte er das auch anhand von Monumenten, wie etwa dem Mussolini-Obelisk in Rom. Dieser wirkt nicht nur wegen seiner Größe von über 17 Metern sehr imposant, sondern er ahmt ganz bewusst antike Monumente nach, wie solche von Augustus und Caesar.

Benito Amilcare Andrea Mussolini war italienischer Politiker und von 1922-1943 als Ministerpräsident des damaligen Königreiches Italien tätig. Seine politische Laufbahn begann mit einer Chefredakteurstelle bei der sozialistischen Partei Italiens (PSI), aber aufgrund von nationalistisch geprägtem Verhalten wurde er von der Partei ausgeschlossen. Daraufhin gründete er unter anderem mithilfe von Staatsgeldern die Zeitung „Il Popolo d'Italia“. 1919 war er Mitgründer der radikal faschistischen Bewegung, in der er ab 1921 die Rolle als Führer („Duce“) einnahm. Diese kam dann im Zuge des Marsches auf Rom 1922 unter König Viktor Emanuel durch eine Fusion

mit der nationalkonservativen Partei „Associazione Nationalista Italiana“ an die Regierung. Dank einer Wahlrechtsreform 1923/1924 sicherte Mussolini ihr die Mehrheit der Parlamentssitze. Im Jahr 1924 führte die Ermordung des Politikers Matteotti (PSI) durch Faschisten fast zu Mussolinis Sturz. Um seine Macht endgültig zu zementieren, sorgte Mussolini für eine Ausschaltung des Parlaments, die Gründung einer politische Polizei sowie für ein Verbot der antifaschistischen Presse. Daraufhin war Mussolini formal nur noch vom Monarchen abhängig, nachdem er den Staat in eine Diktatur verwandelt hatte. In Konkurrenz zu Frankreich zielte Mussolini früh auf eine Vormachtsstellung im Mittelmeerraum sowie auf dem Balkan und suchte den Kontakt zu Großbritannien, was allerdings scheiterte. Als Deutschland dann in Mittel- und Südosteuropa an Einfluss gewann, trat er dem zunächst entgegen, doch dann schloss er 1937 ein Bündnis mit Deutschland und trat 1940 auf deutscher Seite in den Krieg ein. Doch alle italienische Angriffe auf Großbritannien an verschiedenen Positionen schlugen fehl, sodass Italien seine Kriegsfähigkeit verlor. 1942 konnte Mussolini seine Herrschaft nicht mehr aufrecht erhalten,

wurde nach seinem Sturz durch oppositionelle Faschisten in Haft genommen, doch von den Deutschen befreit. Diese installierten nach der deutschen Besetzung großer Teile Italiens mit Mussolini eine Marionettenregierung in Norditalien. 1945 wurde er dann nach der Befreiung Italiens von kommunistischen Partisanen hingerichtet.

Ein sichtbares Zeichen seiner Macht ist wie oben erwähnt der Mussolini-Obelisk, der auf dem Foro Italico steht, welches die antiken Foren von Caesar und Augustus an imposanter Größe übertreffen sollte und sich auch an diesen orientierte. Das Forum an sich war für die Olympischen Sommerspiele 1940 geplant, doch der Sport war nur Mittel zum Zweck, um in dem Bauvorhaben die faschistische Ideologie zu verkörpern. Der Mussolini-Monolith hat das auch gewissermaßen geschafft: Es ist 17,4 Meter hoch und wiegt knapp 300 Tonnen. Bis heute ist in den Stein „MVSSOLINI DVX“ eingraviert, sowie ein Liktorenbündel, das das Symbol für die faschistische Macht in Italien war. Dazu ist noch ein Schriftzug der Balilla, einer faschistische Jugendorganisation, eingraviert. In Italien heftig diskutiert wurde, dass beide Schriftzüge

weder entfernt wurden noch eine erklärende Tafel zu dem Monument aufgestellt wurde. Ein Argument war, dass die Entfernung „technisch nicht möglich sei“; auch als die Regierung das Monument vollständig restaurierte, wurde nichts daran geändert. Dieses ist nur eines von vielen Beispielen für die mangelnde Aufarbeitung der faschistischen Vergangenheit Italiens.

Neben dem Obelisk befinden sich 60 Monumentalstatuen sich auf dem Mussolini-Forum und eine aus Carrara-Marmor gefertigte, 37 Tonnen schwere Kugel, die als weltgrößte dieser Art gilt. 🗿



## Siegesdenkmal Bozen

Das Siegesdenkmal in Bozen, dessen Bau aufgrund von Mussolinis Initiative 1926 beschlossen wurde, steht auf dem Piazza della Vittoria (Siegesplatz). Das Monument wurde 1928 eingeweiht und sollte als Symbol für den italienischen Faschismus und die „Italienität“ des 1919/20 nach dem Sieg über Österreich von Italien annektierten Südtirol stehen. Zudem war es ein Denkmal für die im 1. Weltkrieg gefallenen Italiener. Nach dem Ende von Krieg und Faschismus sorgte das Denkmal – eines der bedeutendsten Monumente des Faschismus in Südtirol – begreiflicher Weise für heftige Debatten in Bozen und dem ganzen Land Südtirol. Die Geschichte des Monumentes, seine antidemokratische Symbolik und die völlig im Geiste des Faschismus verfassten Inschriften ließen die Forderung nach Schleifung laut werden. Dem gegenüber stand die Tatsache, dass einige der bedeutendsten Künstler ihrer Epoche an der Gestaltung des Denkmals mitgewirkt hatten. 2014 wurde schließlich in den unterirdischen Räumen ein Dokumentationszentrum eingerichtet, das über den italienischen Faschismus und die Geschichte des Siegesdenkmals aufklärt.

Vor dem Denkmal erläutern Tafeln in vier Sprachen:

„Stadt Bozen – Dieses Denkmal ist vom faschistischen Regime errichtet worden, um den Sieg Italiens im Ersten Weltkrieg zu feiern. Dieser brachte die Teilung Tirols und die

Abtrennung der Bevölkerung dieses Landes vom Vaterland Österreich mit sich. Frei und demokratisch verurteilt die Stadt Bozen die Zwistigkeiten und Diskriminierungen der Vergangenheit und jede Form von Nationalismus und verpflichtet sich im europäischen Geist die Kultur des Friedens und des Zusammenlebens zu fördern – 2004“

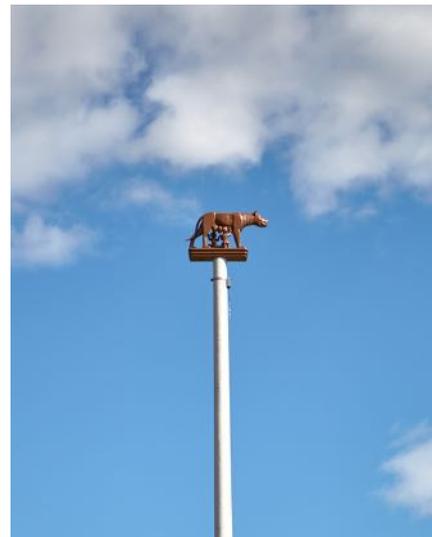
Das Denkmal an sich ist 20,5 Meter hoch, 19 Meter breit sowie 8 Meter tief, besteht aus Marmor und stellt einen Triumphbogen dar, der mit faschistischen und antiken Symbolen ausgeschmückt ist. Die auffälligen Säulen haben die Form von überdimensionalen Likatorenbündeln, die ein faschistisches Machtsymbol mit eindeutigem Rückbezug auf das Römische Reich darstellen. Zudem ist der Triumphbogen mit mehreren Inschriften versehen.

Die markanteste davon – auf der Stirnseite Richtung Osten, für den von der Bozener Altstadt Kommenden deutlich sichtbar – lautet: „Hic patriae fines siste signa. Hinc ceteros excolimus lingua legibus artibus.“

Hier sind die Grenzen des Vaterlandes; setze (hier) (Feld)zeichen. Von hier aus haben wir die Übrigen durch Sprache, Gesetze und Künste (aus)gebildet.“

Der Sinn ist im historischen Kontext klar: Das faschistische Italien versteht sich als kulturell und politisch – militärisch überlegen und rühmt sich den „übrigen“, gemeint also den Bewohnern Südtirols, die Zivilisation gebracht zu haben.

Darüber ist eine Siegesgöttin abgebildet, die mit einem Pfeil in Richtung des „germanischen Nordens“ schießt. Auf der Westseite finden sich drei Medaillons. Richtung Norden und Süden sind gut sichtbar die Auftraggeber für das Monument vermerkt, darunter Benito Mussolini als „Duce“ („Führer“). Vor dem Siegesdenkmal – an der Talferbrücke – stehen zwei Säulen. Eine davon ist mit der „Kapitolinischen Wölfin“ gekrönt. 🐺



## Die Rutenbündel (fasces) als Symbol

Die fasces bestehen aus einem Bündel mit Ruten und einem Beil. Sie symbolisieren Gewalt, Macht und Autorität, da ein einzelner Stab einfacher zu brechen ist als mehrere zusammen, wie beim Rutenbündel. Im Römischen Reich wurden die fasces Likatoren, Diktatoren, Konsuln, Prätores und später sogar Kaisern gereicht. Daher kommt auch die Bezeichnung Likatorenbündel. Umso mehr Rutenbündel von den Bediensteten den Amtsinhabern vorangetragen wurde, umso höher war deren Rang. Prätores erhielten sechs, Könige zwölf und Diktatoren sogar 24 fasces. Dabei symbolisierten sie die Todesstrafe und somit die höchste richterliche Gewalt, die von den Beamten verhängt werden konnte.



Ihren Ursprung haben sie in der Anfangszeit der Etrusker, bei denen das Rutenbündel zum Beispiel Königen ins Grab beigegeben wurde. Schon damals hatte es eine ähnliche Bedeutung. Später benutzte man das Zeichen auch in den Vereinigten Staaten Amerikas und dem faschistischen Italien: Das Wort fasces hat den Begriff „Faschismus“ geprägt. Deshalb wählte auch Mussolini das Likatorenbündel als sein Hoheitszeichen, das im Zweiten Weltkrieg auf italienischen Flugzeugen oder auf dem Bozener Siegesdenkmal zu finden ist. Sogar der Senat der Vereinigten Staaten verwendet das Symbol als Siegel. Auch heute noch befinden sich die fasces auf Nationalflaggen und Staatswappen.



## Das staatliche Finanzamt in Bozen

Das heutige Staatliche Finanzamt Bozen steht auf dem Gerichtsplatz (Piazza Tribunale), welcher sich im ehemaligen Stadtteil Gries-Querein befindet. Es wurde zwischen 1939 und 1942 im rationalistischen Stil des Faschismus gebaut. Es wird auch „Casa Littoria“ genannt und ist vor allem durch sein überdimensionales Relief des Bildhauers Hans Piffdrader auf der Vorderseite des Gebäudes bekannt. Jedoch wurde das Gebäude nach Ende des Regimes nicht „entnazifiziert“ durch die Abnahme des Reliefs, sondern ganz im Gegenteil: im Unterschied zu Deutschland wurden Gebäude der faschistischen Ära in Italien oft restauriert und wieder in Betrieb genommen. Teilweise wurden nicht vollendete Gebäude sogar fertig gestellt, um sie dann in anderer Funktion in Betrieb zu nehmen, wie es beispielsweise mit dem jetzigen Finanzamt passierte, das 1957 vollendet wurde.

Erst 2017 wurde das Gebäude im Zuge einer Historisierung zu einem Mahnmal umgestaltet, jetzt befinden sich Infotafeln vor dem Gebäude. Gegenüber befindet sich der Justizpalast, mit welchem es baulich zusammenhängt. 🗿

## Antike Motive

Steht man vor dem Finanzgebäude in Bozen, fällt einem der gigantische Fries auf, der sich über die ganze Vorderseite des Bauwerks erstreckt. Auf den ersten Blick scheint es fast so, als sei er antik. Doch bei näherem Hinsehen erkennt man, dass die Motive aus der Zeit des Faschismus stammen und nur antike Motive nachahmen. Ein Bauwerk, mit dem man meiner Meinung nach Elemente des Frieses vergleichen kann, ist die Ara Pacis, der Friedensaltar des Kaisers Augustus in Rom.

Dieser Friedensaltar ist nach dem Vorbild anderer altitalischer Opferaltäre gestaltet und angeordnet. Um den Altar herum sind Zäune angedeutet, darüber Stierschädel mit Opferschalen. Auffällig sind auch die Girlanden mit Blumen und Früchten, die ein Hinweis auf die Prosperität in der augusteischen



Zeit sind. An den Eingangsseiten finden sich zwei Relieftafeln. Auf der einen Tafel ist die wehrhafte Göttin Roma zu sehen, die auf erbeuteten Waffen sitzt; neben ihr steht die Personifikation des befriedeten und vor allem fruchtbaren Italiens. Die andere Tafel weist auf die Anfänge Roms hin: Man sieht sowohl Äneas als Stammvater der Römer als auch den Gründer Roms Romulus und seinen Bruder Remus. Die Längsseiten verweisen auf die glückliche Gegenwart der Aurea Aetas, des Goldenen Zeitalters des Augustus. Man kann eine Prozession von vielen Menschen erkennen, vor allem Priester und auch Augustus selbst mit Teilen seiner Familie.

Vergleicht man nun die Ara Pacis mit dem Fries in Bozen, fallen einem sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede auf. Zunächst einmal muss die Frage beantwortet werden, warum der Fries überhaupt antik erscheint: Betrachtet man die Figuren, die dargestellt sind, so fällt auf, dass diese sich beispielsweise nicht überschneiden, sondern in etwas weiterem Abstand voneinander positioniert sind, so dass man beinahe den Eindruck hat, eine „Bildergeschichte“ vor sich zu haben, wie dies auf den ersten Blick auch auf der Ara Pacis der Fall ist. In beiden Fällen handelt es sich aber doch um Einzelszenen, die aber thematisch verflochten sind. Auch das steinerne Material stellt eine gewisse Parallele dar, wobei dies zwar eine formale Ähnlichkeit ist, aber doch



einen Hinweis auf den Wunsch nach Fortdauer der jeweiligen Monumente gibt.

Viel auffälliger ist aber, dass die Inschrift „PRO ITALICO IMPERIO VIRTUTE IUSTITIA HIERARCHIA UNGUIBUS ET ROSTRIS“ in lateinischer Sprache abgefasst ist und damit ein Rückblick und Verweis auf die Antike vorliegt, vor allem auf die römische, kriegerisch erfolgreiche Vergangenheit des „Vaterlandes Italien“. Die Heimat Italien steht also über allem und der Vaterlandsgedanke wird besonders hervorgehoben. Schließlich hatte man von hier aus über lange Zeit das Geschehen in Mittel- und Südeuropa dominiert, eine Vorstellung, die sicher auch bei Faschisten eine große Rolle gespielt hat.



Eine weitere Gemeinsamkeit mit einem der Symbolbauten der Antike schlechthin ist das Motiv der Prosperität (einerseits in der Aurea Aetas des Augustus, andererseits im faschistischen Italien). Sie wird auch durch die auffällig häufigen Motive aus der Landwirtschaft und Pflanzenwelt suggeriert: Man erkennt einige arbeitende Landarbeiter und auch Weintrauben und Lorbeerblätter, die symbolisch für die Blüte stehen; der Betrachter soll also den Eindruck gewinnen, dass die Zeit des Faschismus eine zweite Blütezeit nach der augusteischen Zeit darstellt.

Ein weiterer Bezug zur Antike – in diesem Fall eher zu Triumphbögen – wird durch die Feldzeichen mit der römischen Aufschrift SPQR und andere militärische Symbole auf Flaggen an langen Stäben hergestellt.

Die Faschisten haben genau gewusst, dass jeder, auch die Gegner ihrer Politik, sich durch all diese Darstellungen an die erfolgreichen Zeiten der Antike erinnert fühlt und im Betrachter der Patriotismus und der Stolz auf die eigenen Vorfahren geweckt wird. Sie versuchten durch so ein großes ausgearbeitetes Werk an einer viel besuchten Stelle inmitten der Stadt Bozen die Menschen zu manipulieren und auf ihre Seite zu ziehen. Vielleicht gerade weil dieser Bezug zur Antike vorhanden ist, vor allem aber, weil dieser Fries auf erschreckende Weise die kriegerische Mentalität der Faschisten verdeutlicht und damit auch als Mahnmal dienen kann, wurde es nach dem Ende des Faschismus nicht zerstört, sondern man rang darum, eine Lösung für dieses Zeugnis der Zeit des Grauens zu finden. 🗿



## „Et debellare superbos“

Im Epos „Äneis“ des römischen Dichters Vergil, das von der Flucht des Trojaners Äneas und seiner Gefährten aus ihrer zerstörten Heimat Troja, ihrer Fahrt übers Meer und dem Erlangen einer neuen Heimat im Gebiet des späteren Rom erzählt, lässt der Autor seinen Helden bei der Landung in Italien einen Blick in die Zukunft tun: Es wird ihm gestattet, in die Unterwelt hinabzusteigen, wo er seinen auf der Fahrt verstorbenen Vater Anchises trifft, der ihm zeigt, was ihn nach all der Mühsal erwartet: Der Ahnherr des Volkes der Römer zu werden, dessen große zukünftige Gestalten nun in der Ferne wie in einer Prozession vorbeiziehen. Anchises hat gerade von einer Reihe römischer Feldherrn gesprochen, die von den Erfolgen römischer Außenpolitik Zeugnis geben und kommt dann auf Unterwerfung Griechenlands zu sprechen, die als gerechte Rache für die Niederlage im trojanischen Krieg verstanden wurde. Er macht zwar das Zugeständnis, dass „andere“ – gedacht

ist hier sicher an die Griechen – im künstlerischen, rhetorischen und wissenschaftlichen Bereich den Römern durchaus überlegen sein mochten, die Römer aber klar die waren, die aufgrund ihrer politischen Fähigkeiten das Recht zu militärischer Durchsetzung hatten. Was nun folgt, sind sehr berühmte, aber auch sehr hinterfragbare Worte – der sogenannte „Sendungsauftrag“ an die Römer: „Tu regere imperio populos, Romane, memento, *pacique imponere morem, parcere subiectis et debellare superbos.*“ Denke daran, Römer, durch deine Herrschaft die Völker zu lenken, dem Frieden Gesittung aufzuerlegen, die Unterworfenen zu schonen und die Stolzen niederzukämpfen.

Rom erhält damit – göttlich legitimiert, den Anchises ist beauftragt, den Willen der Götter kundzutun - deutlich den Auftrag zur Weltherrschaft und auch die Legitimation, dies auf kriegerischem Weg zu tun. Fraglos zeugt diese Stelle vom Sendungsbewusstsein der Römer und ihrem Selbstverständnis berechtigt

zu sein, sich zu den Herren der Welt zu machen.

Sicherlich werden die Römer verstanden als Friedensbringer und Vermittler von Gesittung; wenn die Besiegten sich nicht auflehnen, sollen und dürfen sie geschont werden - es ist auch zu fragen, ob Vergil dies als „Beschreibung eines Ist – Zustandes“ römischer Expansionspolitik gesehen hat oder ob die Formulierung nicht Appellcharakter trägt. Trotzdem spricht Vergil den Römern das Recht zu, die sich Auflehrenden niederzukämpfen, gibt hier also dem römischen Selbstverständnis Ausdruck, man sei das überlegene Volk mit Recht und Pflicht, den übrigen Moral und Kultur zu bringen. Vergleicht man mit dem Satz auf dem Siegesdenkmal „*Hic patriae fines siste signa. Hinc ceteros excoluimus lingua legibus artibus*“, dann fällt einmal mehr auf, dass die Faschisten sich offensichtlich allen anderen Völkern kulturell – durch Sprache, Gesetze und Künste - überlegen fühlten und es als ihre Berufung ansahen, ihr Gebiet und ihre Herrschaft auszuweiten und andere Länder zu erobern. Sie benutzten auch hier ihre antiken Vorfahren und gaben vor sich in die Tradition der Römer zu stellen, zumal diese Verse sie nach damaligem Verständnis dazu legitimierten, als „überlegenes“ Volk eine umfangreiche Herrschaft über ein großes Gebiet, wenn nicht sogar über die ganze Welt, zu übernehmen. Diese Legitimation übernahmen die Faschisten einfach für sich und sahen sich einmal mehr in ihrem Vorhaben, andere Völker zu unterwerfen, bestätigt. 🍷



## Das Massaker in den Fosse Ardeatine

Am 24. März 1944 ereignete sich in den Ardeatinischen Höhlen südlich von Rom ein Massaker, das die ganze Grausamkeit, welche die Nationalsozialisten an den Tag legten, einmal mehr verdeutlichte. Deutsche Truppen brachten als Vergeltung für einen Partisanen-Anschlag im von Deutschland besetzten Rom 335 Menschen, darunter 75 Juden, um. Tags zuvor gab es einen Bombenanschlag an der Kreuzung Via del Bocaccio / Via Rasella, bei dem 33 deutsche Soldaten des SS-Polizeiregiments „Bozen“ getötet und 67 verwundet wurden. Durchgeführt wurde der Anschlag von jungen linken Studenten, die in den Partisanengruppen der GAP organisiert waren. Unter Ihnen waren Rosario Bentivegna, Carla Capponi und Franco Calamandrei. Vermutlich war es ihr Ziel, ein Signal zu einem Volksaufstand gegen den Faschismus zu geben und ihre Heimat aus den Händen der Nazis und der Faschisten zu befreien.

Auf Vorschlag des Kommandeurs der Sicherheitspolizei und des SD in Rom Herbert Kappler wurde als Vergeltung das Massaker in den Ardeatinischen Höhlen bei Rom befohlen. Auf einen beim Anschlag getöteten Deutschen sollten 10 Italiener kommen, die ihr Leben in der Höhle lassen mussten. Die Getöteten wurden willkürlich aus dem Gestapo-Gefängnis in der Via Tasso und dem SS-Gefängnis Regina Coeli ausgewählt. Sie standen in keinem Zusammenhang mit dem Anschlag in der Via Rasella.



Ursprünglich sollten 330 Italiener getötet werden, allerdings wurden fünf Menschen mehr zu den Höhlen gebracht und ermordet. Mit gefesselten Armen wurden jeweils fünf Gefangene in die Höhlen geführt und mit einem Genickschuss getötet. Nach dem Massaker wurden die Höhlen gesprengt. Die meisten Schuldigen für dieses Verbrechen konnten sehr lange Zeit unbestraft weiterleben, einzig Generaloberst Alfred Jodl wurde in den Nürnberger Prozessen zum Tode verurteilt. Heute befindet sich am Rand der wieder freigelegten Höhlen ein Mausoleum mit 335 Gräbern und eine Gedenkstätte sowie ein kleines Museum. Das Mausoleum besteht aus einer Beton-Stahl-Platte, die 25 Meter breit, 3,5 Meter hoch und 50 Meter lang ist und durch sechs Betonsäulen gestützt ist. Darunter sind in mehreren Doppelreihen die Sarkophage angeordnet und in halbdunkles Licht gehüllt, das an die Lichtverhältnisse in den Grotten erinnern soll. 🍷



..FVMMO TRVCIDATI IN QVESTO LVOGO PERCHÉ  
LOT TAMMO CONTRO LA TIRANNIDE INTERNA  
PER LA LIBERTÀ E CONTRO LO STRANIERO  
PER LA INDIPENDENZA DELLA PATRIA.  
SOGNAMMO VN' ITALIA LIBERA, GIVSTA  
DEMOCRATICA.  
IL NOSTRO SACRIFICIO E IL NOSTRO SANGVE  
NE SIANO LA SEMENTA ED IL MONITO PER LE  
GENERAZIONI CHE VERRANNO.



# Weimar: Die Wiederentdeckung der Demokratie

## Inhalt

Weimar und die Zwanziger Jahre

Die Weimarer Republik

Kurt Eisner

Historische Erinnerungen in München

## Weimar und die Zwanziger Jahre

Berliner Republik: Willkommen im Jahr 2020!

2020, das hört sich seltsam an, futuristisch, und dennoch muss man bei den 2020er Jahren unweigerlich an die Vergangenheit und die 1920er Jahre denken. Die „Goldenen Jahre“, der Hochmut vor dem Fall. 20er Jahre, das heißt, wir sind jetzt endgültig im neuen Jahrhundert bzw. Jahrtausend angelangt. Menschen, die nach 2000 in Deutschland geboren sind, sind volljährig, dürfen Auto fahren, sind berufstätig, prägen das Land.

Das fühlt sich eigenartig an und irgendwie ist eben auch eine Angst mit dem neuen Jahrzehnt verbunden. Schließlich nahm es vor hundert Jahren mit der Weimarer Republik bekanntlich kein gutes Ende. Daher lesen wir jetzt überall Artikel zu diesem Thema, sehen Sendungen, hören Radiobeiträge. Arte widmet dem Thema 20er Jahre eine ganze Sendereihe und im Spiegel

sind Artikel zu finden, in denen die Frage gestellt wird, ob sich Geschichte wiederholen wird. Diese Angst erscheint vielen Menschen durchaus berechtigt. Fakt ist: Die Situation der BRD der 2020er Jahre ist eine ganz andere als diejenige der Weimarer Republik der 1920er Jahre. Zwischen 2014 und 2018 wurde keine Generation an jungen Europäern durch einen grausamen Krieg ausgelöscht, es ist keine Monarchie untergegangen und eine Hyperinflation ist auch nicht absehbar.

Aber woher kommt diese Unsicherheit? Außer der Jahreszahlen gibt es durchaus weitere Parallelen zwischen heute und der Zeit vor hundert Jahren. Weimar ist nicht Berlin, aber dennoch gibt es heute, wie früher, eine immer größere Anzahl von Menschen, die das Gefühl hat, von den „Eliten der Hauptstadt“ abgehängt zu werden. Zwar haben wir faktisch nicht ansatzweise so viele Arbeitslose wie etwa vor hundert Jahren (an das Elend der Kriegsheimkehrer gar nicht zu denken),

aber da es häufig mehr um gefühlte Armut als um tatsächliche Armut geht, erscheint das sekundär. Auch die Akzeptanz für autoritäre Regierungsformen, die sich über die Rechtsstaatlichkeit hinwegsetzen, steigt vielerorts. Es werden Vergleiche angestellt zwischen faschistischen Persönlichkeiten beider Dekaden.

Zwei Sachverhalte fallen bei einem Vergleich der Bundesrepublik mit der Weimarer Republik besonders auf: Der erste bezieht sich auf die Erinnerungskultur. Das Ende des Zweiten Weltkrieges, eines der grausamsten Ereignisse der Menschheitsgeschichte, liegt nun 75 Jahre zurück. Das heißt die Anzahl derer, die uns vom Schrecken der Vernichtungslager, dem Völkermord an der Ostfront und dem Terror im Dritten Reich erzählen können, ist verschwindend gering geworden. Mit Sicherheit ist das Bewusstsein für die Gräueltaten, die der Extremismus bringen kann, auch ohne Zeitzeugen größer als vor hundert Jahren; allerdings droht wegen des Mangels an Zeitzeugen wieder ein Vergessen. Die Bedingungen sind also andere als in den Jahrzehnten zuvor, wo man lediglich seinen Großvater fragen musste, um eine Vorstellung von NS-Diktatur, Krieg und Völkermord zu bekommen. Es besteht die Gefahr, dass das Bewusstsein für den NS-Terror abnimmt und dass Dinge wieder sagbar werden, von denen man es nicht gedacht hätte.

Die zweite entscheidende Gemeinsamkeit zwischen den Goldenen Twenties und den Zweitausendzwanziger Jahren ist von geopolitischer Natur: „The world is a mess,“ sagt UNO Generalsekretär António Guterres in einem Interview mit VICE News. Er erläutert, wie einfach er die Lage im Kalten Krieg empfand: Es herrschte ein binäres Verhältnis. Amerika gegen Russland, Kapitalismus gegen Kommunismus. Ganz klar war: Wenn es Spannungen gab, konnten diese durch ein Gespräch zwischen zwei Parteien geklärt werden. Das mag angesichts des ständig drohenden Atomkrieges absurd klingen, doch es ist kaum zu leugnen, dass heutige Konflikte, wie etwa im Nahen Osten, nicht so einfach zu verstehen sind. Die Amerikaner sind da, wollen aber vielleicht wieder weg, wobei sie abwechselnd als Friedensbringer und als Ökolonialisten gelten. Es gibt Regime, die in wechselnden Verbindungen mit Terrorarmeen, Ankara oder dem Kreml zusammenarbeiten, und dann gibt es ja auch noch China. Da ist Guterres' Aussage durchaus nachvollziehbar.

Es mag sein, dass es zu Weimarer Zeiten nicht ganz so chaotisch in der Welt zuging, allerdings waren auch damals die Verhältnisse unübersichtlicher als zu Zeiten des Kalten Krieges. Ein unklares Verhältnis zu Russland sorgt(e) in Weimar und in Berlin für Verunsicherung; die USA zogen sich damals aus der Weltpolitik zurück, wie auch heute die Bereitschaft der USA für ein Engagement in Konflikten in der Welt tendenziell abnimmt.

Aber heißt das, dass unser Schicksal besiegelt ist? Auf keinen Fall, denn die aufgeführten Gemeinsamkeiten sind zwar vorhanden, aber das Problembewusstsein in Deutschland, Europa und Teilen der Welt ist größer geworden, man hat doch, bleibt zu hoffen, aus der Geschichte gelernt. Unsicherheit und Angst in Zeiten des schnellen Wandels und der Digitalisierung sind verständlich, aber wir dürfen diese nicht zu Ansatzpunkte für Extremisten und Populisten machen. Vergessen wir nicht: Unsere Verfassung, das Grundgesetz, ist u. a. aus den Fehlern und Schwächen der Weimarer Verfassung erwachsen. Neuanfänge sind immer auch eine Chance. So gibt der zeitliche Abstand zu NS-Diktatur und Zweitem Weltkrieg die Möglichkeit zu einer noch objektiveren Geschichtsschreibung, die jedem Holocaustleugner den Boden unter den Füßen entziehen sollte. Wir können, wenn wir wollen, die „Goldenen Zwanziger Jahre“ wiederholen und goldene Dreißiger oder Vierziger Jahre daran hängen. Wir sind im Umbruch, keine Frage, die Volksparteien erodieren, allen voran die SPD, welche zur Zeit von Hitlers „Machtergreifung“ die einzige Weimarer Partei mit demokratischem Rückgrat war. Aber „jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, und nur, wer bereit zu Aufbruch ist und Reise, mag lähmender Gewöhnung sich entrafen“ (Herrmann Hesse). ♪

## Die Weimarer Republik

Fragt man nach Ereignissen der deutschen Geschichte zwischen den beiden Weltkriegen, so bekommt man meist als Antwort etwas über die Zeit des Nationalsozialismus zu hören. Die Zeit vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis zu Hitlers Machtantritt 1933 steht nicht im Zentrum der Erinnerung. Dabei vergisst man einen wichtigen Abschnitt der deutschen Geschichte, nämlich die erste deutsche Demokratie, die Weimarer Republik.

Deutschland im Herbst 1918: Ein Sieg des Reiches im Ersten Weltkrieg ist unmöglich geworden, der Druck an der Westfront ist zu hoch. Matrosen in Kiel wehren sich gegen eine letzte, aussichtslose Seeschlacht gegen England und meutern gegen die Heeresleitung. Wie ein Lauffeuer verbreitet sich in kürzester Zeit der Geist dieser Auflehnung gegen die Autoritäten im gesamten Deutschen Reich. Ein großer Teil der kriegsmüden Deutschen schließen sich der Revolution an und fordern ein Ende der Monarchie. Der Kaiser wird schließlich am 9. November 1918 für abgesetzt erklärt: Philipp Scheidemann von der SPD verkündet vom Reichstag aus die Einführung der Republik als zukünftige Staatsform, nur zwei Stunden bevor der Kommunist Karl Liebknecht vom Berliner Schloss aus eine sozialistische Räterepublik ausruft. Die erste deutsche Republik war gegründet. 1919 finden die Wahlen zum ersten Reichstag statt, bei denen die SPD die stärkste Kraft wird. Das Parlament tagt im Theater von Weimar, weswegen man von der „Weimarer Republik“ spricht.

Schon früh werden die Probleme der Weimarer Republik deutlich: Der als unfair diffamierte Versailler Vertrag, der für Deutschland u. a. hohe Entschädigungen an die Alliierten und Gebietsverluste mit sich bringt, schürt Hass unter den Deutschen. Sowohl die rechte als auch die linke politische Seite radikalieren sich zunehmend und verüben vermehrt Anschläge auf die Republik.

Auch war die Machtverteilung im politischen System von Weimar ein folgenschweres Problem. Der Reichspräsident wurde mit vielen Sonderrechten ausgestattet, weswegen er heute auch öfters als „Ersatzkaiser“ titulierte wird. Besonders die Artikel 25 und 48 der Weimarer Verfassung werden ihr zum Verhängnis. Sie erlauben es dem Reichspräsidenten, das Parlament aufzulösen und eigenständig mit Notverordnungen zu regieren. Da diese beiden Artikel gerade zum Ende der Weimarer Republik des Öfteren genutzt werden, führt das zu einem instabilen politischen Situation mit vielen Parlamentsauflösungen und Neuwahlen. Die Weltwirtschaftskrise verhalf den antidemokratischen Kräften beider Seiten zu einem großen Zuwachs an Wählern. Reichspräsident Hindenburg ernennt Adolf Hitler schließlich am 30. Januar 1933 zum Reichskanzler, ein Datum, das die Nationalsozialisten als „Machtergreifung“ bezeichnen und das das Ende der Weimarer Republik darstellt. Hitler und die NSDAP höhlen nach und nach die Republik aus und installierten stattdessen eine Diktatur.

Aus den Fehlern der Weimarer Republik hat man bei der Formulierung des Grundgesetzes, der Verfassung der BRD, nach dem Zweiten Weltkrieg gelernt und unter anderem die politische Macht ausgeglichener auf die verschiedenen Institutionen verteilt. Die Weimarer Republik war von Fehlern geprägt, half uns, indem wir uns mit diesen auseinandersetzen, aber auch, eine Demokratie zu etablieren, die seit über 70 Jahren besteht und hoffentlich noch viele weitere Jahre bestehen wird. Die Geschichte der Weimarer Republik ist auch für die Gegenwart von großer Bedeutung und die Erinnerung daran sollte immer wach gehalten werden. ↴



## Kurt Eisner

Kurt Eisner war einer der Führer der Novemberrevolution 1918 in München, die am 7. und 8. November 1918 die Monarchie der Wittelsbacher stürzte. Der überzeugte Pazifist löste in Bayern die Revolution aus und war Bayerns erster Ministerpräsident. Er führte das erste Frauenwahlrecht in Deutschland ein, die Achtstundenwoche und eine Arbeitslosenversicherung. Dadurch machte er sich nicht nur die konservativen Kräfte unter Anführung der katholischen Kirche zu seinen Gegnern, sondern auch die Sozialdemokraten, die sich an seinen teils kommunistischen Ideen störten, was im Januar 1919 zu einer Wahlschlappe für seine Partei führte. Am 21. Februar 1919 wurde Kurt Eisner auf dem Weg zur Verfassungsgebenden Versammlung, die in der Prannerstraße tagte und vor der er seinen Rücktritt erklären wollte, von dem rechtskonservativen Anton Graf von Arco auf Valley erschossen. Heute befindet sich in der Kardinal-Faulhaber-Straße ein in den Gehsteig eingelassenes Denkmal an der Stelle, an der Eisner ermordet wurde. ↴



Im ehemaligen Mathäer-Bräu übernahm am Abend des 7. November 1918 der Arbeiter- und Soldatenrat unter der Leitung von Kurt Eisner die Regierungsgewalt in München und schuf damit die Voraussetzung für die wenige Stunden später erfolgte Proklamation Bayerns zur Republik.

## Historische Erinnerungen in München an die Zeit der Weimarer Republik

Wenn man nach wichtigen Orten der Weimarer Republik in München fragt, fällt den meisten Menschen dazu wenig ein. Sie sind – wie auch die Zeit der Weimarer Republik insgesamt – weitgehend in Vergessenheit geraten.

Die Theresienwiese kennt man heute als Veranstaltungsort für große Feste, wie zum Beispiel das Oktoberfest, das Frühlingsfest oder das Tollwood-Festival. Als Versammlungsort war sie auch für die Geschichte Münchens und Bayerns ein wichtiger Ort. Hier luden SPD und USPD am 7. November 1918, dem Jahrestag der Russischen Revolution, zu einer Kundgebung ein, auf der die Ansichten der Sozialdemokraten zur Sprache kommen sollten. Dies fand großen Anklang bei der Bevölkerung: Rund 60.000 Menschen (10% der Einwohner des damaligen Münchens) fanden sich auf der Theresienwiese ein. Nach mehreren Reden von hochrangigen Politikern, u. a. des Münchner USPD-Führers Kurt Eisner, wurde eine Resolution verabschiedet, die

soziale Verbesserungen, aber auch eine Revolution forderte.

In dem Gebäudekomplex des heutigen Mathäerkinos am Stachus befand sich vor der Nutzung als Kino der Mathäerbräu. In diesem Lokal konstituierte sich am Abend des 7. Novembers 1918 unter Führung Kurt Eisners ein Arbeiter- und Soldatenrat für die Revolution, zu dessen Gründung sich 1000 Menschen zusammenfanden, die sich von der davor stattfindenden Versammlung auf der Theresienwiese abgesondert hatten. Der Mathäerbräu entwickelte sich nun zum Hauptquartier der Revolution in München, bis er nach der Revolution wieder zum Lokal wurde.



An der Kreuzung Briener Straße / Türkenstraße stand das Wittelsbacher Palais, das in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eigentlich als Palais für den späteren König Maximilian II. erbaut worden war, später aber – nach seiner Abdankung – als Altersruhesitz für Ludwig I. und dann als Wohnsitz des späteren – im Zuge der Revolution am 7. November 1918 abgesetzten – Königs Ludwig III. diente. In der Weimarer Zeit spielte es insofern eine wichtige Rolle, als dort 1919 die Ausrufung

der Räterepublik beschlossen wurde. Vom Wittelsbacher Palais – zur Nazizeit Gestapohauptquartier – ist heute nichts mehr zu sehen, da es Ende des 2. Weltkrieges weitgehend zerstört wurde und die verbliebenen Reste 1964 beseitigt wurden.

Schließlich ist der Ort der Ermordung Kurt Eisners ein wichtiger Ort in Münchens Geschichte. In der Kardinal-Faulhaber-Straße wurde Eisner am 21. Februar 1919 von dem rechts-nationalistischen Antisemiten Anton Graf Arco auf Valley ermordet. Der Ort steht repräsentativ für die Geschichte der Weimarer Republik: Die sich immer weiter radikalisierenden Kräfte auf der rechten und linken Seite schaden der jungen Republik nachhaltig; wie die Weimarer Republik endete, dürfte allen bekannt sein. Die Ermordung von Kurt Eisner stand am Anfang einer ganzen Reihe von politischen Gewalttaten und Morden in der Weimarer Republik. ↴





# Der Nationalsozialismus: Die Zerstörung der Demokratie

## Inhalt

Der Nationalsozialismus: Die Vernichtung der Demokratie  
Das „Drückebergergässel“  
Eine Brandspur für Bücher  
Der Freiheitsplatz in Thessaloniki  
Über die Schulen dringt man ein . . .  
Das Bunkerfeld am Mühlendorfer Hart  
Der KZ - Friedhof von Burghausen  
Das Nationalmonument in Amsterdam  
Ich wollte ja auch durch meine Tat ein noch größeres Blutvergießen verhindern  
Der Widerstand unter Graf von Stauffenberg

## Der Nationalsozialismus: Die Vernichtung der Demokratie

Die Wolken ziehen leise in ihrem weißen Kleide, die Bäume rascheln sanft in ihrem grünen Gewand, die Sonne lächelt warm auf den Platz hinab, aber über diesen legt sich bedrohlich ein eisernes Datum. Ohne jegliches Vorwissen wäre das Grauen dieses Ortes nicht erkenntlich - nur der hohe Stacheldrahtzaun wirkt ein wenig unheimlich. Ich stehe auf dem Platz und lasse den Ort auf mich wirken. Das Konzentrationslager Dachau existierte von 1933 bis 1945. Das Lager diente den Nationalsozialisten als Gefängnis politischer Gefangener, als Arbeitsstätte für Zwangsarbeiter, als Verteilstation der Häftlinge in Außenlager. Das Lager diente zum Erniedrigen, Verrohen, Verletzen, Verstümmeln und sogar zum Morden.

Durch das Rautenmuster des Eingangstors, durch die Worte „Arbeit macht frei“ blickt man auf einen großen Platz, umrahmt von einigen Wachtürmen und einem Stacheldrahtzaun. Längliche Baracken ziehen sich durch Vielfältigkeit in eine enorme Breite. Der Weg zur ersten Baracke ist länger als gedacht, die Fenster darin sind klein und verstaubt. Man sieht durch diese auf den großen Platz, auf das Mahnmal mit Jahreszahlen, auf vorbeigehende Touristen, auf wolkenfreien oder wolkenverhängten Himmel. Durch die Fenster waren auch Leid, Missbrauch, Missachtung der Menschenrechte zu sehen. Keine bunt gekleideten, internationalen Touristen mit Kameras, sondern ab-



gemagerte Menschen in gestreifter Sträflingskleidung, entwürdigte Individuen. Unter wolkenfreiem Himmel schwitzten sie in der Sonne und die Baracke stank. Unter wolkenverhängtem Himmel froren sie in der Holzbaracke, auf dem Platz in dünnem Leinen. Unter dem Nazi-Regime wurde das Individuum ignoriert. Der Einzelne ging in der Masse unter, er wurde verschluckt von Gewalt und Angst. Er wurde von anderen Menschen zu einer Nummer auf Papier degradiert. Das Lager steht für Ausgrenzung von Individuen, aber auch für bestimmte Gruppen, wie Homosexuelle, Behinderte, Sinti und Roma und vor allem Juden. Von der NS-Ideologie abweichende Meinungen verhungerten in Gefängnissen. Die Demokratie wurde durch Despotie und demokratische Werte durch zerstörerische ersetzt. Das Konzentrationslager steht für die Abgrenzung von Werten wie Gerechtigkeit, Akzeptanz, Empathie, Gleichberechtigung, Freiheit. Im Gegensatz dazu steht es für negative Wertvorstellungen, wie Ausgrenzung, Überheblichkeit, Rassismus, Diskriminierung und Hass.

Die nationalsozialistische Politik stellt den extremsten Fall von Nationalismus dar, der im späten 18. Jahrhundert entstand. Der Nationalismus hebt die Idee von nationalem Zusammenhalt auf eine politisch, ideologische Ebene. Nach der französischen und amerikanischen Freiheitsrevolution im späten 18. Jahrhundert folgten viele europäische Staaten ihrem Beispiel und schlossen sich zu Nationen zusammen, wodurch erst die Möglichkeit zu Nationalismus geschaffen wurde. Deutschland etwa bestand um 1700 aus vielen kleinen Grafschaften und Fürsten/ Herzogtümern, die alle unterschiedliche Maßeinheiten, Währungen und Rechtssysteme besaßen. Auf diese Weise war es den Deutschen nicht wirklich möglich, sich mit dem Land „Deutschland“ als Staat zu identifizieren. Als Nation ist das einfacher. Eine Nation stellt ein bestimmtes Gebiet dar, das die Menschen, die es bewohnen, durch verschiedene Faktoren, wie Herkunft, Sprache, Kultur oder Religion, vereint. Auch sachliche Einflussfaktoren, wie die Währungs-, Maß- und Rechtssysteme, spielen eine Rolle, da sie Einheit schaffen. Meist wird das Einheitsgefühl durch

Symbole untermauert, zum Beispiel eine Flagge oder eine Hymne. Nationalisten übertreiben die Idee des Nationalbewusstseins und sehen ihr Land als den anderen Ländern überlegen an. Anstatt sich mehr auf Gemeinsamkeiten zu konzentrieren, heben Nationalisten die Unterschiede zu den anderen Nationen hervor oder konstruieren solche. So kommt es leicht zu Ausgrenzung von Unbekanntem. Hier wird der Unterschied zum Patriotismus deutlich: Der Patriot liebt sein Land mehr als andere, respektiert aber dennoch die Existenz anderer Nationen und sieht diese als gleichwertig an. Nationalismus hat eigentlich nie positive Folgen. So führte die Entstehung von Nationen in Europa zum Beispiel auch zum Kolonialismus: Die europäischen Staaten nahmen sich das Recht, als „bessere“ Menschen die Länder der Südhalbkugel kulturell und ökonomisch auszubeuten. Die Nazis erhoben die Idee des Nationalismus zu einer extremen Ideologie: Die „arische Rasse“ war das menschliche Ideal, das zur Herrschaft bestimmt ist. Symbole, die Zusammenhalt verdeutlichen sollten, wurden ausgrenzend ausgelegt, so sang man nur die erste Strophe der deutschen Hymne („Deutschland, Deutschland, über alles“). Die Nationalsozialisten verfolgten eine strenge Rassenideologie, die die Arier an die erste und die Juden an die letzte Stelle setzte. Plakativ und öffentlich wurden Juden und andere Randgruppen diskriminiert. Ausgrenzung und Rassismus wurden in Schulbüchern verherrlicht und systematisiert. Der Gedanke einer nordischen, zur Herrschaft bestimmten „Art Mensch“ war leicht in die vom 1. Weltkrieg gebeutelte Bevölkerung einzupflanzen und traf auf fruchtbaren Boden.



Da es schon immer hässliche Vorurteile gegenüber Juden gab, unterstützte die Bevölkerung die vorherrschenden negativen Werte aktiv. Es wurde Exklusion bis ins Extreme ausgeübt. Angehörige ausgegrenzter Gruppen durften bestimmte Orte nicht betreten, bestimmte Berufe nicht annehmen, bestimmte Dinge nicht tun. Am 27. Januar ist der Gedenktag der Opfer des Nationalsozialismus, denn an diesem Tag wurden die Überlebenden des KZ Auschwitz befreit. An diesem Tag gedenkt die Lebenshilfe, ein Verband, der geistig behinderte Menschen und ihre Familien unterstützt, aller Behinderten, die dem Nationalsozialismus zum Opfer fielen. Im nationalsozialistischen Deutschland wurde alles, was nicht in die Schublade „gesunder nordischer Mensch“ passte, verfolgt. Mit dem besonders grausamen Euthanasieprogramm der Nazis wurden Behinderten getötet oder zu Forschungen missbraucht - unter dem Deckmantel der Wissenschaft wurde gefoltert, experimentiert und getötet. Auch alle Kunst, Literatur, Musik, die den NS-Vorstellungen widersprach, wurde verboten. Beispielsweise galt Jazz als „Negermusik“ und war damit nicht erlaubt. Jeder Deutsche musste eine „arische Herkunft“ und reine nationalsozialistische Gesinnung

nachweisen können, um ein normales Leben führen zu dürfen. Von den NS-Vorstellungen abweichende Meinungen durfte man nicht äußern; alle Menschen wurden hinter unsichtbare Gitter gesetzt. Die Ideologie der Nazis predigte Exklusion als Weg zur Verwirklichung eines höheren Ziels, der „Reinhaltung des arischen Blutes“.

Doch oft wird vergessen, dass die NSDAP 1933 auf formal demokratischem Wege durch Wahlen und durch das sogenannte Ermächtigungsgesetz des Reichstags an die Macht kam, wenn auch bereits in einer Atmosphäre der Bedrohung und Einschüchterung. Das Parlament der Weimarer Republik, der ersten Demokratie Deutschlands, zerbrach an Diskussionen über die Rentenversicherung und den Generationenvertrag. Die Wahl im März 1933 war die letzte, in der noch mehrere Parteien zugelassen waren. Wie kam es dazu, dass die Bevölkerung einer rechtsradikalen Partei die meisten Stimmen gab? Da war natürlich in den vorhergehenden Jahren der aufdringliche Wahlkampf der NSDAP und die Tatsache, dass gegnerische Politiker gewaltsam ausgeschaltet wurden, sowie der Reichstagsbrand 1933, welcher propagandistisch aufgepuscht wurde und Hass gegen Linke

und Juden entfachte. Die Installation von Hitlers Diktatur vollzog sich in überraschender Geschwindigkeit: durch eine unerbittliche Zensur, das Ausschalten politischer Gegner, das Verbot anderer Parteien, die Ausschaltung der Gewerkschaften, die Besetzung regionaler Parlamente und öffentlicher Einrichtungen mit Parteimitgliedern, die Übernahme des Präsidentenamtes nach dem Tod des Reichspräsidenten Hindenburg. Waren der Versailler Vertrag, den die Deutschen nach dem Ersten Weltkrieg als Schmach empfanden, die kommunistische Revolutionsdrohung aus Moskau, die als Gespenst in der Luft hing, oder einfach die Massenarbeitslosigkeit der Grund?



Die historische Forschung ist sich einig, dass all diese und noch andere Ursachen im Zusammenspiel zum Ende der Weimarer Demokratie führten. Der nationalsozialistische Aufstieg verlief nicht ganz so reibungslos, wie es klingt; doch bestimmte Konstellationen, Landtags- und Kommunalwahlen, Propaganda, vorherrschende negative Mentalität gegenüber Andersartigem stärkten die Partei und führten letztendlich zur Diktatur. Die Demokratie der Weimarer Republik schaufelte sich langsam, aber sicher ihr eigenes Grab; vor allem die so genannten „Notverordnungen“, Artikel 48 der Weimarer Verfassung, verhalfen Hitler schließlich zur völligen Macht. Sie erlaubten dem Reichskanzler zusammen mit dem Reichspräsidenten das Gesetzgebungsverfahren zu umgehen und sogar die Grundrechte vorübergehend auszuschalten und selbstständig Gesetze zu erlassen. Wie das Beispiel zeigt, ist die Demokratie zur Selbstzerstörung fähig. Es ist nicht ausgeschlossen, dass sie sich in modernen Zeiten, auch ohne die Möglichkeit von Notverordnungen, schaden kann. Europa erlebt zur Zeit einen Aufschwung rechter Parteien, der nicht ohne Folgen bleiben wird. Der Nationalismus regt sich wieder und viele Demokratien befinden sich in einem spannungsreichen Zustand.

In einer Welt, die sich immer mehr über Grenzen hinaus vernetzt und wirkt, ist das Konzept des Nationalismus sinnlos. Grenzen werden immer mehr aufgehoben oder es wird über sie hinweg operiert, vor allem digital. Gleichermassen verändern und erweitern sich Grenzen unserer Konventionen fortlaufend. Die Digitalisierung und Globalisierung werden die Lebensumstände und -weisen der nahen Zukunft erheblich verändern. Nicht nur die Möglichkeiten werden globaler, auch die Probleme der Welt und die der Staaten wie des Einzelnen. Zu einer Zeit, in der die Probleme allumfassend werden, braucht es auch allumfassenden Zusammenhalt. Benötigt ist globale Gemeinsamkeit statt Spaltung, wenn Probleme größer als wir selbst werden.



In einer solchen Situation, ist Rassismus nur hinderlich. Rassismus entspringt aus Angst oder Arroganz, manchmal beidem. Angst vor Unbekanntem, Angst vor Anderem, Angst vor Besserem oder Schlechterem. Doch Angst steht nur im Weg. Um Rassismus zu bekämpfen, müssen die Ursachen der Angst geklärt und abgebaut werden. Die Zustände, welche die Angst verursachen, müssen verändert werden. Wir brauchen eine Begegnung auf Augenhöhe und dazu die allgemeine Anerkennung und faktische Durchsetzung der Menschenrechte.

Es kommt auf mehr Chancengleichheit und Gleichberechtigung an, mehr Bildungsmöglichkeiten, mehr Aufarbeitung und Lernen aus der Vergangenheit, mehr freundliches Miteinander, mehr Offenheit und Akzeptanz. 🌱

## Das „Drückeberggasserl“

Eigentlich heißt sie Viscardigasse, im Volksmund ist sie aber als „Drückeberggasserl“ bekannt, die Verbindung zwischen Residenzstraße und Theatinerstraße an der Rückseite der Feldherrnhalle. Dieser Name rührt daher, dass der Hitlerputsch von 1923 vor der Feldherrnhalle gescheitert war, wobei einige Putschisten ums Leben kamen. An die Macht gekommen, stilisierte Hitler die Feldherrnhalle als eine Art „nationalsozialistischer Weihestätte“ und ließ an ihrer Ostseite ein Ehrenmal mit der Inschrift „Und ihr habt doch gesiegt“ aufstellen. Vor diesem stand eine SS – Ehrenwache, die von den Vorbeikommenden den Hitlergruß erwartete. Wer dies umgehen wollte, nahm den Umweg über die kleine Viscardigasse.

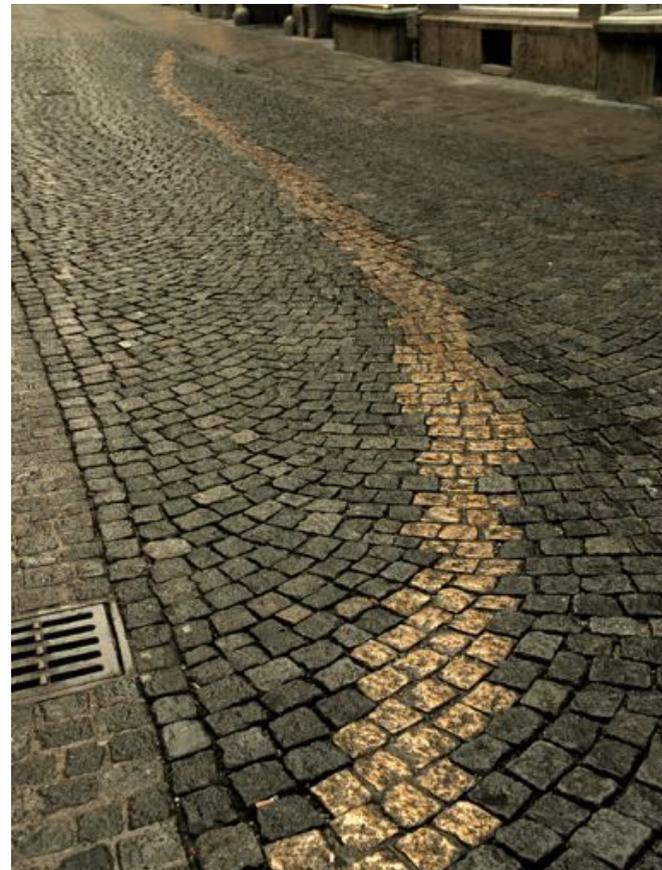
An diesen „stillen Widerstand“ der Münchner erinnert eine Bronzespur, die seit 1995 in den Boden eingelassen ist. Die S-förmige Spur, ein Werk des Bildhauers Bruno Wank, wurde geschaffen, indem Pflastersteine entnommen und durch unbehandelte Bronzewürfel ersetzt wurden. Mit der Zeit erhielten sie den heutigen Glanz. 🍀

## Eine Brandspur für Bücher

Der zehnte Mai ist ein ernster Gedenktag: Wenige Wochen nach der Machtergreifung versammelten sich Studenten beider Münchner Universitäten und zogen in einem nächtlichen Fackelzug zum Königsplatz, wo sie in Anwesenheit von ca. 50.000 Menschen „undeutsche“ Bücher von „Reichsfeinden“, „volkszersetzendes Schrifttum“ ins Feuer

warfen – und so geschah dies in ca. sechzig deutschen Städten. Diese Aktion traf Bücher vieler bekannter Autoren wie Bertolt Brecht, Lion Feuchtwanger, Erich Kästner, Heinrich Mann, Anna Seghers, Stefan Zweig, Sigmund Freud oder Kurt Tucholsky. Viele davon hatten sich für Frieden und Freiheit und gegen den Krieg eingesetzt.

Eine ganze Anzahl von Büchern und Autoren ist bis heute unbekannt geblieben. Seit einer Reihe von Jahren tragen Prominente, aber auch alle Bürger, die 5 Minuten aus einem Werk lesen möchten, am Ort des Geschehens Passagen aus damals vernichteten Büchern vor. Als äußeres Zeichen brennt der Künstler Wolfram Kastner eine Brandspur in den Rasen. 🍀



## Stolpersteine

Die Stolpersteine sind ein Projekt des Künstlers Gunter Demnig, das er im Jahr 1992 begann. Dieses Projekt soll die Erinnerungen an die Vertreibung und Vernichtung der Juden, der Sinti und Roma, der politisch Verfolgten, der Homosexuellen und vieler anderer Opfer des Nationalsozialismus (1933-1945) lebendig erhalten.

Die quadratischen Messingtafeln sind mit von Hand eingeschlagenen Lettern beschriftet und haben eine Kantenlänge von 96 x 96 Millimeter. Mittlerweile wurden über 75.000 Steine in 26 europäischen Ländern verlegt, davon rund 74.000 in Deutschland. Die Intention ist unter anderem, den NS-Opfern, die in den Konzentrationslagern zu bloßen Nummern entmenschlicht wurden, ihre Namen wieder zurückzugeben. Um die Texte auf den aus Messing gegossenen Gedenktafeln zu lesen, die vor ihrem letzten frei gewählten Wohnhäusern verlegt wurden, muss sich der Betrachter bücken, was eine symbolische Verbeugung vor den Opfern darstellt.



An allen Orten, die wir im Rahmen des Projekts und auch privat während der Projektlaufzeit besucht habe, gibt es Stolpersteine. Exemplarisch seien zwei Menschen erwähnt, derer man in Graz mit Stolpersteinen gedenkt:

Hildegard Burger  
Geboren: 06.11.1905  
Gestorben: 23.09.1943

Hildegard Burger war eine kommunistische Widerstandskämpferin und wurde deshalb mehrere Male verhaftet, wegen „Hochverrats“ am 20. Mai 1943 zum Tode verurteilt und am 23. September 1943 hingerichtet.

Rosa Dicker  
Geboren: 1872  
Gestorben: 1942

Rosa Dicker war Schneiderin und Inhaberin eines Geschäfts für Damenmode. Am 20. Juni 1942 wurde sie nach Theresienstadt deportiert und von dort am 23. September 1942 in das Todeslager Treblinka verschleppt und ermordet. 🍀



## Der Freiheitsplatz in Thessaloniki

Nach einer Anordnung Adolf Hitlers von 1941 erhielt Heinrich Himmler die Vollmacht zur Erfassung und Deportation der jüdischen Bevölkerung in Thessaloniki. Am 11. Juli 1942, einem Sabbat, mussten sich alle männlichen Juden im Alter zwischen 18 und 45 Jahren auf dem Freiheitsplatz von Thessaloniki zur Personenerfassung und Musterung versammeln. Die tauglichen Juden wurden zur Schwerstarbeit in Chromwerken abgestellt. Diese Zwangsarbeitspflicht wurde im Oktober 1942 nach der Überweisung von 2,5 Mrd. Drachmen und der Überlassung des 300.000 Quadratmeter großen Friedhofareals der Juden aufgehoben. Am 6. Februar 1943 wurde die Deportation sämtlicher Juden Thessalonikis unter der Leitung von Alois Brunner vollzogen. Heute ist der Freiheitsplatz bis auf das Memorial, das an die Judendeportation erinnert, aufgrund von Bebauungsmaßnahmen abgesperrt. Eine derartige Verachtung der Vergangenheit des Platzes durch die Bebauung von diesem ist gegen jede Erinnerungskultur gerichtet und muss sehr kritisch betrachtet werden.



## Stacheldrahtzaun mit totem Vogel

Der Sinn und Zweck jeglicher Grenzen, Zäune oder Mauern besteht darin, ungebetene Besucher oder Personen von einem bestimmten Ort oder Gegenstand räumlich zu trennen oder fernzuhalten. Dieser Stacheldrahtzaun grenzt den jüdischen Friedhof von Thessaloniki von der Außenwelt ab. Im Friedhofsgelände von Thessaloniki erinnern unterschiedliche Steintafeln an die Judenverfolgung während der Nazizeit und deren Opfer. Aufgrund der großen jüdischen Gemeinde in Thessaloniki war die Stadt früher auch als „Jerusalem des Balkans“ bekannt. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten in Thessaloniki etwa 56.000 Juden. Unter der Leitung von Alois Brunner wurden im Zeitraum vom 14. März 1943 und dem 7. August 1943 nahezu alle Juden aus Thessaloniki ins KZ Auschwitz deportiert. Dort wurden bis auf knapp 2000 alle Juden ermordet. Das Foto zeigt einen Vogel, der sich in dem Stacheldraht verhakte, sich nicht mehr daraus befreien konnte und schließlich verendete.



## Das Nationalmonument in Amsterdam

Auf dem Platz Dam in Amsterdam, dem Ort einer unserer Partnerschulen, steht gegenüber dem königlichen Palast das Nationalmonument: Es stellt ein Mahnmal für die Opfer der Besetzung der Niederlande durch die Deutschen im Zweiten Weltkrieg und ein Monument für Befreiung und Frieden dar. Die Figuren auf dem Monument symbolisieren Krieg, Widerstand und Frieden. „Nie wieder!“ ist die Botschaft, die sie vermitteln.

Eingeweiht wurde das Denkmal 1956 durch Königin Juliana. Jedes Jahr am 4. Mai (dem niederländischen Volkstrauertag) legt der König einen Kranz nieder und werden anschließend im ganzen Land zwei Schweigeminuten gehalten.

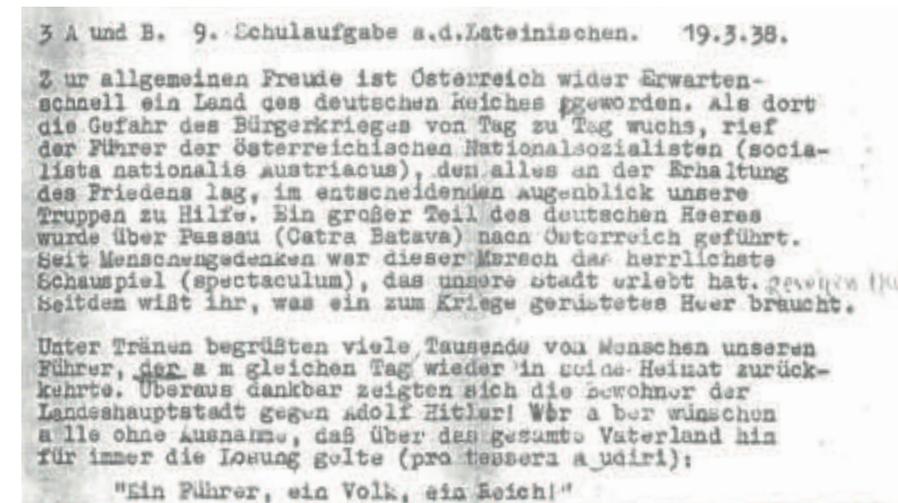
Vielleicht ist es ein ermutigendes Zeichen, dass das Monument ein beliebter Treffpunkt von Jugendlichen und Touristen ist.



## Über die Schulen dringt man ein...

Bekanntlich war eine Strategie der Machtergreifung Hitlers die Gleichschaltung allen gesellschaftlichen und politischen Lebens. Man versuchte ein Volk zu formen, dass allein einem Führer gehorcht. Pluralismus empfand man als störend. Denn er drückt genau die Uneinlichkeit aus. Nach und nach wurden alle staatlichen Institutionen diesem Führerprinzip unterworfen, dem sich auch die Schulen nicht entziehen konnten. Die Anzahl der Beispiele und Zeugnisse, die dies aufzeigen, ist Legion.

Eines derer ist ein zugegebenes Maßen recht unbedeutendes Dokument. Vielleicht zeigt sich aber genau darin die Omnipresenz nationalsozialistischer Gedankengüter. Es ist eine Lateinschulaufgabe, die ein Studienassessor an einem Passauer Gymnasium gestellt hatte. Wenige Tage zuvor wurde Österreich in das Deutsche Reich eingegliedert. Der Lateinlehrer nutzte diesen Anlass und bettete die Umstände in eine Deutsch – Latein Schulaufgabe ein. Man wird Passagen aus Caesars de bello Gallico wiedererkennen...



## Das Bunkerfeld am Mühdorfer Hart

Um die Produktion von Jagdflugzeugen während des Zweiten Weltkrieges aufrechtzuerhalten, plante der Reichsluftfahrtministerum und vom Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion gegründete sogenannte Jägerstab an sechs Standorten in Deutschland Bunkeranlagen als Produktionsstätten zu errichten. Aufgrund der Invasion der Alliierten konzentrierte man sich schließlich nur auf zwei. Mühdorf war durch seine strategisch günstige Lage und seine natürlichen Gegebenheiten für dieses Vorhaben geeignet.

Mit dem Bau der 60 000 Quadratmeter groß geplanten Bunkeranlage, auch Weingut I genannt, wurde im Juli 1944 begonnen. Um den Bauplan umzusetzen, hätte die Baufirma Unmengen an Finanzmitteln für die Entlohnung der Arbeiter gebraucht, die man nicht ausgeben wollte oder konnte. So wurden zu den eigenen Arbeitern der Firma (ca. 1200) mehrere tausend Kriegsgefangene und Häftlinge aus Konzentrationslagern dorthin gebracht, um unter unmenschlichen Bedingungen den riesigen Betonbunker zu erbauen. Sie wurden gezwungen, zwölf Stunden schwerste körperliche Arbeit zu verrichten, mit nur zwei kurzen 15-minütigen Pausen und 30 Minuten Mittagspause. Die Ernährung war völlig unzureichend: Das Frühstück bestand aus einer Art Malzkaffe mit etwas Brot, mittags gab es eine wässrige Suppe, die sogenannte „Bunkersuppe“, abends wieder ein wenig Brot, wenn sie denn überhaupt etwas zu essen bekamen. Bei der kräftezehrenden Tätigkeit hätten die Gefangenen eigentlich eine tägliche Essensration benötigt, die fünfmal so gehaltvoll hätte sein müssen.



Insgesamt leisteten die Kriegsgefangenen 322.513 Arbeitsstunden, die Häftlinge 2.831.974. Viele der Gefangenen überlebten die grausamen Bedingungen nicht. Von den etwas 8300 Gefangenen starb fast die Hälfte während der Zwangsarbeit im Lager. Als das Lager geräumt wurde, zwang die SS die noch lebenden Inhaftierten auf einen schrecklichen Todesmarsch. Am 30. April 1945 wurde sie von der US-Armee befreit.

Das Leben war für die Gefangenen qualvoll, bestimmt von Hunger, Krankheit und Brutalität. Sie lebten in der ständigen Sorge, wie lange sie unter diesen Umständen noch werden durchhalten können und ob es überhaupt eine Zukunft für sie gibt. In ihren Unterkünften waren sie auf engstem Raum zusammengepfercht, es herrschten schlimme hygienische Bedingungen, und Krankheiten breiteten sich schnell

aus. Die medizinische Versorgung war katastrophal. Die Tagesration von arbeitsunfähigen Häftlingen und Kranken wurde auf die Hälfte herabgesetzt, mit der Begründung, dass nur arbeitsfähige Inhaftierte eine volle Ration verdienten. So wurde die planmäßige Vernichtung der Häftlinge beschleunigt.

Betritt man das Lager heute, bemerkt man zuerst einmal seine ungeheuren Ausmaße, ein langer Weg durch den Wald führt zur Gedenkstätte hin. Dort steht ein hoher Raum, der nach oben hin offen ist und an dessen Wänden sich Informationstafeln befinden. Dahinter führt ein kleiner Weg aus Steinplatten in den Wald hinein, der auf einer Lichtung endet. Hier wurden alle Bäume auf einer Höhe von etwa ein bis zwei Metern abgeholzt. Die abgesägten Bäume symbolisieren die zerstörte Zukunft der Opfer des Lagers. Sie sind ein Mahnmal für uns, dass nie wieder Derartiges geschehen darf, und erinnern uns daran, dass die Menschenrechte und die Würde des Menschen ein hohes Gut sind. 🍂



## Der KZ - Friedhof von Burghausen

Auf einem großen Hügel gegenüber der Burg liegt der KZ-Friedhof von Burghausen mit Blick auf den Wöhrsee. Dieser wunderschöne Ort ist gleichzeitig auch sehr traurig, denn er erinnert an 253 KZ-Häftlinge, die dem NS-Regime zum Opfer fielen. Vermutlich waren alle Juden und stammten aus Osteuropa. Sie alle fanden ihren Tod in einem Außenlager des Konzentrationslagers Dachau, dem Mühldorfer Hart. Dort fanden die Alliierten nach Kriegsende über 2000 weitere Tote in Massengräbern, woraufhin diese auf die umliegenden Städte verteilt wurden. Die dabei entstandenen Friedhöfe sollten als Mahnmal dienen. Jedoch wurden die anderen Friedhöfe im Landkreis Altötting und Ampfing bald aufgelöst und die Toten in den Friedhof des KZ Dachau umgebettet.



Alle Einwohner Burghausens, die älter als zehn Jahre waren, wurden von der amerikanischen Militärregierung dazu gezwungen, der Beisetzung der Toten im Juli 1945 beizuwohnen. Die Gräber wurden von Mitgliedern der ehemaligen NSDAP ausgegraben; sie mussten sich außerdem um die Grabpflege kümmern. Um zu überprüfen, dass auch wirklich alle Bürger anwesend waren, mussten die Bürger die Türen ihrer Häuser offen stehen lassen. Außerdem mussten sie deutlich erkennbar einen Blick in die Särge werfen. Bürgermeister Johann Stiglocher weihte die Gedenkstätte am 3. Oktober 1945 ein. 🍂



## Ich wollte ja auch durch meine Tat ein noch größeres Blutvergießen verhindern

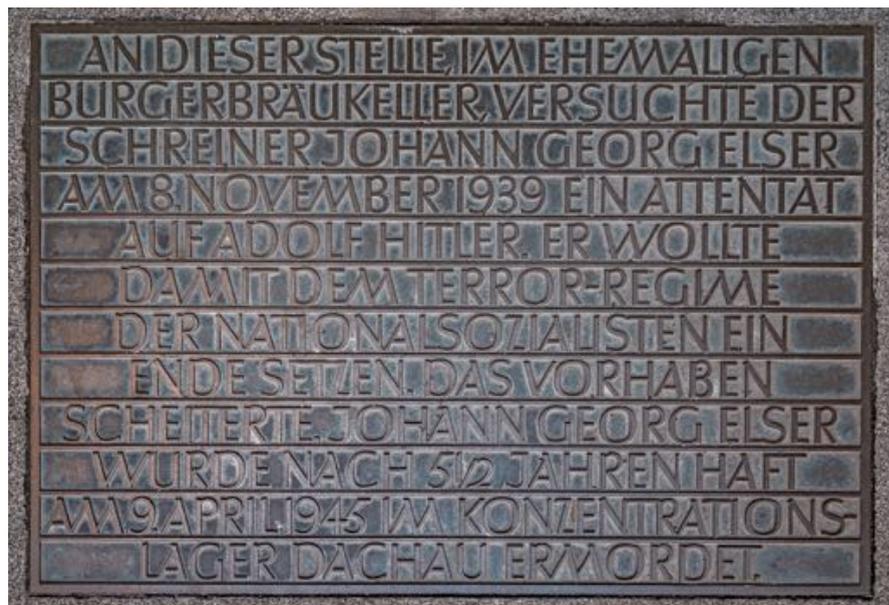
Er war Mitglied im Trachtenverein, spielte gerne auf seiner Zither, lernte das Schreinerhandwerk. Er verdiente sein Geld als Schreiner-geselle in verschiedenen Betrieben. Seine wirtschaftlichen Verhältnisse sind in Ordnung, auch wenn er kein Vermögen hat. Liest man das Verhörprotokoll bekommt man das Bild eines bodenständigen, redlichen Mannes. Man möchte sagen eines einfachen Mannes. Und gerade dieser einfache Mann zeigt, wie man sich nicht einer Schreckensherrschaft beugt. Er zeigt, dass Unterwerfung unter eine Diktatur niemals alternativlos ist.

Georg Elser entschied sich für ein gewaltiges Vorhaben, in ein Attentat, auf Adolf Hitler und die nationalsozialistische Führungsspitze. Im November 1939 waren sie nämlich im Münchner Bürgerbräukeller versammelt um den Jahrestag des Hitlerputsches zu feiern. Er platzierte an der Säule hinter dem Rednerpult eine zeitgesteuerte Bombe, die um 21:20 detonieren und den Redner samt erster Reihe unter den Trümmern begraben sollte.

Der Plan scheiterte, da Hitler kurz zuvor unerwartet den Saal verlassen hatte, während Elser schon in Konstanz festgenommen wurde. Er hatte einen Zünder dabei, der ihn verriet. Die Bombe detonierte und tötete acht Menschen.

Georg Elser wurde im KZ Dachau gefangen gehalten und sollte in einem Schauprozess nach Kriegsende verurteilt werden.

Am 9. April erhielt der Kommandant des KZ Dachau den Befehl, Elser zu ermorden. Dieser wurde am Abend in die Tat umgesetzt: heimlich und ohne Verurteilung. 🗝



„Nach drei Jahrzehnten nennt sein Heimatdorf nach Johann Georg Elser eine Straße – doch keine deutsche Stadt, nicht eine.“

Rolf Hochhuth: Johann Georg Elser

## Der Widerstand unter Graf von Stauffenberg

Der 20. Juli 1944 hätte für Deutschland eine Befreiung bedeuten können. Claus Schenk Graf von Stauffenberg hat seine Aktentasche, in die er eine Bombe positioniert hatte, in der Nähe von Adolf Hitler in der Wolfsschanze, dem Führerhauptquartier in Ostpreußen, abgestellt und dann den Raum verlassen. Tatsächlich ging die Bombe wenig später in die Luft, doch Adolf Hitler überlebte den Anschlag leicht verletzt.

Stauffenberg, Offizier der Wehrmacht, war zunächst noch kein Gegner des NS-Regimes und unterstützte sogar einige Grundideen des Nationalsozialismus. Doch wie konnte es sein, dass jemand, der ursprünglich auf der Seite des NS-Regimes stand, später einmal zum Gegner der Nazis werden würde, deren Herrschaft sogar beenden wollte und dafür sein Leben riskierte? Was waren Stauffenbergs Motive für dieses Attentat?



Der Nationalsozialismus: Die Zerstörung der Demokratie

Schon seit dem Jahreswechsel 1938 / 1939 war er fest entschlossen, Hitler stürzen zu wollen. Aktiv dem Widerstand angeschlossen hatte er sich im September 1942, weil die schlechte Behandlung der Bevölkerung in den besetzten Gebieten, die aussichtslose Lage der Wehrmacht und die Morde an den Juden sein Bild von den Nazis veränderten. Die Gruppe um Stauffenberg wollte nach Ende des Regimes selbst die Herrschaft übernehmen, jedoch herrschte bei den Männern, die den Widerstand planten, unterschiedliche Auffassungen, wie der Staat in Zukunft aussehen sollte. Anfänglich war Stauffenberg noch geprägt von der Idee eines „geheimen Deutschlands“ (Stefan George) und hoffte auf einen Neuanfang unter Hitler. Der Überfall auf die Sowjetunion machte ihm klar, dass Deutschland auf eine militärische Katastrophe hinsteuerte. Stauffenberg war ein vehementer Gegner des Russlandfeldzugs, da er wusste, dass die Verluste der Wehrmacht bald nicht mehr ausgeglichen werden konnten.

Er sah in einem Attentat auf Hitler den einzigen Ausweg, um den „Rassenvernichtungskrieg“ zu beenden. Gemeinsam mit anderen baute er eine Armee russischer Hilfspwilliger auf, auch um die Völker der Sowjetunion für einen Befreiungskampf gegen das bolschewistische System zu gewinnen. Er erkannte außerdem, dass der geführte Krieg nicht zu einer konstruktiven Neuordnung Europas führen würde. Er plädierte deshalb noch vor der Niederlage von Stalingrad dafür, einen Friedensschluss herbeizuführen, da er voraussah, dass Deutschland den Krieg nicht langfristig fortsetzen könne. Was ihn aber vor allem bedrückte war, dass Zehntausende unschuldig in den Tod geschickt wurden und er mitverantwortlich dafür war. Außerdem verabscheute

er den Holocaust, der seiner Meinung nach die Ehre Deutschlands verletzte.

Stauffenberg war der festen Überzeugung, dass nur die Ausschaltung Hitlers eine Besserung der Verhältnisse herbeiführen könnte, und war bereit, diese selbst zu übernehmen. Mehr und mehr geriet er in ein Netzwerk oppositionell eingestellter Offiziere und schließlich wurde er Hauptverantwortlicher für den Umsturz und konnte immer mehr Gleichgesinnte um sich versammeln, sowohl militärische als auch zivile Oppositionelle. Er selbst sah sich als Soldat, war aber der Meinung, dass die Soldaten und die Armee auch politische Verantwortung tragen. Deshalb sah er für sich selbst die Verantwortung zu handeln.

Das Schicksal seiner Frau und damit auch der anderen Familienmitglieder ist Thema der Biographie „Nina Schenk Gräfin von Stauffenberg: ein Porträt“. Aufgeschrieben und erzählt wurde ihre Geschichte von ihrer jüngsten Tochter Konstanze von Schulthess, die das, was sie in dem Werk über ihre Mutter erzählt, aus Gesprächen mit ihr und den Aufzeichnungen ihrer Mutter erfuhr. Ihre Erzählungen sind außergewöhnlich und eindringlich, da Stauffenbergs Tochter, die erst nach seinem Tod während der Haftzeit ihrer Mutter zur Welt kam, weniger Ereignisse als solche, sondern v. a. die Atmosphäre und die Stimmungen in wichtigen Momenten und Zeiten genau beschreibt.



69

So schildert sie beispielsweise den wunderschönen Sommertag, an dem ihre Mutter den zwei ältesten Kindern die traurige Nachricht vom Tod ihres Mannes und dem Vater überbringen muss. Über den Moment, als ihre Mutter ihren beiden älteren Söhne zu sich rief, schreibt sie: „Ruhelose und schreckliche Stunden lagen hinter ihr. Vielleicht die schrecklichsten ihres Lebens. Es muss ihr schmerzlich sein, ihren Kindern das zu sagen, was sie jetzt sagen musste. Ihr Mann, Claus Schenk Graf von Stauffenberg, war in der vorhergehenden Nacht hingerichtet worden. Als Verschwörer, als Widerständler, der in einem Attentat auf Hitler den letzten Ausweg gesehen hatte, dem Regime ein Ende zu bereiten.“ Nina von Stauffenberg muss ihre Kinder alleine großziehen und lebt ein langes Leben ohne ihren Mann an der Seite. Das Ende des Buches greift noch einmal auf den Anfang zurück: „Die Beerdigung fand in Kirchlauter statt, wo sie ihre letzten Jahre verbracht hatte. Es war ein schöner, sonniger Tag. An einem ebenso schönen Tag hatte sie fast zweiundsechzig Jahre zuvor ihren Mann verloren.“

Fast zweiundsechzig Jahre hatte sie ohne ihn verbracht, und ich bin mir sicher, dass sie jeden Tag an ihn dachte.“

Der kleine, beinahe idyllisch wirkende fränkische Dorffriedhof von Kirchlauter erscheint wie eine Gegenwelt zum lebhaften und oftmals lauten Berlin, und man bringt die beiden Welten nur schwer in Verbindung. An der Stelle des Innenhofes des Bendlerblocks in Berlin, wo die Verschwörer unmittelbar nach dem Attentat erschossen wurden, befinden sich heute eine Gedenktafel und – symbolisch für alle Widerständler – die Statue eines gefesselten Jünglings. Auch hier werden die Menschen still ... 🌿





# Das Grundgesetz: Die Basis der deutschen Demokratie



## Demokratie in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg – Das Grundgesetz

Mit der Kapitulation des Deutschen Reichs und dem Einmarsch der Alliierten in Berlin endet im Mai 1945 der Zweite Weltkrieg in Europa. Ganz Deutschland ist besetzt und es herrschen Not und Verzweiflung. Ein eigener politischer Neuanfang ist zunächst undenkbar, denn die Besatzungsmächte üben in den vier Besatzungszonen allein die politische Macht aus.

Die Westalliierten hatten die Zukunft Deutschlands schon während des Zweiten Weltkriegs geplant. Entweder sollte Deutschland verkleinert und wirtschaftlich geschwächt werden, um eine zukünftige Gefahr für den Frieden auszuschließen, oder es sollte wieder aufgebaut und demokratisiert werden. Die Westalliierten kamen zum Schluss, dass ein Wiederaufbau der Westzonen in ihrem Interesse wäre. Einerseits wäre ein entmilitarisiertes Deutschland mit einer kontrollierten Industrie nützlich für die Westalliierten, andererseits könnte man sich so auch besser vor der Gefahr des Kommunismus aus dem Osten schützen. So wurde in den Nachkriegsjahren der Marshallplan durchgeführt, ein wirtschaftliches Hilfsprogramm, welches den Aufbau der europäischen Wirtschaft und die Stabilisierung der politischen Verhältnisse in Europa zum Ziel hatte. Im April 1949 wurde die NATO (North Atlantic Treaty Organisation) gegründet, sie sollte fortan für Sicherheit in Westeuropa sorgen.

Das Gründungsdatum der Bundesrepublik Deutschland ist der 23. Mai 1949, der Tag, an dem das Grundgesetz offiziell verkündet wurde. Diese Verfassung war nach dem Scheitern der Weimarer Republik der zweite Versuch, in Deutschland eine Demokratie aufzubauen. Erarbeitet wurde das Grundgesetz vom Parlamentarischen Rat, welcher dabei versuchte, Lehren aus der Vergangenheit zu ziehen. Ein zentrales Ziel war, die Demokratie vor Machtmissbrauch zu schützen und sie so nachhaltig zu sichern. Die Katastrophe des Dritten Reichs als Folge einer nicht ausreichenden Machtkontrolle und -regulierung sollte sich nicht wiederholen. So entstand eine „streitbare, wehrhafte Demokratie“, die sich gegen Feinde der freiheitlich demokratischen Grundordnung



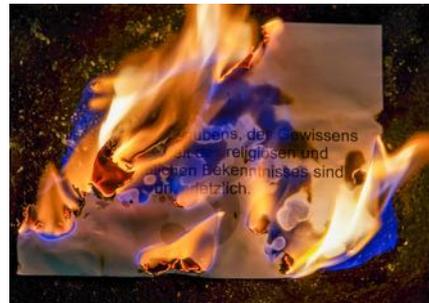
zur Wehr setzen kann. Zu dieser Zeit gab es aber auch eine andere, präsente Gefahr der Demokratie, den Kommunismus in der Sowjetunion und im Ostblock. Die Berlinblockade und der kommunistischen Umsturz in der Tschechoslowakei im Jahre 1948 schienen auf einen Versuch der Machtausdehnung der sowjetischen Regierung hinzudeuten. Das Ziel der Abwehr des Totalitarismus von links und von rechts prägte den „antitotalitären Geist“ des Grundgesetzes.



Zwei Grundsätze stehen im Mittelpunkt des Grundgesetzes: der Schutz der Demokratie und der Schutz der Menschen- und Grundrechte. Artikel 1 Absatz 1 lautet: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ Von ihm sind alle staatlichen Prinzipien abgeleitet. Dieser Artikel ist durch die sogenannte „Ewigkeitsklausel“ (Art. 79 Abs. 3 GG) geschützt, welche es verbietet, diesen Artikel sowie den Artikel 20 zu verändern oder abzuschaffen.

Seit 70 Jahren bildet das Grundgesetz die Basis für eine stabile Demokratie, zunächst in Westdeutschland und seit 1990 für das gesamte Deutschland. Es hat sich als Grundstein der Demokratie in Deutschland bewährt. ■

Das Grundgesetz wies wesentliche Veränderungen im Vergleich zur Verfassung der Weimarer Republik auf. Der Name „Grundgesetz“ wurde bewusst gewählt, da es nur als provisorische Verfassung dienen sollte. Die Alliierten schränkten die Souveränität des neuen Staates mit eigenem Eingriffsrecht in bestimmten Bereichen wie der Außenpolitik und durch die Entmilitarisierung ein. Das Parlament rückte mehr ins Zentrum der politischen Entscheidungen, und während der Bundespräsident hauptsächlich repräsentative Aufgaben bekam, wurde der Bundeskanzler zur zentralen Figur im politischen System.





# Antisemitismus in der Geschichte und heute

## Inhalt

Die Geschichte des Antisemitismus  
Antisemitische Motive in der kirchlichen Kunst  
Lehren aus dem Holocaust  
Man kuriert nicht Symptome  
Eine Rede in Cambridge

## Die Geschichte des Antisemitismus

Als Antijudaismus bezeichnet man eine Ablehnung oder Verachtung des Judentums aus religiösen Beweggründen. Der Begriff umfasst sowohl vorchristliche als auch christliche oder islamische Judenfeindschaft. Antijudaismus ist im Christentum seit seiner Abspaltung vom Judentum im 1. Jahrhundert n. C. vertreten. Seit dem 4. Jahrhundert werden Juden in Europa sozial, rechtlich und wirtschaftlich stark benachteiligt. Diese umfassende Benachteiligung mündet später in die Verfolgung und Vertreibung von Juden in Europa.

Als Jahrhunderte andauernder Zustand im Christentum gilt der Antijudaismus als Grundstein des neuzeitlichen Antisemitismus, einem Phänomen, das erstmals zu Zeiten der Aufklärung auftrat. Den Juden wurden der Grunderwerb, der Ackerbau, das zünftige Handwerk und der Handel verwehrt. Außerdem mussten Juden in den Städten oftmals von der Gesellschaft isoliert in eigenen Ghettos leben.

Bücher und Schriften einiger Staatsphilosophen der Aufklärung weisen antisemitisches Gedankengut auf. So bezeichnete zum Beispiel Voltaire Juden als „betrügerische Wucherer“, „diebische Geldverleiher“ und „Abschaum der Menschheit“. Gegen Ende des 1. Weltkriegs wurden die damals herrschenden Missstände und die Kriegsniederlage von Teilen der Bevölkerung und insbesondere von politisch im rechten Spektrum angesiedelten Organisationen und Vereinigungen jüdischen Politikern angehängt. Als nach dem 1. Weltkrieg die Dolchstoßlegende propagiert wurde, machte man erneut Juden und Sozialdemokraten, die seit der Reichsgründung 1871 als „innere Reichsfeinde“ bezeichnet worden waren, für die Niederlage verantwortlich. Während des Hitlerputsches 1923 wurden von Männern der SA, der „Sturmabteilung“ der NSDAP, in München wahllos „jüdisch aussehende“ Bürger als Geiseln genommen. 🗨️

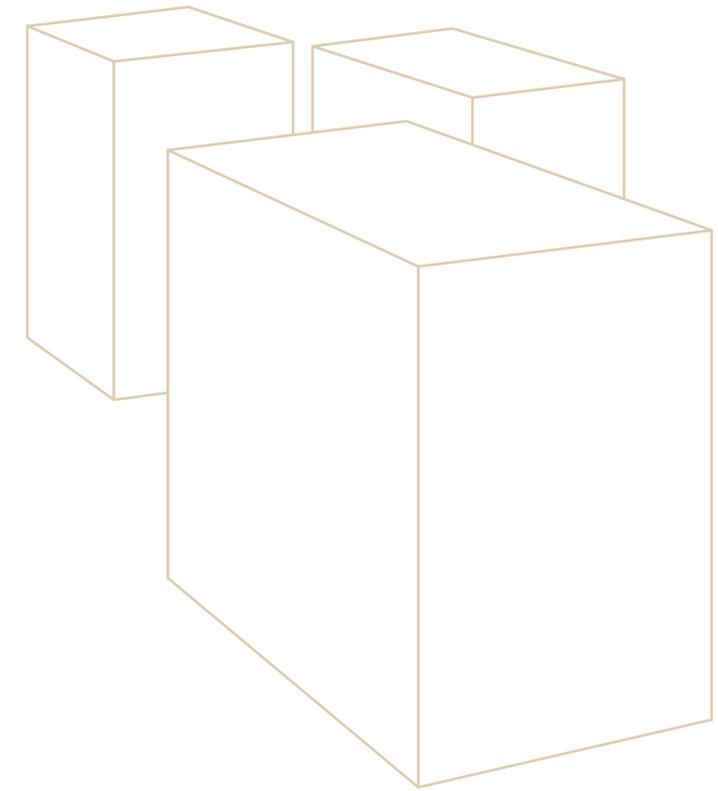
## Antisemitische Motive in der kirchlichen Kunst

Symbole für offene Judenfeindschaft finden sich bis heute an einer Reihe von Orten auf Darstellungen in bzw. an Kirchen. Die aktuellen Debatten um das Schmähbild der „Judensau“, derzeit besonders geführt über einem entsprechenden Relief am Regensburger Dom, zeigen, wie viel Bedarf an adäquater Aufarbeitung tatsächlich besteht.

„Wir hatten schon einen Runden Tisch in Regensburg und sind dort einhellig zur Haltung gekommen, dass man eine Abnahme für falsch hält und auch das Ausstellen in einem Museum. Es geht darum, eine inhaltlich richtige Form der Sichtbarmachung am Gebäude für ein solches Objekt zu gestalten.“, so der Antisemitismusbeauftragte für Bayern, Dr. Ludwig Spaenle.



Doch auch in anderen Darstellungen als der Judensau lässt sich Judenfeindschaft vermuten, wenn auch latent: So wie in zwei – im Dom von Trient zu findenden -Reliefs, die die Verfolger des Märtyrers Stephanus mit Judenhut abbilden: Zwar waren es nach dem Neuen Testament tatsächlich seine aufgebrachten ehemaligen Glaubensbrüder, die Stephanus verfolgten, doch dienten solche biblischen Erzählungen vermutlich durchaus dazu, über den bekannten Vorwurf des „Gottesmordes“ hinaus christliche Judenfeindschaft zu rechtfertigen. 🗨️



## Lehren aus dem Holocaust

1. Die großen Katastrophen beginnen mit kleinen Tabubrüchen.

Wir wissen heute, dass die Nationalsozialisten bei der Ausgrenzung und Ermordung der Juden die Reaktionen der deutschen Bevölkerung ganz bewusst getestet haben. So hat das Propagandaministerium den Boykott jüdischer Geschäfte oder die Reichsprogromnacht genutzt, um zu sehen, wie weit die Deutschen solche Maßnahmen mittragen oder akzeptieren. Als sich etwa bei Boykottaufrufen gegen jüdische Geschäfte immer häufiger der Widerstand einzelner mutiger Bürger zeigte, hat man die Maßnahme wieder zurückgefahren. Dieses Verhalten zeigt die ganze Perfidie der NS-Massenmörder. Darum ist es in der heutigen Zeit wichtig, dass Menschen bei den kleinsten Zeichen von Rassismus und Ausgrenzung ihre Stimme erheben. Wenn ein Unrechtssystem erst einmal die Kontrolle übernommen hat, ist der Widerstand ungleich schwieriger und gefährlicher.

2. Sich herauszuhalten, ist unmöglich.

Wer glaubt, dass er sich, wenn er Zeuge von Rassismus, Ausgrenzung und Menschenrechtsverletzungen wird, einfach heraushalten kann, der irrt. Das hat der Theologe Martin Niemöller mit folgenden Worten vortrefflich auf den Punkt gebracht: „Als die Nazis die Kommunisten holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Kommunist. Als sie die Sozialdemokraten einsperrten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Sozialdemokrat. Als sie die Gewerkschafter holten, habe ich geschwiegen, ich war ja kein Gewerkschafter. Als sie mich holten, gab es keinen mehr, der protestieren konnte.“

Wir müssen also sofort handeln und mit Zivilcourage eingreifen, wenn Einzelne oder gar der Staat systematisch Menschenrechte verletzen und Unrecht begehen.

3. Kadaver-Gehorsam ist die Wurzel allen Übels.

Unser Grundgesetz hat ganz bewusst den Widerstandsparagraphen 20: (3) „Die Gesetzgebung ist an die verfassungsmäßige Ordnung, die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung sind an Gesetz und Recht gebunden. (4) Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.“ Darum ist es auch wichtig, dass die Schulen die jungen Leute zu mündigen Bürgern erziehen, sodass die Hoffnung besteht, dass diese sich in ihrem späteren Leben menschenverachtenden Befehlen widersetzen werden. Gerade eine Schule wie das Wittelsbacher-Gymnasium, in dessen Räumlichkeiten die Novelle „Vater eines Mörders“ von Alfred Andersch spielt, fühlt sich in der Pflicht, immer wieder auf die schrecklichen Folgen hinzuweisen, die es haben kann, wenn blinder Gehorsam und völlige Unterordnung verlangt und das eigene kritische Nachdenken verboten werden. Jeder Mensch muss für sein persönliches Verhalten Verantwortung übernehmen. Der Hinweis auf erteilte Befehle kann nicht ausreichen. ■

## Man kuriert nicht Symptome

Verhöhnt, verletzt, verprügelt – Juden in Deutschland werden täglich Opfer antisemitischer Taten. Erstaunlicherweise sind es Vertreter eigentlich diametral entgegengesetzter Gesinnungen, deren Hass auf Juden sie doch eint: rechtsextreme Neonazis, Islamisten, linksextreme Israelgegner.

Umso schwieriger ist es bei der Diagnose der Straftaten, die Symptome, nämlich die entsprechenden Vergehen und Verbrechen, der passenden Krankheit zuzuweisen. Strapazierbare Datensätze fehlten hierfür meist.

2019 veröffentlichte das Bundeskriminalamt die Studie „Politisch motivierte Kriminalität – rechts“. In ihr wird aufgezeigt, dass mit 1.603 Fällen im Jahr 2018, davon 49 Gewalttaten, ein Anstieg der antisemitisch motivierten Straftaten zu verzeichnen (2017: 1.412 Fälle) sei. Damit seien die antisemitischen Straftaten nach wie vor weit überwiegend dem Phänomenbereich PMK – rechts – zuzuordnen (89,1 %).

Entfallen somit „nur“ knapp 11% auf Vertreter linker, islamistischer oder sonstiger Gesinnung? Prof. Dr. Andreas Zick, Experte für Gewaltforschung an der Universität Bielefeld und Koautoren veröffentlichten im April 2017 die Untersuchung „Jüdische Perspektiven auf Antisemitismus in Deutschland“. In ihr zeigte



sich ein anderes Bild der Realität, indem sie die Opfer zu Wort kommen ließen. Bei den erlebten körperlichen Angriffen handele es sich zu 81% um eine muslimische Person oder Gruppe als Täter.

Auch die Anzahl der gemeldeten Fälle zeigt Diskrepanzen auf. Im vergangenen Jahr registrierte Berlins Staatsschutz 324 antisemitische Straftaten und die „Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Berlin“ 1083 antisemitische Vorfälle. Aus diesen Untersuchungen lässt sich ableiten, dass wir noch wenig umreißen können, was wir unter Antisemitismus verstehen, und noch weniger fassen können, von wem er ausgeht.

Für die systematische Bekämpfung des Antisemitismus wäre es aber unabdingbar, seine Wurzeln und Täter zu kennen. Denn man kuriert nicht die Symptome, man muss die Krankheit kurieren. ■



## Eine Rede in Cambridge

Am Donnerstag, dem 20.02.2020, hielt der Religionswissenschaftler und Antisemitismusbeauftragte des Landes Baden-Württemberg Dr. Michael Blume an der Anglia Ruskin University in Cambridge eine Rede über Verschwörungstheorien gegen Jesiden in Kombination mit Völkermord und Antisemitismus. Da ich gerade zwei Terms an einer englischen Schule absolviere und zuvor Mitglied der Erasmus – Gruppe am Wittelsbacher – Gymnasium, die sich auf das Thema „Antisemitismus“ spezialisierte, verfolgte ich diese Rede (in ihrer Internet - Fassung) besonders aufmerksam.

Dr. Blume leitet das „Special Quota Project“ in Baden-Württemberg, im Rahmen dessen er rund 1.100 jesidischen Frauen und Kindern aus dem kurdischen Teil Iraks eine Evakuierung nach Deutschland ermöglichen konnte. All dies wäre ohne die Hilfe zahlreicher anderer Bundesstaaten und Städte nicht möglich gewesen. Da ihm sowohl in seinem persönlichen Alltag als auch in seinem Beruf oft Gewalt und Konflikte mit anderen Religionen begegnen,

wollte er sich im gemeinsamen Namen aller Religion gegen jede Art von Terror aussprechen. Anschließend erwähnt er einige mutige Frauen, die sich getraut haben, sich öffentlich zum Terror gegenüber Jesiden zu äußern, wie zum Beispiel Nadia Murad, die für ihren Einsatz gegen die Verfolgung von Jesiden den Friedensnobelpreis erhalten hat.

Woher kommen eigentlich all die Lügengeschichten und der ganze Hass auf diese Minderheiten? Um die Antwort auf diese Frage zu ermitteln, muss man einen Sprung zurück in die Zeit zwischen dem 15. und 18. Jahrhundert machen. In dieser Zeit verloren die arabischen Länder teilweise den Anschluss an die im Westen stattfindende Entwicklung von Zivilisation und Infrastruktur. Allerdings erkannten Vertreter der Oberschicht in diesen Ländern den Reichtum an Rohstoffen in ihrer Heimat. Die Gewinne aus dem Handel mit den Rohstoffen kamen allerdings nur westlichen Firmen und der heimischen Oberschicht zu Gute, nicht der breiten Masse. Um die Unzufriedenheit zu kanalisieren, wurden Unwahrheiten über Minderheiten verbreitet und diese brutal verfolgt, ähnlich dem Muster, nach dem immer wieder in Europas Geschichte und v. a. im nationalsozialistischen Deutschland die Juden für bestehende Missstände verantwortlich gemacht wurden.

Heute verbreiten sich durch die Möglichkeiten des Internets Unwahrheiten und Verschwörungstheorien sehr schnell, so dass es sehr schwierig ist, etwas dagegen zu unternehmen. Sobald sich eine Stimme gegen das Vorgehen gegenüber von Minderheiten zu Wort meldet, wird sie brutal attackiert und beleidigt, wie zum Beispiel die Friedensnobelpreis-Trägerin Malala

## Das Denkmal für die ermordeten Juden Europas

Nachdem 1988 zum ersten Mal der Vorschlag eines Denkmals für die im Holocaust ermordeten Juden Europas in der Öffentlichkeit diskutiert wurde, sollte es noch lange dauern, bis es endlich zum Bau kam. Es hat viel Zeit gebraucht, bis Ort, Zweck und Gestaltung des Denkmals feststanden.

Das 2005 fertig gestellte „Denkmal für die ermordeten Juden Europas“ ist wohl eines der eindringlichsten Denkmäler, das an die Opfer des Holocaust erinnert. Dabei soll es allerdings nicht nur eine weitere Gedenkstätte sein, sondern vielmehr als eine Öffentlichkeit schaffende Ergänzung zu den bestehenden Gedenkstätten fungieren. Das aus 2711 unterschiedlich hohen Stelen bestehende Denkmal erstreckt sich über eine 19.000 m<sup>2</sup> große Fläche im Bezirk Berlin Mitte. Dass der AfD-Politiker Höcke nicht der erste Faschist ist, der das Denkmal angegriffen hat, zeigt sich daran, dass

Yousafzai für ihre Äußerungen zu Frauenrechten und die Verfolgung von Minderheiten. Auch Politiker wurden in der Vergangenheit nicht selten über das Internet beleidigt oder sogar Morddrohungen ausgesetzt. Vor allem an den Ereignissen der letzten Monate erkennt man, wozu das führen kann. Die Terroranschläge, die verübt wurden, reichen von Halle bis nach New York. All diese basieren auf antisemitischen und anderen minderheitenfeindlichen Vorstellungen.

Trotz dieser Gefahren sollte man sich dennoch nicht einschüchtern lassen und stattdessen vereint dagegen vorgehen; sei es, dass man Geld an Hilfsorganisationen spendet, dass man in Diskussionen Position bezieht oder dass man einfach an einer Demonstration teilnimmt. Jeder sollte sich in sämtlichen Formen gegen die Ausgrenzung von Minderheiten, das heißt nicht nur von Jesiden oder Juden, sondern auch von Muslimen oder anderen benachteiligten Gruppen einsetzen. „Lasst uns niemals aufgeben, denn jedes einzelne Leben ist seine Mühe wert!“



die Stelen mit einem speziellen Lack versehen sind, der es erleichtert, Graffiti zu entfernen. Die Idee hinter diesem Aufbau ist es, durch die Begehrbarkeit und auch die Akustik ein eindrückliches Erlebnis zu schaffen und Emotionen zu erzeugen, die über das reine Gedenken hinausgehen.

Das Gelände, auf dem im Dritten Reich noch die NS-Eliten ihre Villen hatten, war später Teil der sogenannten Todeszone östlich der Berliner Mauer. So mangelt es nicht an Geschichtsbezug, was auch deutlich wird, wenn man die unterirdische Gedenkausstellung, die das Denkmal ergänzt, besucht. Hier werden die oben gewonnenen Eindrücke durch Fakten, Zahlen, Zeittafeln und persönliche Dokumente ermordeter Juden vertieft. Einen Besuch ist es allemal wert, das Denkmal für die ermordeten Juden Europas. 🖱



## Jüdische Gedenkstätten in München

Am Maximiliansplatz befindet sich das Denkmal für die Opfer der NS-Gewaltherrschaft. Es wurde 1985 von dem Bildhauer Andreas Sobock geschaffen und auf dem Platz der Opfer des Nationalismus errichtet. Das Denkmal ist etwa sechs Meter hoch: Am oberen Ende einer Basaltstele befindet sich ein vergitterter Kubus, der symbolisch für einen Kerker steht. In diesem Gitterkäfig lodert in einer Schale Feuer, das auch als ewiges Licht bezeichnet wird, weil es durchgehend brennt. Das ewige Licht ist der bedeutendste Bestandteil des Denkmals. Es soll die Erinnerungen an die Ereignisse der NS-Zeit wach halten. Wie bei anderen Denkmälern, die an die NS-Zeit erinnern, wird dem Betrachter die Menschenverachtung und Brutalität des NS-Regimes bewusst gemacht. Man verspürt ein Gefühl der Trauer und Empathie gegenüber den Opfern.

Nahe der Pfarrkirche St. Michael an der Clemens-August-Straße befindet sich heute an der Stelle des Sammellagers Berg am Laim ein Mahnmal. Es wurde 1987 von Nikolaus Gerhart geschaffen und soll auf das Sammellager hinweisen, das im Juli 1941 in einem Teil des Klosters der Barmherzigen Schwestern errichtet wurde. Insbesondere soll es an die Menschen jüdischer Herkunft, die deportiert und ermordet wurden, erinnern. Zwischen 1941



und 1943 wurden anfangs nur überwiegend kranke und alte Personen jüdischer Abstammung in das Sammellager Berg am Laim gebracht. Trotz gesundheitlicher und körperlicher Einschränkungen waren die meisten Insassen dazu verpflichtet, körperlich schwere Zwangsarbeit zu verrichten.

Am 20. November 1941 wurden massenhaft Juden aller Altersstufen, die sich in dem Sammellager befanden, in Vernichtungslager deportiert. Da vielen Juden ihr schlimmes Schicksal bewusst war, stieg die Zahl der Suizide kontinuierlich. Nach Abschluss der Deportationen wurde das Sammellager schließlich im März 1943 aufgelöst. Um der Opfer des Sammellagers zu gedenken, legen Menschen oft nach jüdischem Brauch Kieselsteine auf dem Mahnmal ab. Das Mahnmal ruft ein beklemmendes Gefühl hervor, da man an die Grausamkeit des NS-Rassenwahns erinnert wird.



In Osten Schwabings, in der Antonienstrasse 7, befindet sich seit 2002 auf dem Gehweg eine Textsäule. Sie wurde von dem Künstler Hermann Kleinknecht geschaffen und soll an die Kinder und Erzieherinnen des jüdischen Kinderheims erinnern, die von 1941 bis 1942 deportiert und ermordet wurden. Das Antonienheim der israelitischen Jugendhilfe e. V. in München existierte von 1926 bis 1942 und nahm Kinder und Jugendliche auf. Die Textsäule besteht aus einem kurzen Text über das Heim und einer transparenten Scheibe mit einem Foto, das zwei Heimbewohnerinnen zeigt, die aus dem Fenster blicken. Das Mahnmal erzeugt beim Betrachter ein Gefühl von Trauer und Entsetzen, da ihm die Grausamkeiten der Nationalsozialisten vor Augen geführt werden. 🖱





# Grenzen

## Grenzen – eine Reflexion

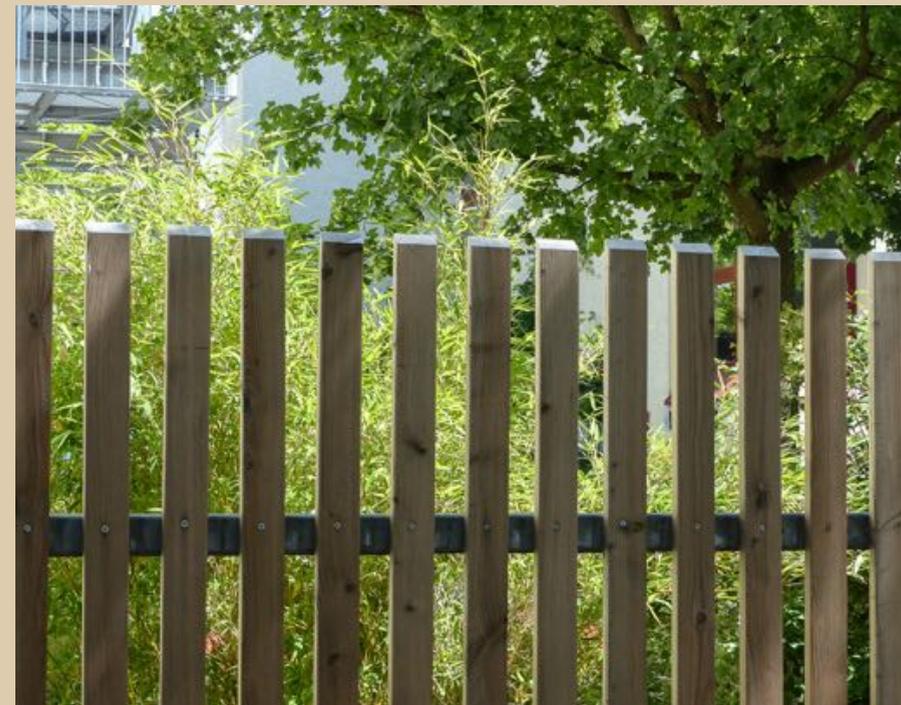
Es gibt viele verschiedene Arten von Grenzen: Grenzen, die Grundstücke, Städte, Landesteile oder Staaten voneinander abtrennen. Diese werden oft durch natürliche Hindernisse festgelegt. Manchmal, beispielsweise während der Zeit der Kolonialisierung, sind diese auch sehr willkürlich gezogen. Aber es gibt auch kulturelle Grenzen, die oft aufgrund natürlicher, früher unüberwindbarer geographischer Grenzen entstanden. Auch gibt es sprachliche Grenzen innerhalb vieler Staaten und religiöse Grenzen, wie beispielsweise die Teilung innerhalb Europa in den katholisch-protestantischen Teil in Westeuropa und den orthodoxen Teil im Osten Europas.



Aber was sind Grenzen überhaupt? Grenzen sind Abtrennungen zwischen Räumen oder der Rand eines Raumes. Dadurch sind sie klar definiert. Jedoch sind diese manchmal auch sehr ungenau wie etwa Kulturgrenzen, da diese oftmals ineinander verlaufen. Aber was haben diese mit Demokratie zu tun? Sie können die Trennung zwischen einer Demokratie und einer Diktatur bedeuten wie z.B. früher die Staatsgrenze zwischen der DDR und der BRD.

Eine Grenzmarkierung, der Zaun in der Orleansstraße am Ostbahnhof in München, erinnert daran, dass sich vor 78 Jahren hier die Widerstandskämpfer Sophie Scholl und ihr Bruder Hans Scholl voneinander verabschiedeten, bevor Hans an die Ostfront aufbrach. Die Geschwister waren Teil der „Weißen Rose“, einer Widerstandsgruppe, die in den Jahren 1941- 1943 v. a. mit Flugblättern gegen die nationalsozialistische Diktatur kämpfte. 🗨️









# Was die Demokratie stark macht

## Inhalt

Was bedeutet für dich Demokratie?

Freedom/ Freiheit  
Reisefreiheit –  
Reflexionen zweier Schüler  
Pressefreiheit  
Beteiligung: Das aktive und passive  
Wahlrecht  
Selbstwirksamkeit  
Partizipation  
Multikulti  
Unity  
Soziale Kommunikation  
Adinkras

Was bedeutet für dich Demokratie?

Unsere Schüler assoziierten ...

Freiheit  
Reisefreiheit, Pressefreiheit  
Solidarität  
Kommunikation  
Pluralismus  
Ehrlichkeit  
Kritikfähigkeit  
Transparenz  
Toleranz  
Gemeinsame Werte  
Partizipation

Fotografierte, gemalte und als Adinkras gestaltete Symbole, die einige von diesen zum Ausdruck bringen sollen, finden sich auf den nächsten Seiten...



## Freedom / Freiheit

Die Vernunftfähigkeit des Menschen gibt ihm seine Würde, sagt Kant. Und Würde verlangt und braucht Freiheit. Die Definition von Freiheit lautet, so die Bundeszentrale für politische Bildung: „Wenn kein Zwang da ist, herrscht Freiheit.“ (1) Wenn man selbst bestimmen kann, was man tut, ist man frei. Freiheit gehört zu den Grund- und Menschenrechten und zu jeder modernen Demokratie. Aber völlige Freiheit ist damit nicht gemeint. Meine Freiheit darf die Freiheit der anderen Menschen nicht einschränken. So steht es auch in unserer Verfassung, die man auch ‚freiheitlich-demokratische Grundordnung‘ nennt.“ Freiheit ist demnach ein eindeutig demokratischer Wert, während Diktaturen auf Zwang basieren. Wird die Freiheit eines Menschen in einem die Würde verletzenden Maß eingeschränkt, werden dessen grundlegenden moralischen Werte missachtet. Die Freiheit des Einzelnen zu bewahren heißt dessen Würde zu achten. Die Freiheit des Einzelnen mit der Freiheit der Gesellschaft zu vereinbaren heißt demokratisch zu handeln. 🇩🇪



## Pressefreiheit

Wir leben mit dem großen Privileg der Pressefreiheit, die eng verbunden mit der Meinungs- und Informationsfreiheit ist. Diese Freiheiten geben uns die Garantie, dass wir frei Informationen beschaffen und verbreiten dürfen und jeder seine eigene Meinung äußern darf. Es soll also sichergestellt werden, dass Kritik an Staat und Gesellschaft geübt werden kann. So können Probleme und Missstände benannt und öffentlich gemacht werden und es kann dementsprechend gegengesteuert werden. Damit hat die Pressefreiheit in der Demokratie eine wichtige Kontrollfunktion.



Auch der öffentliche Diskurs wird gefördert, da Themen aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden, und auch Minderheiten haben die Möglichkeit gehört zu werden. Es gibt keine vom Staat diktierte Sichtweise, sondern die Presse bzw. die Medien im weitesten Sinne sind frei. Wir können uns also umfassend und aus verschiedenen Blickwinkeln informieren, um uns letztendlich eine eigene Meinung zu Themen bilden zu können. Dadurch entsteht Meinungsvielfalt, welche maßgeblich für eine funktionierende Demokratie ist.

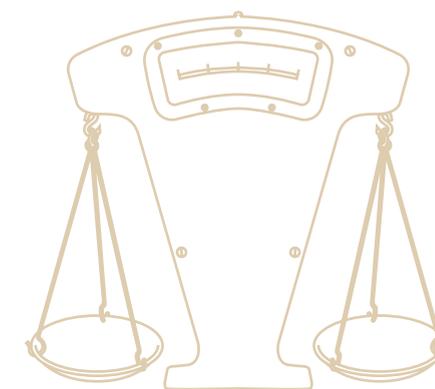
Die Pressefreiheit ist in der Deklaration der Menschenrechte der UNO von 1984 und im Artikel 5 unseres Grundgesetzes garantiert. Auch das zeigt, welche fundamentale Bedeutung der Pressefreiheit zukommt. Sie kontrolliert und stützt zugleich die Demokratie. Dennoch ist sie ein Privileg, das in vielen Ländern nicht gegeben oder bedroht ist. Umso wichtiger ist es, sich der zentralen Funktion der Pressefreiheit bewusst zu sein, sie nicht als Selbstverständlichkeit anzusehen und jederzeit für sie einzustehen. 🇩🇪

## Reisefreiheit – Reflexionen zweier Schüler

Freiheit erkennt man oft erst, wenn sie fehlt. Jeder, der bereits auf Reisen die EU verlassen hat, lernt, was Reisefreiheit bedeutet. Sie ist ein Privileg, von dem täglich Millionen von EU-Bürgern Gebrauch machen dürfen. Sie sorgt dafür, dass wir uns auf der Reise in die Nachbarstaaten Deutschlands gleich willkommen geheißen fühlen, hebt dabei engstirniges nationalistisches Selbstverständnis auf und lenkt den Fokus auf uns Menschen, die die Heimat anderer Menschen kennenlernen. Wie im Schengener Abkommen vereinbart, brauchen Bürger an der Grenze abgesehen von Stichproben keine Kontrollen befürchten. Reisefreiheit ist ein wertvolles Gut, das es jedem Bürger der EU gleichermaßen ermöglicht, neue Landschaften, Kulturen und Menschen kennenzulernen, und hat somit eine zentrale demokratische Bedeutung.

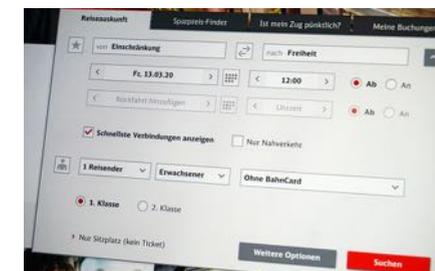


Wir haben das große Privileg, nicht an ein einziges Land gebunden zu sein, sondern können uns ziemlich frei in der Welt bewegen aber, auch jederzeit wieder zurückkommen. Wir haben die Möglichkeit, Erfahrungen und Eindrücke an unterschiedlichsten Orten zu sammeln. Das wiederum bedeutet vielfältige Bildung und Prägung. Reisen trägt dazu bei, Menschen international zu vernetzen. Man lernt andere Kulturen und Vorstellungen kennen und wird offener dem Neuen gegenüber. Das hilft auch Vorurteilen und Diskriminierung vorzubeugen.



Letztendlich untermauert die Freiheit zu reisen also die Prinzipien der Demokratie, sich eine eigene Meinung zu bilden, jeden Menschen so zu akzeptieren, wie er ist, und frei zu sein.

Das sind Privilegien, die einem großen Teil der Weltbevölkerung nicht zukommen. Umso wichtiger ist es, diese nicht als selbstverständlich zu betrachten und sie zu verteidigen. 🇩🇪



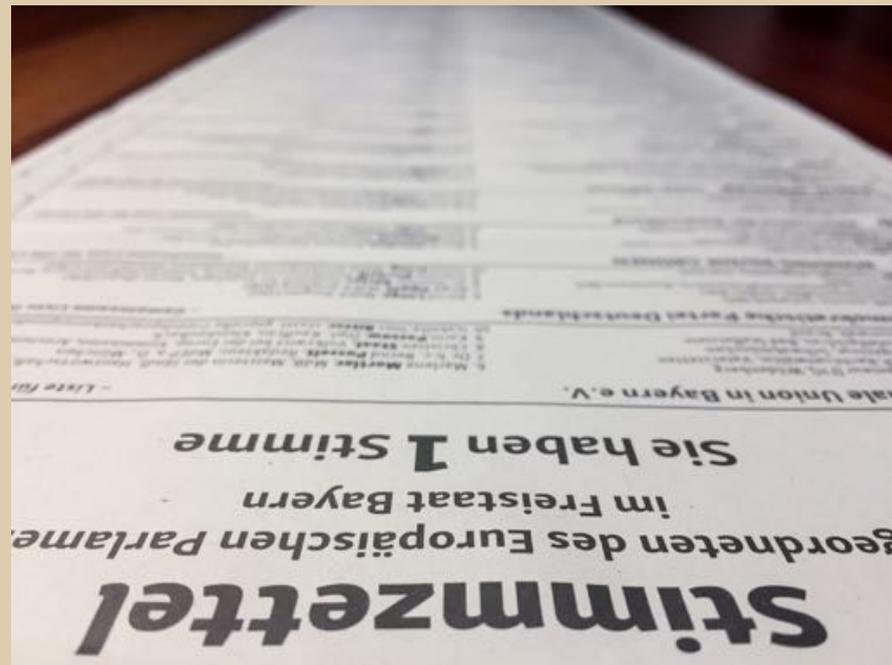
## Selbstwirksamkeit

Selbstwirksamkeit bezeichnet die eigene Einstellung zu seinen Handlungen. Das heißt, dass jemand mit wenig Selbstwirksamkeit wenig Vertrauen in das Gelingen eigener Handlungen hat. Dementsprechend ist dessen Sichtweise oder Einstellung dem Leben gegenüber eher negativ geprägt. So funktioniert auch das Prinzip politischer Selbstwirksamkeit: Wenn eine Person das Gefühl hat, man hat keine Stimme, oder immer unsicher gegenüber eigenen politischen Entscheidungen ist, kommt es womöglich dazu, dass sie sich nicht mehr ins politische Leben einbringt. Es ist wichtig Vertrauen in eigene Handlungen zu haben, um wahrzunehmen, welche Möglichkeiten diese Handlungen haben, Prozesse und Entscheidungen zu beeinflussen. Vor allem, da eine Demokratie auch auf der Beteiligung jedes Einzelnen am politischen Geschehen beruht, ist Vertrauen in eigene Entscheidungen von großer Bedeutung. 🗳️

## Beteiligung: Das aktive und passive Wahlrecht

Das aktive Wahlrecht ist das Recht eines Menschen, sich an einer staatlichen oder nichtstaatlichen Wahl beteiligen zu dürfen. Die wichtigsten Voraussetzungen für das aktive Wahlrecht in Deutschland sind i. A. die deutsche Staatsangehörigkeit und das Alter am. So hat man mit dem vollendeten 18. Lebensjahr das Recht, an Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen teilzunehmen. Bei nichtstaatlichen Wahlen gelten jeweils eigene Regelungen.

Das passive Wahlrecht ist das Recht eines Menschen, sich bei einer staatlichen oder nichtstaatlichen Wahl als Kandidat aufstellen und wählen zu lassen. Wer das passive Wahlrecht besitzt, wird als wählbar bezeichnet. 🗳️



## Partizipation

Eine Demokratie setzt unter anderem auch `Partizipation` voraus: soziale Partizipation, also eine Vielfalt an Beteiligungsmöglichkeiten, wie zum Beispiel der Fußballverein, und vor allem politische Partizipation. Damit ist die aktive Beteiligung am politischen Leben als Politiker gemeint, selbstverständlich aber auch die Beteiligung jedes Bürgers an den Wahlen und damit bei Entscheidungsprozessen. Politische Beteiligung des Bürgers kann aber weiter gefasst werden. Auch Demonstrationen, Bürgerinitiativen oder auch Konsumententscheidungen. Sie wird zu den wesentlichen Merkmalen einer Demokratie gezählt. Partizipation ist auch Teil des Pluralismus: Vor dem Sich - Beteiligen nämlich müssen zuerst Möglichkeiten gegeben sein, sich zu beteiligen. Sind diese in Vielfalt vorhanden, ist jedem Individuum im Gegenzug die Möglichkeit gegeben, seine Persönlichkeit zu entfalten. Dadurch wird bewerkstelligt, dass die Interessen Einzelner in der Gesellschaft gehört werden und ihre Stimme wichtig ist. 🗳️

## Multikulti

Kaum ein Begriff war zur Hoch-Zeit der Flüchtlingskrise 2015 so oft in den Medien negativ konnotiert. Bei vielen weckt er Angst vor Vermischung, Austausch und Kontakt der Kulturen, Rassen und Menschen. Von Rechts wird vor der multikulturellen Gesellschaft gewarnt und so gegen Ausländer gehetzt. Doch „Multikulti“ kann so schön sein: Das zeigt sich dem Einzelnen zumeist ganz unbewusst im Alltag, zum Beispiel bei der Esskultur. Es ist der Italiener um die Ecke, das asiatische Restaurant oder der türkische Imbiss, die heute das Stadtbild prägen und Menschen Biss um Biss eine neue Kultur schmackhaft machen.



## Unity

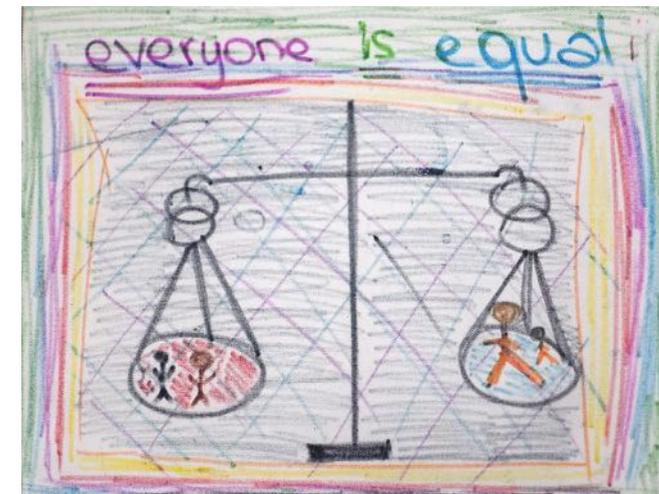
„Einigkeit und Recht und Freiheit“, so beginnt die Nationalhymne der Bundesrepublik Deutschland. Dass die Einigkeit ein hohes Gut unserer Gesellschaft ist, scheint mancher in den heutigen Zeiten fast vergessen zu haben. Einigkeit aber ist eine Kernkompetenz einer gesunden Demokratie, die nicht mit Gleichschaltung verwechselt werden darf. Denn einig muss man sich in einer Demokratie auch darüber sein, dass es manchmal passieren kann, dass man nicht einer Meinung ist und dass man dann die Differenzen ausdiskutiert. Dies sollte dann zu einem Kompromiss oder zu einer (vorläufigen) Anerkennung des Dissenses führen, was weitere Diskussionen nach sich zieht. Die freiheitlich-demokratische Grundordnung stellt den normativen Rahmen dar, innerhalb dessen sich konkurrierende Positionen der politischen Auseinandersetzung stellen können. 🗳️

## Soziale Kommunikation

Soziale Kommunikation bezeichnet den Austausch von Informationen zwischen Menschen, die nonverbal oder verbal stattfindet. Nonverbale Kommunikation erfolgt beispielsweise durch Tanz, Musik, Körpersprache oder Kontaktverhalten. Dadurch wird die soziale Kommunikation zu einem wichtigen Bestandteil der Kultur einer Gesellschaft.

Die beiden Kommunikationsarten sind eng verbunden und stellen eine wichtige Grundlage für die Kooperationsprozesse in Gruppen, in Gesellschaften und auch zwischen diesen dar. Deshalb ist soziale Kommunikation auch für das Funktionieren einer Demokratie ausschlaggebend.

Ein freundliches, respektvolles Miteinander wird durch soziale Kommunikation bestimmt. Erst durch Kommunikation ist es möglich Verständnis über etwaige Probleme oder Meinungsverschiedenheiten zu gewinnen und damit Inklusion und Integration zu schaffen. 🗣️



# Adinkras

Adinkra kommt aus Ghana und ist dort eine weit verbreitete Symbolsprache. Die Adinkras sind fast wie ein Alphabet des Abstrakten. Sie stehen für moralische Werte wie Gerechtigkeit oder Gleichheit, für Emotionales wie Liebe oder Freundschaft, manche auch für historische Ereignisse oder Naturphänomene. Sie verbildlichen das, was für bedeutend gehalten wird. Und so kommt es auch, dass man in jeder Lebenssituation ein passendes Adinkra zu finden scheint. In Ghana sind die Adinkras omnipräsent: Passende Symbole finden sich aus Pflastersteinen zusammengesetzt auf Plätzen, als Muster in Geländern, als Aufdrucke auf Kleidung und inzwischen auch in vielen Logos von Firmen und Institutionen. Sie verleihen diesen alltäglichen Dingen eine Bedeutung, einen Hin-

tergrund. Durch die einfachen Symbole werden komplexe und abstrakte Inhalte vergegenwärtigt und im Stillen Aussagen gemacht. Im Rahmen eines Projekts mit Professor\*innen der University of education in Ghana haben sich Schüler\*innen des Wittelsbacher Gymnasiums mit den Adinkras auseinandergesetzt und diese in selbst entworfenen Symbolen wiederaufgegriffen. Viele dieser „neuen Adinkras“ zeigen Werte, die die essenziell für eine Gesellschaft sind. Werte, wie das Lernen aus Vergangenem, Freiheit oder Gemeinschaft, auf die eine Demokratie nicht verzichten könnte. 🇳🇵





# Gefährdungen der Demokratie heute

## Inhalt

Gefährdungen der Demokratie  
Entfremdung von der Politik: „Die da oben tun ohnehin, was sie wollen!“  
Politiker – unerreichbar und undurchschaubar?  
Demokratische Langsamkeit  
Polarisierung  
Populismus  
Holocaustleugnung  
Graffiti „Münchner Kindl – Gefährdung der Demokratie“  
Gefährdung durch die sozialen Medien – „Es kocht über“  
Hassreden und Hasskommentare  
Lobbyismus  
Ausgrenzung

## Gefährdungen der Demokratie

Und dies sahen unsere Schülerinnen und Schüler als Gefährdungen der Demokratie an .....

Radikale Parteien  
Soziale Ungerechtigkeit  
Populismus  
Hass  
Unwissen  
Mangel an Interesse  
Mangel an Reflexion  
Übertriebener Egoismus oder Narzissmus  
Lügen (Fake News)  
Angst  
Lobbyismus

## Entfremdung von der Politik: „Die da oben tun ohnehin, was sie wollen!“

Entfremdung bezeichnet einen individuellen oder gesellschaftlichen Zustand, in dem eine ursprüngliche Beziehung (zwischen Menschen, Menschen und Arbeit, sowie von Menschen zu sich selbst oder zur Natur) aufgehoben, verkehrt, gestört oder zerstört wird. Politik ist die Regelung der Angelegenheiten eines Gemeinwesens durch verbindliche Entscheidungen.

Fasst man beides zusammen, kann man sagen, dass die ursprüngliche Verbindung zwischen den Bürgern eines Staates und dem organisierenden Gemeinwesen (Staat, Land oder Gemeinde) gestört oder verloren gegangen ist. Schuld daran scheint zu sein, dass die handelnden Politiker auf den verschiedenen Entscheidungsebenen als eine abgehobene Elite wahrgenommen werden. Abgehoben heißt, dass die Kommunikation nicht mehr funktioniert und kein Vertrauensverhältnis mehr vorhanden ist. Die Politiker kommunizieren, beraten von Kommunikations- und Politikexperten,

nur vorbereitete und kalkulierte „Sprechs“, die wenig Angriffsfläche bieten, aber eben auch nur noch als Sprechblasen wahrgenommen werden. Am schlimmsten für die Vertrauensbasis ist, wenn die Eliten des Staates („die da oben“) mit ihrem tatsächlichen Handeln sich ohne negative Konsequenzen über gesetzliche Regeln oder über das, was als „anständig“ gilt, hinwegsetzen, um sich oder anderen, die zu dieser Elite zählen, Vorteile zu verschaffen. Die Entfremdung gilt aber auch umgekehrt, wenn die zum Teil ehrenamtlichen Politiker sich maßlosen und zum Teil auch hasserfüllten Kommentaren (z.B. in den sozialen Medien) aussetzen und sich dadurch bedroht fühlen müssen. ●

## Politiker – unerreichbar und undurchschaubar?

Das Gefühl von Intransparenz in der Politik und von Machtlosigkeit in Bezug auf politische Entscheidungen ist einer der Faktoren, der Menschen dazu veranlasst, sich auf rechte Politik einzulassen. Wer das Bild im Kopf hat, dass sich Politiker auf einer höheren Ebene abgeschirmt



Gefährdungen der Demokratie heute

wie Götter bewegen, fühlt sich schnell vernachlässigt im Hinblick auf eigene Sorgen und Ängste sowie eigene Meinungen, die nicht gehört werden. Um diese Trennwand zu durchstoßen, wenden sich manche Bürger Parteien zu, die von sich behaupten, das tun zu wollen. Auf diese Weise kann es vor allem in ländlichen und strukturschwachen Gegenden zum Zuwachs rechter Parteien kommen, welche der Demokratie außerordentlich gefährlich werden können. Nur, es gibt diese Trennwand zwischen Bürgern und Politikern in dieser Form nicht: Es stimmt selbstverständlich, dass der Bürger manchmal nicht nachvollziehen kann, was die Politiker entscheiden, weil es ihnen oft nicht überzeugend vermittelt wird. Aber es sollte in einer Demokratie keine „Wand“ geben, die die Bürger vollkommen abtrennt und unterdrückt. In Deutschland gibt es u.a. die Möglichkeit, sich mit Politikern, vor allem auf lokaler Ebene, in Verbindung zu setzen und sich mit ihnen auszutauschen, Parlamentsdebatten zu verfolgen und sich auch auf vielfältige Weise politisch zu engagieren. ●

## Demokratische Langsamkeit

Das in diesem Bild dargestellte Thema ist die Gefährdung der Demokratie durch Langsamkeit ihrer Entscheidungsprozesse. Das Zeichen der Partei „Demokratie in Bewegung“ bekam ich zufällig als Werbematerial und es dient mir hier nur als optisches Motiv, ohne dass ich eine Position zu den Standpunkten dieser Partei einnehmen möchte.

Die Langsamkeit des Prinzips der Demokratie gründet darin, dass in ihr eine sorgfältige Meinungsbildung nötig ist - was Zeit braucht. Dafür steht hier die Schnecke. Der Gegensatz „langsame Schnecke“ – „dynamisches Einhorn“ bringt für mich diesen inneren Zusammenhang zum Ausdruck. Die Schnecke gleitet über das Symbol und die Zeit geht über die Demokratie hinweg.

Populisten setzen auf Vereinfachung und schlagen schnelle Lösungen für komplexe Probleme vor. Damit ziehen sie Bürger auf ihre Seite, denen die demokratischen Meinungsbildungsprozesse zu umständlich erscheinen und zu lange dauern. Dies kann zu einer ernsthaften Gefährdung der Demokratie führen. ●



## Polarisierung

Der Begriff Polarisierung verrät schon seine Voraussetzung. Es braucht zwei Pole, das heißt, zwei Enden einer gedachten Achse. Diese zwei Pole liegen dann definitionsgemäß so weit wie möglich auseinander. Polarisierung bedeutet, dass zwei entgegengesetzt motivierte und engagierte Gruppierungen darum ringen, ihre Meinung durchzusetzen und Geltung zu erlangen. Diese Geltungssucht wiederum verstärkt den eigenen Antrieb und den eigenen Impuls, Personen an sich binden zu wollen.

Was passiert nun mit einer Achse, bei der die Enden versuchen mehr an sich zu ziehen? Die Mitte der Achse wird recht dünn, sie fühlt sich womöglich gar hin- und hergerissen. Dächte man dieses Beispiel zu Ende, würde die Achse in der Mitte brechen. Eine Annäherung der Enden, eine gestärkte Verbindung der Enden über die Mitte hinweg verleihe der Achse wieder Halt.

Solch eine Armierung braucht eine von Polarisierung bedrohte Gesellschaft: Eine Annäherung oder einen Brückenschlag der polarisierenden Enden. Doch oft sorgt der Sog, den ein solcher Pol ausübt, dafür, dass ein Wort des Konsenses den Pol nicht verlassen kann. ●

## Populismus

Populus, -i m. das Volk. Wer zur Schulzeit Latein lernen durfte, wird sein Lebtage diese Vokabel nie vergessen. Es ist ja auch eine wichtige Vokabel: Für die römische Identität als *populus Romanus* und für die europäische Tradition, vor allem für das Politikverständnis der Aufklärung. Die römische Republik kannte, vereinfacht gesagt, zwei Parteien: Patrizier (gehobenes Volk, Adelige, Senatoren, reiche Familien) und Plebejer (Arbeiter, niedere Schicht).

Wie so oft in der Geschichte führten eben diese zwei entgegengesetzten Gruppen Krieg gegeneinander. In den zwischenzeitlichen Waffenstillständen konnten die Plebejer Neuverordnungen erwirken. Die wichtigste davon war die Einführung der Volkstribune. Diese hatten ein Vetorecht und ihnen wurde Immunität zugesichert. Für das arme Volk waren sie die Helden, die für sie die Stimme erheben konnten. An sie konnte man sich Tag und Nacht wenden, denn ihre Türen standen wortwörtlich immer offen.

2400 Jahre später treten sie wieder auf. Oder sie meinen, sie täten es: Sie sprechen für das gemeine, einfache Volk und glauben zu wissen, was das einfache Volk denkt und will. Sie wollen das einfache Volk gegen die Elite vertreten. Gesunden

Menschenverstand stellen sie über intellektuelles Expertenwissen.

Einfach nachzuvollziehende Lösungen werden undifferenziert und auch mit sakrosankter Gültigkeit propagiert. Nur tragen sie nicht den Namen *tribunus plebis*, sondern *Populisten*. ●

## Holocaustleugnung

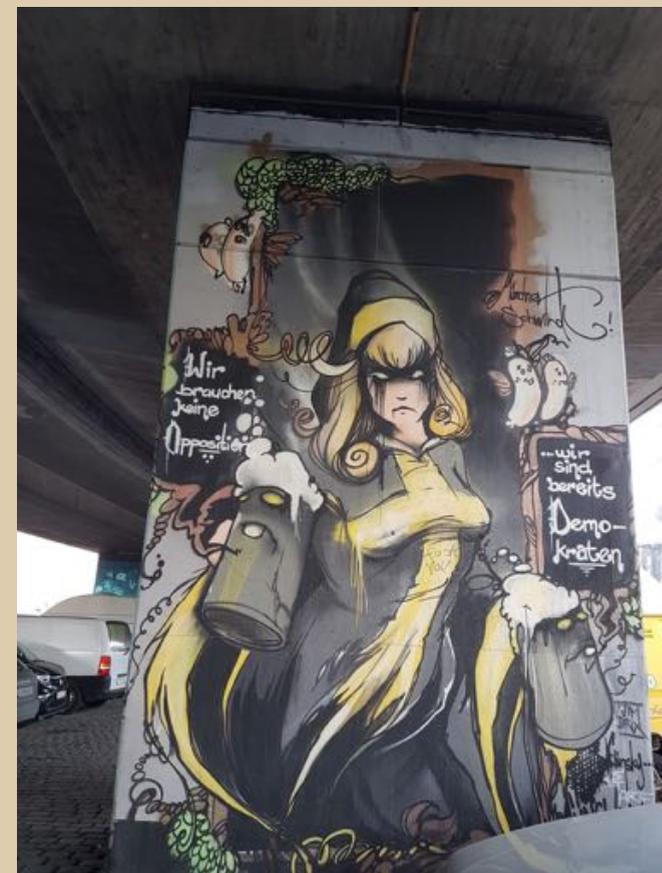
Manche Zufälle scheinen von einer Art Fügung zu zeugen. Die Wiedervereinigung Deutschlands, die am 3. Oktober 1990 vollendet wurde, komplettiert die Trinitas, die wir in der deutschen Nationalhymne besingen. Zu Recht und Freiheit hat sich nun auch die Einigkeit gesellt.

29 Jahre später am 3. Oktober urteilte der Europäische Menschenrechtsgerichtshof nach einem langjährigen Prozess als letzte Instanz: Holocaustleugnung sei keine freie Meinungsäußerung, die die Europäische Menschenrechtskonvention decke. Wie sehr doch das Datum passt. Am Tag der deutschen Einigkeit gewinnen Recht und Freiheit! ●



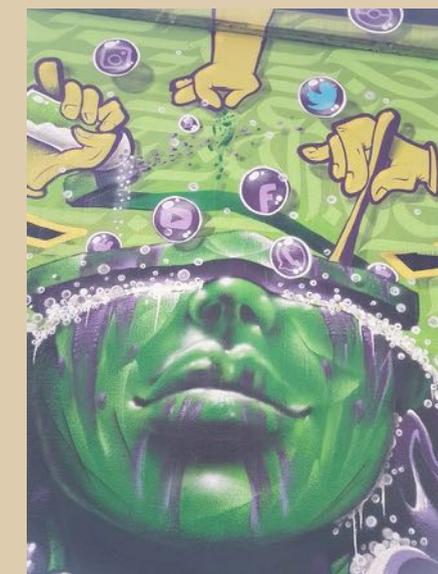
## Graffito „Münchner Kindl – Gefährdung der Demokratie“

(Standort Donnersberger Brücke)  
Der/die Künstler\*in des Graffitis hat sich, um seine/ihre politische Meinung zu demonstrieren, die Wappenfigur der Landeshauptstadt München, das „Münchner Kindl“, zu Hilfe geholt. In diesem Graffito wird das Thema Demokratie behandelt. Es wird anscheinend die Missachtung der Opposition als Kontrollinstrument kritisiert. Das Zitat des Satirikers Gerhard Polt „Wir brauchen keine Opposition ... wir sind bereits Demokraten“ und der Spruch „Münchner Schwindl“ rechts oben in der Ecke verdeutlichen den Unmut des/der Künstler\*in. ●



## Gefährdung durch die sozialen Medien – „Es kocht über“

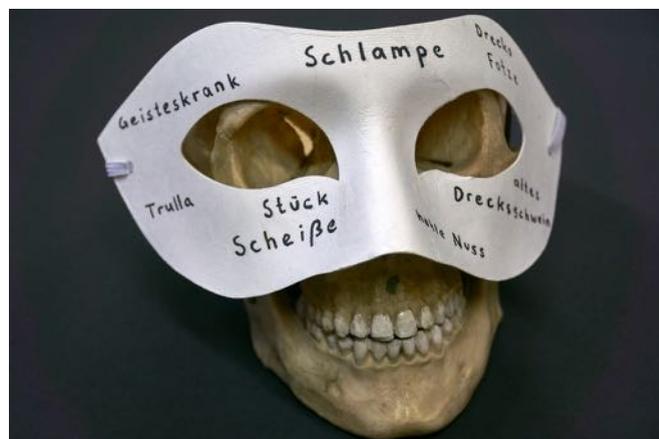
(Standort Donnersberger Brücke)  
Der/die Künstler\*in zeigt in diesem Graffito verschiedene Symbole der sozialen Medien, zum Beispiel von Twitter oder Facebook. Ein menschlicher Kopf wird hier als Kochtopf dargestellt. In diesen Kochtopf werden von Menschenhand scheinbar Gewürze und Salz gestreut, eine weitere Hand rührt mit einem Löffel stetig im Kochtopf. Durch viele dargestellte Blasen am „Kochtopfrand“ und einer überlaufenden Flüssigkeit wird der Eindruck vermittelt, dass der Inhalt des Topfes brodelt. In die aufsteigenden Luftblasen hat der/die Künstler\*in die Symbole der sozialen Medien eingefügt. Es sieht so aus, als wenn es im Kopf des Menschen so stark brodelt, dass ein Überlaufen des Topfinhaltes unausweichlich ist. Ist Überkochen hier vielleicht auch eine Metapher dafür, dass die Menschen durch die Nachrichtenflut überfordert sind oder dass sie die Verletzung ihrer Grundrechte aus dem Blick verlieren? ●



## Hassreden und Hasskommentare

Der Begriff Hassrede kommt von dem englischen Ausdruck „hate-speech“. Alle Kommentare, auch digitale, durch die Personen abgewertet werden, meist wegen bestimmter Merkmale, wie Hautfarbe, Religion oder politischer Meinung, fallen unter diesen Begriff. Es ist nichts anderes als geschriebene oder gesprochene Diskriminierung.

Vor allem im Internet ist es leicht, hasserfüllte Sprache zu verwenden - der Täter wird durch die digitale Anonymität geschützt und gibt so oft weiteren Tätern Mut, dasselbe zu tun. Es ist etwas anderes, jemanden, der dich nicht kennt, der dich nicht sieht und den du eigentlich auch nicht richtig kennst, zu beschimpfen, als jemanden, der dir bekannt ist und in Person vor dir steht. Diskriminierung und Hass innerhalb der Gesellschaft untergraben das Vertrauen der angegriffenen Minderheiten gegenüber der Regierung, wenn diese dagegen nicht vorgeht. Dies ist äußerst schädlich für die Demokratie, die auf einer pluralistischen Gesellschaft beruht. Oft sind es rechtspopulistische Parteien, welche das Internet gerne als Kommunikationsmedium nutzen und dort emotional aufgeladene Sprache benutzen. So wirken sie als „Vorbilder“ für Menschen im selben politischen Umfeld. ●



## Ausgrenzung

Bayern gilt als konservativ und christlich geprägt. Wer würde daher glauben, dass Bayern als erster deutscher Staat die Bestrafung für homosexuelle Handlungen gänzlich abgeschafft hat?

Zugegebenermaßen geschah das im Jahre 1813 mit französischer Hilfe, doch wenn man sich vor Augen führt, dass das Totalverbot, wie es §175 festsetzte, erst 1969 aufgehoben und §175 selbst erst 1994 abgeschafft wurden, dann darf Bayern zurecht stolz auf seine liberalitas Bavariae sein. „Lem und Lem lossn“ ist deren oberster Grundsatz.

Doch wie steht es mit der bayerischen Toleranz und Weltoffenheit? Lässt man Homosexuelle wirklich ihr Leben leben? Wird ein Sohn/eine Tochter aus einem niederbayerischen Dorf für seine homosexuelle Orientierung von seinen/ihren Eltern ernstgenommen? Gerade Väter tun sich in der Regel schwer, die Neigung des Kindes zu akzeptieren.

Kann eine Enkelin sich vor ihren Großeltern outen?

Wenn es schon in der wichtigsten Bezugsgruppe überhaupt, der eigenen Familie, zu Komplikationen kommt, wie bereit ist dann die Gesellschaft, einen jungen Mann oder eine junge Frau nicht nur hinsichtlich sexueller Identität zu tolerieren, sondern zu akzeptieren? ●



## Ist Geld eine Gefahr für die Demokratie?

Per Gesetz hat jeder Bürger in Deutschland die gleichen Rechte. Jenseits dieser rechtlichen Gleichheit existieren aber massive Ungleichheiten. Ein oft angeführtes Beispiel sind die gesetzlichen Regelungen, die theoretisch jedem Kind Chancengleichheit und ein Recht auf Bildung einräumen. Jedoch ist allein schon in unserer eigenen Umgebung klar zu sehen, dass schon allein in unserem Bildungssystem nicht wenige Ungerechtigkeiten existieren, die meist mit dem Faktor „Geld“ zu tun haben. So haben zum Beispiel wohlhabendere Eltern die Möglichkeit, die schulischen Leistungen ihrer Kinder durch teure Nachhilfe zu verbessern. Auch später als Studenten haben diese unter Umständen eine größere Chance, ihr Studium erfolgreich abzuschließen.



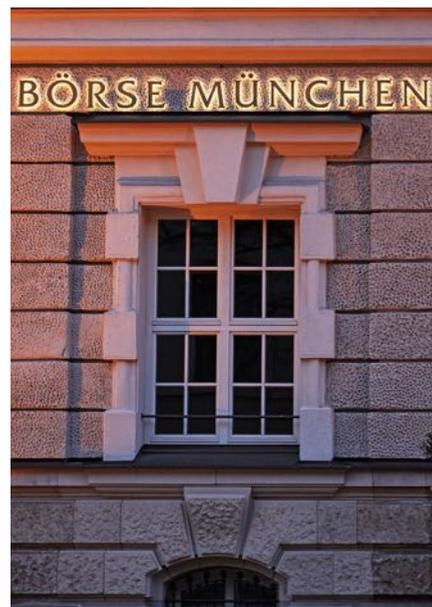
Für diese Aushebelung der Chancengleichheit durch Reichtum lassen sich etliche Beispiele finden, die diesen Sachverhalt untermauern. Aber hat man, wenn man mehr Geld besitzt, auch mehr Einfluss und mehr Macht in der Demokratie? Regiert das Geld die Welt? Schaut man nur weniger als hundert Jahre zurück in die deutsche Geschichte, so zeigt sich dem Betrachter ein Paradebeispiel für die unterschätzte Macht und den Einfluss des Geldes:

In den zwanziger Jahren konnte die deutsche Bevölkerung die Bedeutung des Geldes für die Entwicklung in der Politik am eigenen Leib spüren. Die Hyperinflation von 1919-1923 und der damit einhergehende Wertverlust der deutschen Währung ließen viele Bürger der Weimarer Republik tief ins soziale Elend stürzen. Die Folgen der Hyperinflation waren Hunger, Elend und Chaos. Innerhalb kürzester Zeit konnten Familien mit ihren jahrelang gesparten Rücklagen noch nicht einmal eine Scheibe Brot kaufen und Millionen von Menschen stürzten in große Armut. Diese Umstände der zwanziger Jahre, die sich aus der Inflation ergaben, waren der perfekte Nähr-



boden für radikale und extremistische Gruppierungen und Parteien. Arbeitslosigkeit, Hunger, Armut und Elend boten Adolf Hitler und seinen Anhängern die ideale Ausgangsposition für die Verbreitung ihrer antidemokratischen Ideologie und beförderten Hitlers „Machtergreifung“ 1933.

Auch lassen sich Beispiele aus der Gegenwart anführen, an denen man erkennt, welche Macht und welchen Einfluss Geld in der Politik verleiht. Schaut man sich Amerika genauer an und untersucht, welche Menschen das Sagen in diesem Land haben, so fällt einem natürlich sofort der US-Präsident Donald J. Trump ein. Er ist mehrfacher Milliardär und steht offen zu seinem Reichtum. Aber er ist bei weitem nicht der einzige, der viel Geld besitzt und in der Politik ist. Laut einer aktuellen Studie besteht der US-Kongress weitestgehend aus Abgeordneten mit einem Millionenvermögen. Schuld daran ist das amerikanische Wahlsystem und die großen Wahlkampfausgaben, die jeder Kandidat selbst bezahlen muss. So können meist nur sehr reiche Kandidaten oder Kandidaten, die sehr reiche Freunde



haben, sich eine Kandidatur und den Wahlkampf leisten. Denn wer Anzeigen im Fernsehen oder im Radio schalten möchte, braucht viel Geld.

So kann man heute ziemlich genau errechnen, wie viel Geld man benötigt, um überhaupt eine realistische Chance zu haben, Wahlen in den USA zu gewinnen. So brauchte man für die Erringung eines Sitzes im Repräsentantenhaus ungefähr 1,7 Millionen Dollar und für einen Sitz im Senat sogar mehr als 10 Millionen Dollar. Da die meisten Abgeordneten und Senatoren eine Wiederwahl anstreben, dreht sich ihr Denken auch weiterhin um Schecks und Spenden. Denn für die Wiederwahl wird ebenfalls sehr viel Geld benötigt, sodass ein Abgeordneter meist mehr als die Hälfte seiner Zeit mit Fundraising beschäftigt ist.



In solch einem System ist es ein Leichtes für vermögende Leute die Politik des Landes maßgeblich zu beeinflussen, indem sie entweder selbst in die Politik gehen oder große Wahlkampfspenden verteilen.

Es lässt sich also abschließend sagen, dass das Geld eine extreme Rolle in unsere Gesellschaft einnimmt. Ohne Geld geht meistens nichts. Darum muss man sich mit den Gefahren für Chancengleichheit und Demokratie, die von Geld und Vermögen ausgehen, beschäftigen und den Versuch unternehmen, diesen Einfluss einzugrenzen und zu minimieren. ●

## Lobbyismus

Lobbyismus ist die Form der Interessensvertretung in Politik und Gesellschaft, bei der Lobby die Exekutive und Legislative vor allem durch die Pflege persönliche Verbindungen zu beeinflussen versuchen. Soweit die Definition. Aber was bedeutet das für uns und vor allem für die Demokratie?

Prinzipiell ist Lobbyismus gut: Menschen mit Sachverstand versuchen Politikern verständlich zu machen, wie beziehungsweise warum sie eine bestimmte politische Entscheidungsalternative als die beste, einfachste oder effektivste betrachten. Greenpeace zum Beispiel beschäftigt laut eigenen Angaben sechs Mitarbeiter in Berlin, die versuchen Bundestagsabgeordneten



von Möglichkeiten zu überzeugen, wie Deutschland ökologischer und klimafreundlicher werden kann und was es zum Weltfrieden beitragen kann.

Allerdings beinhaltet der Lobbyismus auch Gefahren für die Demokratie: So können bestimmte Vereine sich allein durch ihre großen finanziellen Mittel einen bedeutenden Einfluss in der Politik verschaffen. Ein gutes Beispiel dafür sind die Bayerischen Motorenwerke (s. Foto). So wurde 2015 der Verein Europäische Forschungsvereinigung für Umwelt und Gesundheit im Transportsektor (EUGT), der zu hinterfragende Untersuchungen zur angeblichen Unbedenklichkeit von Dieselausgasen in Auftrag gegeben hat, von BMW mitgegründet.

Schlussendlich lässt sich das Fazit ziehen, dass der Lobbyismus sehr wohl eine Gefahr für die Demokratie darstellen kann, da man sich vor allem mit großem Kapital einen gewaltigen Einfluss in der Demokratie verschaffen kann. ●







Frauen stehen ihren Mann

# Frauen stehen ihren Mann

## Inhalt

Die minoische Kultur und die Frauen  
Frauen im alten Griechenland  
Die Stellung der Frau im antiken Rom  
Kleopatra  
Votes for Women  
Elisabeth Selbert  
Kate Sheppard  
Rosa Parks  
Sophie Scholl  
Angela Merkel  
Malala

## Die minoische Kultur und die Frauen

Die minoische Kultur war die erste in Europa entstandene Hochkultur. Ihr Zentrum war Kreta, sie erstreckte sich aber auch über weitere Bereiche des Mittelmeerraums. Die Wissenschaft unterscheidet drei Epochen dieser Kultur: die Frühminoische Zeit (2600 - 1900 v. Chr.), die Mittelminoische Zeit (1900 - 1600 v. Chr.) und die Spätminoische Zeit (1600 - 1450 v. Chr.). Die minoischen Frauen hatten nach griechischen Überlieferungen eine starke und sehr einflussreiche Position in der Gesellschaft. Priesterinnen z. B. hatten eine sehr wichtige gesellschaftliche Funktion, sie wurden oft auf Wandmalereien oder anderen Kunstwerken unbedeckt als Göttinnen oder Schlangengottheiten dargestellt. ♣



## Frauen im alten Griechenland

Später finden wir in der griechischen Gesellschaft auf dem Festland ganz andere Verhältnisse vor: In den reichen Familien in Athen lebten die Frauen oft getrennt von den Männern im Obergeschoss der Häuser, durften nicht an den Festen der Männer teilnehmen, aber, viel wichtiger: Sie durften nichts besitzen und waren auch nicht erbberechtigt. Als „Herrinnen im Haus“ genossen sie aber möglicher Weise doch ein gewisses Ansehen, auch wenn sie am gesellschaftlichen Leben nicht teilnehmen durften: War eine Frau wohlhabend, erledigten die Arbeit zwar die Sklaven, sie überwachte aber den Haushalt. Ärmere Frauen mussten mindestens zu Einkäufen aus dem Haus gehen, Bäuerinnen mussten auf den Feldern arbeiten. Dies war anstrengender, doch nahmen solche Frauen eigentlich intensiver am Alltagsleben teil.

Wenige Mädchen durften Schreiben, Rechnen und Lesen lernen. Auf Aufgaben wie Kochen, Spinnen, Weben und das Versorgen des Haushalts wurden sie dagegen schon sehr früh vorbereitet, da sie schon im Alter zwischen 13 und 16 Jahren verheiratet wurden. Den künftigen – nicht selten älteren – Ehemann bestimmte oft der Vater, der generell über dem Leben der Töchter wachte, bis sie verheiratet waren und der Gewalt ihres Ehemannes unterstanden. Doch auch dieser hätte sie verstoßen können. In diesem Fall kehrten die Frauen in ihre Herkunftsfamilie zurück, ihre Kinder blieben aber in der Familie des Ehemannes. So unterwarfen sich die Frauen lieber oft der Gewalt ihrer Ehemänner, deren Eigentum sie faktisch waren.

Damit hatten die Frauen unter demokratischen Verhältnissen anscheinend weniger Rechte als in der „Palastkultur“ Kretas. ♣



## Die Stellung der Frau im antiken Rom

Nachdem die *infirmitas sexus* und die *levitas animi* grundlegende Prinzipien der römischen Rechtslehre waren, hatte die Frau im antiken Rom eine schwache rechtliche Stellung. Dies äußerte sich besonders darin, dass sie ihr ganzes Leben einem Vormund – meist dem *pater familias* – unterstand.

Zur Zeit der späten Republik und der Kaiserzeit wurden die Entfaltungsmöglichkeiten der Frauen dadurch aber kaum noch eingeschränkt. Denn im Laufe der Jahre gelang es Frauen, ein beträchtliches Vermögen anzusammeln und so ökonomische Selbstständigkeit zu erlangen. Durch die von Augustus erlassenen Gesetze konnte eine Frau auch gänzlich von der Vormundschaft befreit werden, beispielsweise durch das *ius liberorum*. Auch wenn Frauen nach wie vor keine politischen Ämter innehaben durften, gelang es ihnen doch oft, wenn auch nur über ihre Männer, in die Politik Roms einzugreifen und wichtige Entscheidungen zu beeinflussen. Man denke nur an Augustus' Gattin Livia, die noch heute als dessen einflussreichste Beraterin angesehen wird. So war es Frauen im antiken Rom trotz ihrer prinzipiell untergeordneten rechtlichen Stellung bereits möglich ein relativ freies, unabhängiges und einflussreiches Leben zu führen. ♣

## Kleopatra

Das Bild von Kleopatra ist sehr zwiespältig: Zum einen wird sie als machtgerig und berechnend, zum anderen als mutig und klug dargestellt.

Die eigentlich aus Makedonien stammende Kleopatra wurde 51 v. Chr. zusammen mit ihrem Bruder Ptolemaios XIII. von ihrem Vater zur

legitimen Erbin der Thronfolge eingesetzt. In einem Machtkampf mit ihrem Bruder setzte sie sich zunächst durch, unterlag dann jedoch 48 v. Chr. und musste das Land verlassen. Wenig später begab sich Caesar als römischer Machthaber nach Ägypten. Der für ihre Schönheit gerühmten Kleopatra gelang es, zu Caesar Kontakt herzustellen und mit ihm eine Beziehung zu beginnen. Beide einten damit ihre politischen

und ihre persönlichen Interessen. Kleopatra konnte sich durch Caesars Protektion als Alleinherrscherin durchsetzen, Caesar festigte die Oberherrschaft Roms über das reiche Ägypten.

Nach der Geburt eines gemeinsamen Kindes hielt sich Kleopatra einige Zeit in Rom auf und versuchte Einfluss auf die Politik zu nehmen, indem sie, geprägt durch ihre eigene Tradition, auf eine Alleinherrschaft Caesars drängte, was wahrscheinlich später zu dessen Ermordung beitrug. Nach den Iden des März 44 v. Chr. kehrte sie nach Ägypten zurück und konsolidierte dort ihre Macht.

Einige Zeit später ergab sich wieder die Möglichkeit, über eine Beziehung zu Antonius, der während der gemeinsamen Regentschaft mit Oktavian, den späteren Kaiser Augustus, über die östlichen Provinzen des römischen Reiches und somit über Ägypten herrschte, Vorteile für sich und ihr Land zu sichern, welche sie auch ergriff. Es folgten Jahre, in denen sie in den Machtkämpfen um die Vorherrschaft in Rom an der Seite des Antonius blieb, und ihn militärisch unterstützte. Ein Jahr nachdem Antonius aufgrund der Niederlage gegen den späteren Augustus Selbstmord beging, nahm auch sie sich 30 v. Ch. das Leben.

Die Verbindung von Beziehung und Machterhalt, die Kleopatra als Frau nutzte, war im Altertum eine Selbstverständlichkeit. Auch später wurden über Heiraten, beispielsweise in Europa, verschiedene Kulturen verschmolzen und Kriege vermieden. Insofern kann man Kleopatra als kluge Politikerin ansehen. ♣



## Votes for Women

Dass Frauen wählen und gewählt werden dürfen, war nicht immer selbstverständlich. Um dieses Recht zu erlangen, mussten viele Frauen sehr lange kämpfen. Mitte des 19. Jahrhunderts begannen deutsche Frauen erstmals, sich für ihr Wahlrecht und ihre Gleichberechtigung einzusetzen. Sie durften damals weder persönlichen Besitz haben noch hatten sie ein Recht auf Erwerbstätigkeit. Sie hatten keine eigenen Rechte und waren abhängig von ihren Ehemännern oder Vätern. 1850 wurden trotz des Verbots, sich gemeinsam als Frauen zu engagieren oder Versammlungen abzuhalten, erste Frauenvereine gegründet. Diese Vereine wollten sich für Rechte wie Bildung, Erwerbsarbeit, die Teilnahme am politischen Leben und Unabhängigkeit einsetzen. Im Preußischen Vereinsgesetz von 1870 wurden Frauen politische Tätigkeiten jedoch weiterhin untersagt. 1873 forderte die Schriftstellerin Hedwig Dohm in ihren Schriften Frauen auf, für ihr Stimmrecht zu kämpfen. In den folgenden Jahren wurden weitere Frauenvereine gegründet.

Als schließlich 1908 das Preußische Vereinsgesetz aufgehoben wurde, war es Frauen fortan erlaubt, politischen Vereinigungen beizutreten und eigene Parteien zu gründen. 1917 forderten Frauen im preußischen Landtag ein allgemeines, gleiches und direktes Wahlrecht, wobei sie auf ihre während des Krieges geleistete Arbeit hinwiesen. 1918 überreichten 58 Frauenorganisationen dem Reichskanzler Max von Baden ein Schreiben, in dem sie ihr Wahlrecht forderten. Tausende Menschen gingen in Berlin auf die Straße, um für das sofortige Stimmrecht für Frauen zu demonstrieren. Am 30. November 1918 wurde im Rat der Volksbeauftragten in Deutschland das Wahlrecht für Frauen beschlossen. Am 19. Januar 1919 durften Frauen erstmals an der Wahl zur verfassungsgebenden Deutschen Nationalversammlung teilnehmen. Doch nicht in allen Ländern haben Frauen so früh das Wahlrecht bekommen. In einigen Ländern erlangten Frauen ihr Wahlrecht erst vor wenigen Jahrzehnten, wie zum Beispiel in der Schweiz 1971 und in Liechtenstein 1984. ♣



## Elisabeth Selbert

Elisabeth Selbert, geboren am 22. September 1896 in Kassel, war eine deutsche Politikerin und Juristin. Sie ist auch als eine der vier „Mütter des Grundgesetzes“ bekannt: Die SPD-Abgeordnete engagierte sich im Parlamentarischen Rat, der eine vorläufige Verfassung für die Bundesrepublik Deutschland entwerfen sollte. Diesem Gremium gehörten 61 Männer, doch nur 4 Frauen an. Diese gelten als die „Mütter des Grundgesetzes“.

Im Parlamentarischen Rat setzte sich Elisabeth Selbert trotz heftigen Gegenwindes für die Aufnahme von Art. 3 Abs. 2 ein. Dieser besagt: „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“. Ihrem Kampf verdanken wir die Aufnahme des Begriffs „Gleichberechtigung“ in die Grundrechte der bundesdeutschen Verfassung. Aus diesem Grund haben wir uns dafür entschieden, eine weibliche und eine männliche Hand zu fotografieren, wie sie sich vor dem Paragraphenzeichen gegenseitig umfassen. Diese Geste soll die Gleichberechtigung von Mann und Frau vor dem Gesetz zeigen, für die sich Elisabeth Selbert engagierte. ♣



## Kate Sheppard

Kate Sheppard wurde am 10.03.1847 in Liverpool geboren. Bereits im Kindesalter war sie sehr religiös und sozial eingestellt, was von ihrem Onkel, welcher Priester war, ausging. Als der Vater sehr früh starb, wanderte die Familie 1869 nach Christchurch, Neuseeland aus. Bereits 1871 heiratete sie den Großhandelskaufmann Walter Allen Sheppard. In den folgenden Jahren engagierte sie sich in der Trinity Congregational Church in Christchurch und später als Sekretärin des Frauenverbandes gegen Alkoholismus in der Familie. Zusammen mit Mary Leavitt, die 1885 von der Women's Christian Temperance Union der USA nach Neuseeland geschickt wurde, gründete sie die Women's Christian Temperance Union of New Zealand (WCTU). Dabei wurde den Frauen schnell klar, dass ihre Partei nur dann gewählt werden würde, wenn Frauen ein Wahlrecht hätten.

Um dies zu erreichen, wurde innerhalb der WCTU eine Abteilung für Frauenwahlrecht unter der Führung Kate Sheppards gegründet. 1888 veröffentlichte sie die Schrift „Zehn Gründe, warum neuseeländische Frauen das Wahlrecht



erhalten sollten“. In dieser erklärt sie unter anderem, dass durch die hinzukommenden wahlberechtigten Frauen die Gefahr von Korruption gemindert würde und dass auch Frauen, da für sie die Gesetze ebenso wie für Männer gelten, auch an deren Abfassung beteiligt werden sollten. In den folgenden fünf Jahren organisierte sie fünf Petitionen. In der letzten bekam diese mehr als einunddreißigtausend Unterschriften, was etwa einem Drittel aller neuseeländischer Frauen über 21 entsprach. Das dadurch unter Druck gesetzte männliche Parlament änderte am 19. September 1893 entsprechend das Wahlrecht. Damit war Neuseeland das erste Land, in dem Frauen das Wahlrecht hatten.

1894 reiste Kate Sheppard nach England, um dort die Frauenbewegung zu stärken. Nachdem sie 1895 an der Weltkonferenz der WCTU in London teilgenommen hatte, wurde sie gebeten in Neuseeland ein Frauenparlament zu gründen. Bereits auf der Gründungskonferenz wurde sie zur ersten Präsidentin des Frauenrats gewählt. Dieses Amt füllte sie drei Jahre lang aus. 1903 trat sie aufgrund von gesundheitlichen Gründen von allen Ämtern der WCTU zurück. Auf Wunsch ihres Ehemannes reisten beide im Juli desselben Jahres wieder nach England zurück. Da sich ihre gesundheitliche Situation wieder verbesserte, engagierte sie sich weiter für die Rechte von Frauen. 1904 kehrte sie wieder nach Neuseeland zurück, wo sie aufgrund personeller Engpässe wieder die Führung der WCTU übernehmen sollte. Dies lehnte sie jedoch ab und zog sich anschließend wegen ihres sich verschlechternden Gesundheitszustandes aus dem öffentlichen Leben zurück. Sie verstarb am 13. Juli 1934 im Alter von 87 Jahren. ♣

## Rosa Parks

Die amerikanische Bürgerrechtlerin Rosa Parks wurde am 4. Februar 1913 in Alabama geboren und starb am 24. Oktober 2005 in Detroit. Die Afroamerikanerin war Tochter einer Lehrerin, arbeitete als Schneiderin und heiratete 1932 den Frisör und Bürgerrechtsaktivisten Raymond Parks.

Rosa Parks wuchs in der Südstaaten-Stadt Montgomery, Alabama, zur Zeit strenger Rassentrennung auf. Sie besuchte eine „Coloreds only“-Schule, durfte nicht in die gleiche Kirche wie Weiße gehen und sich nicht auf dieselben Parkbänke setzen. Genauso waren die Sitzplätze im Bus nach Hautfarbe getrennt. Schwarze mussten die ganze Sitzreihe freigeben, wenn in der Abteilung der Hellhäutigen nur ein einziger Platz fehlte. Zusammenfassend hatten Afroame-

rikaner weniger Rechte und waren in ihrem Handeln eingeschränkt. Bei Protest gegen diese Ungerechtigkeit drohte eine Verhaftung.

Doch Rosa Parks stellte sich diesen Gesetzen entgegen. Als am 1. Dezember 1955 ein weißer Passagier von ihr verlangte, ihren Sitzplatz zu verlassen, weigerte sie sich. Daraufhin wurde sie festgenommen und wegen Störung öffentlicher Ruhe angeklagt. Später erklärte die Bürgerrechtsaktivistin, dass sie nicht sitzengeblieben ist, weil sie körperlich erschöpft war, sondern weil sie nicht mehr nachgeben wollte. Dieses außergewöhnliche Handeln ermutigte andere, sich ebenfalls gegen die Diskriminierung einzusetzen. Schließlich kam es zu einem von Martin Luther King organisierten Busboykott, der ganze 381 Tage bestand. Dieser beruhte darauf, dass so viele

Schwarze wie möglich auf Busfahrten verzichteten. In der Folge wurde das Gesetz gestrichen, das besagt, dass Weiße und Schwarze in Bussen getrennt sitzen müssen.

Doch durch ihre Bekanntheit erhielt Rosa Parks auch viele Telefonanrufe und Drohungen. Diese konnte besonders ihr Mann nicht verkraften; schließlich sahen sie sich gezwungen, in das liberalere Detroit umzuziehen.

Rosa Parks bekam viele Auszeichnungen für ihren Einsatz gegen Rassismus. Darunter waren die Freiheitsmedaille, die sie 1996 von dem demokratischen Präsidenten Clinton entgegennahm, und die Goldene Ehrenmedaille des Kongresses 1999. Diese beiden Auszeichnungen gelten als die höchsten zivilen Auszeichnungen in den USA. ♣



## Sophie Scholl

Sophie Scholl war eine deutsche Studentin und Widerstandskämpferin gegen den Nationalsozialismus, sie engagierte sich besonders in der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“

Sophie Scholl wurde am 9.5.1921 in Forchtenberg geboren, wo sie mit ihren 4 Geschwistern aufwuchs. Einer ihrer Brüder war Hans Scholl, der Mitbegründer und ein prägendes Mitglied der „weißen Rose“ war. Sophie Scholl glaubte zunächst, genauso wie ihr großer Bruder Hans dem Gesellschaftsideal der Nationalsozialisten, deshalb trat sie 1934 dem Bund deutscher Mädel, eine Jugendorganisation der NSDAP, ein. Dort engagierte sie sich und wurde auch bald zur Scharführerin. Im März 1940 schließt sie ihre Schulausbildung mit dem Abitur ab, woraufhin sie für zwei Jahre im Kinderhort Blumberg arbeitet und dort ihren Kriegshilfdienst ableistete, der für Studierwillige eingeführt worden war. Im Mai 1942 beginnt sie in München Biologie und Philosophie zu studieren. Durch ihren älteren

Bruder Hans Scholl, der ebenfalls in München studiert lernt Sophie Scholl Studenten kennen, die ebenfalls die NS Herrschaft ablehnen.

Dann schließt sie sich der Widerstandsgruppe „weiße Rose“ an, die 1942/43 Aufrufe verschickten, Flugblätter entwarfen und diese in Deutschland und Großbritannien verteilten. Am 18.2.1943 wird Sophie zusammen mit ihrem Bruder festgenommen, nachdem sie in der Münchner Universität ca. 1700 Flugblätter verteilte und dabei entdeckt wurde. Anschließend wird sie vom 18.-20.2. in der Münchner Gestapo Zentrale verhört und erhält am 22.2.43 das Todesurteil von dem aus Berlin angereisten Richter Roland Freiser wegen „landesverrätischer Feindbegünstigung, Vorbereitung zum Hochverrat und Wehrkraftzersetzung“. Am 22.2.43 wird Sophie Scholl zusammen mit ihrem Bruder Hans Scholl und einem Studienkollegen Christoph Probst gegen ca. 17.00 Uhr hingerichtet. ¶



## Angela Merkel

In unserem nachgestelltem Foto von Angela Merkel lässt sich die berühmte Haltung der Hände der deutschen Bundeskanzlerin erkennen. Diese bilden die Form einer Raute nach, die durch das Berühren der Daumen und Zeigefinger beider Hände an den Spitzen entsteht. Die Geste ist von verschiedenen Medien als „eine der bekanntesten Handgesten der Welt“ bezeichnet worden. Wegen des diesjährigen hundertsten Jubiläums des Frauenwahlrechts kamen wir auf die Idee, unsere deutsche Bundeskanzlerin nachzustellen, weil sie die erste Frau war, die das Bundeskanzleramt einnahm.

Angela Dorothea Merkel wurde am 17. Juli 1954 in Hamburg geboren. Die Familie siedelte einige Wochen nach der Geburt in die DDR über, wo ihr Vater, ein evangelischer Theologe, eine Pfarrstelle übernahm. Angela Merkel wuchs in der DDR auf, studierte dort und war schließlich als Physikerin am Zentralinstitut für physikalische Chemie in Ost-Berlin tätig. Bei der ersten gesamtdeutschen Bundestagswahl am 2. De-

zember 1990 errang sie erstmals ein Bundestagsmandat. Bei allen sieben folgenden Bundestagswahlen gewann sie ihren Wahlkreis in Vorpommern als Direktkandidat. Von 1991 bis 1994 war Merkel Bundesministerin für Frauen und Jugend im 4. Kabinett Kohl und von 1994 bis 1998 Bundesministerin für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit. Von 1998 an bis zu ihrer Wahl zur Bundesvorsitzenden der Partei im Jahr 2000 amtierte sie als Generalsekretärin der CDU.

Nach den vorgezogenen Bundestagswahlen 2005 löste Merkel Gerhard Schröder als Bundeskanzler ab und führte bis 2009 eine Große Koalition mit der SPD. Nach der Bundestagswahl 2009 koalierte sie mit der FDP, 2013 folgte erneut eine Große Koalition mit der SPD, die auch nach der Bundestagswahl 2017 nach langwierigen Verhandlungen fortgesetzt wurde.

Gelobt wird an Merkel bezüglich ihres Regierungsstils ihre Unaufgeregtheit, ihre ruhige Art des Vortrags in Zeiten polternder Autokraten und ihre entgegenkommende und verbindliche Art bei Verhandlungen

auf nationaler wie internationaler Ebene. In den mittlerweile über 14 Jahren ihres Regierens schuf sie ein Klima der Stabilität und der wirtschaftlichen Prosperität: Die Arbeitslosigkeit sank sehr stark, der Wohlstand der Deutschen mehrte sich. Gleichzeitig stieg aber auch in ihrer Regierungszeit der Rechtspopulismus an und spaltete teilweise die Gesellschaft. Ihre Flüchtlingspolitik von 2015 wurde einerseits als Verlust der Kontrolle über die Grenzen Deutschlands kritisiert, während andererseits die beispiellose humanitäre Haltung der Kanzlerin gelobt wurde, an die 900000 Flüchtende vor Krieg und Bürgerkrieg in einer einmaligen Situation in Deutschland aufzunehmen. Es war eine Geste mit Vorbildcharakter für Europa. Ihr in diesem Zusammenhang getätigter Ausspruch „Wir schaffen das!“ wurde zum geflügelten Wort in der deutschen Sprache. Es ist ein Satz, den auch wir Teilnehmer des Erasmusprojekts „Demokratie und ihre Gefährdungen“ als Leitmotiv für dieses Projekt, aber auch für unser Leben nehmen wollen. ¶



## Malala

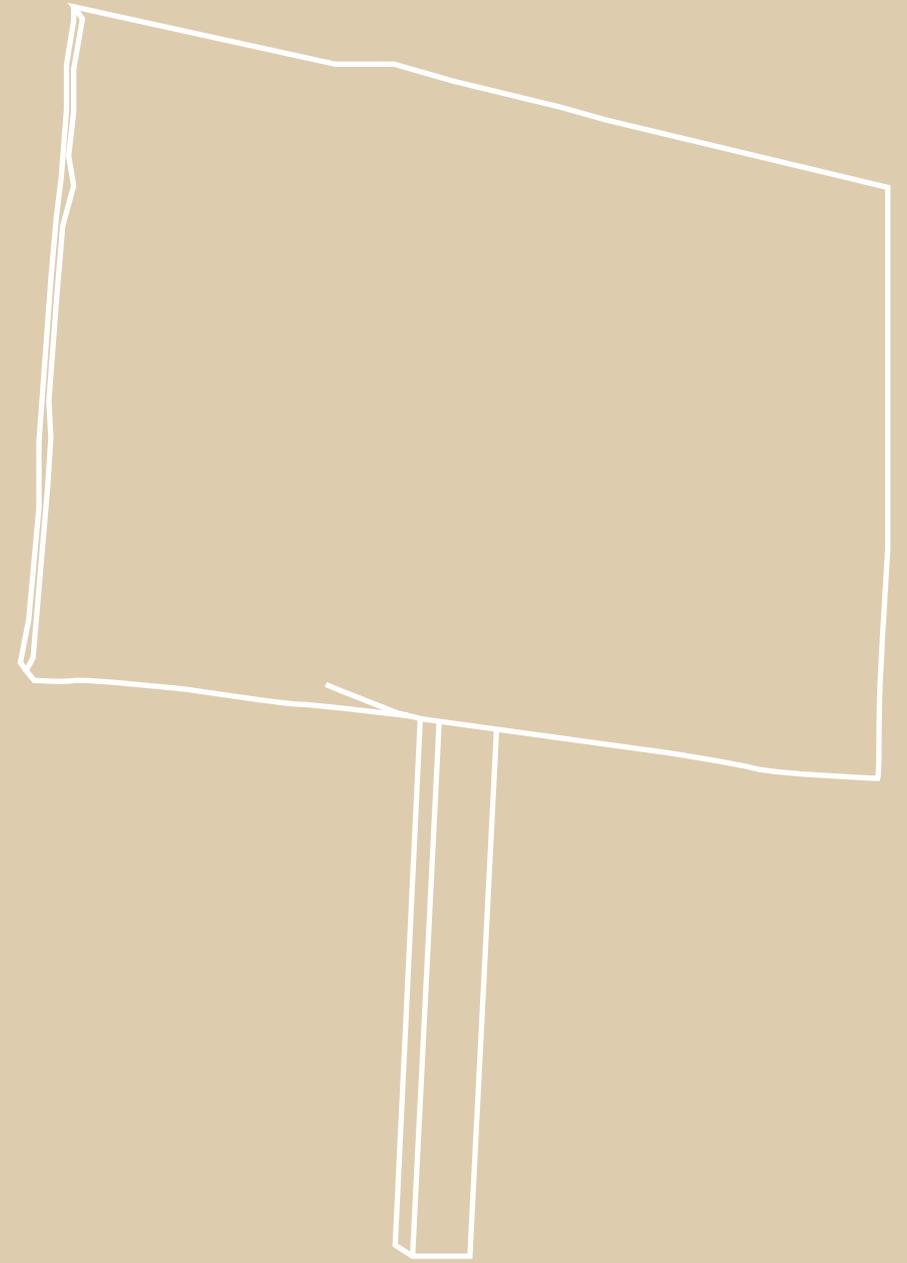
Malala Yousafzi, geboren am 12. Juli 1997 in Pakistan, war eine begeisterte Schülerin, bis die Taliban ihr friedliches Tal überfielen und die Macht an sich rissen. Sie verboten Mädchen zur Schule zu gehen, doch Malala fand dieses Verbot ungerecht und ging trotz des Verbots weiter zur Schule. Sie schrieb heimlich ein Online-Tagebuch über die Unterdrückung von Frauen in Pakistan und machte so auf sich aufmerksam. Nachdem sie in einem Fernsehinterview gesagt hatte: „Für Frauen bedeutet Bildung Teilhabe an Macht. Doch die Taliban wollen keine mächtigen Frauen, deshalb schließen sie unsere Schulen“, wurde ihr bei ihrer nächsten Fahrt zur Schule von zwei Taliban in den Kopf geschossen. Mit Unterstüt-

zung ihrer Familie wurde sie schnell wieder gesund. Durch den Angriff bekam sie noch mehr Aufmerksamkeit und Unterstützer aus aller Welt und kämpfte weiter: „Sie glaubten, die Gewehrketten würden uns zum Schweigen bringen, doch da täuschten sie sich. Unsere Bücher und unsere Stifte sind unsere stärksten Waffen. Ein Kind, eine Lehrerin, ein Buch und ein Stift können die Welt verändern“, sagte sie bei einer Rede vor den Vereinten Nationen am 12. Juli 2013. 2010 erhielt sie als jüngste Preisträgerin der Geschichte den Friedensnobelpreis. Sie ist ein großes Vorbild für viele Mädchen und junge Frauen, denen es nicht erlaubt ist, in die Schule zu gehen. Sie fordert junge Mädchen dazu auf, an sich zu glauben und zu kämpfen. Sie inspiriert Mädchen dazu, stark zu sein und für alles, was sie erreichen

wollen zu kämpfen. Denn in ihren Augen kann eine Stimme viel verändern. So sagte sie: „Wenn die ganze Welt schweigt, kann auch eine einzige Stimme mächtig sein.“

Uns hat sie inspiriert, weil sie allein versucht hat, die Politik in ihrem Land zu verändern. Sie hat eine große Bewegung begründet und ist dabei ein großes persönliches Risiko eingegangen. Sie ist eine Kämpferin für die Demokratie und Gleichberechtigung.





# Jugend für Demokratie

## Inhalt

Fridays for Future  
Jugend und direkte Demokratie  
Direkte Demokratie – Pro und Contra  
Demokratie-Erziehung und Politische Bildung an den Schulen ist notwendig!

## Fridays for Future

„Fridays for Future“ bzw. „Schulstreik für das Klima“ ist eine globale Bewegung, die von der 17-jährigen Schwedin Greta Thunberg ins Leben gerufen wurde. Es begann damit, dass sich am 20. August 2018 die damals 15-jährige Greta vor den schwedischen Reichstag in Stockholm setzte und den Unterrichtsbesuch verweigerte. Sie saß anschließend für einen Zeitraum von drei Wochen täglich während der Unterrichtszeit vor dem Gebäude. Am 8. September kündigte sie an, nach den Parlamentswahlen am 9. September 2018 solange mit ihrem Schulstreik freitags fortzufahren, bis die Klimapolitik Schwedens den Grundsätzen des Pariser Klimaabkommens

entspricht. Das Abkommen wurde am 12. 12. 2015 auf der UN-Klimakonferenz in Paris beschlossen. Es trat bereits am 4. 11. 2016 in Kraft und sieht die Begrenzung der von Menschen gemachten globalen Erwärmung auf deutlich unter 2 Grad Celsius vor. Eine Überblicksstudie von 2018 zeigte jedoch, dass bereits das 2-Grad-Ziel nicht ausreichen könnte, um unwiderrufliche Veränderungen im Erdsystem durch Rückkopplungen von Kippelementen zu verhindern.



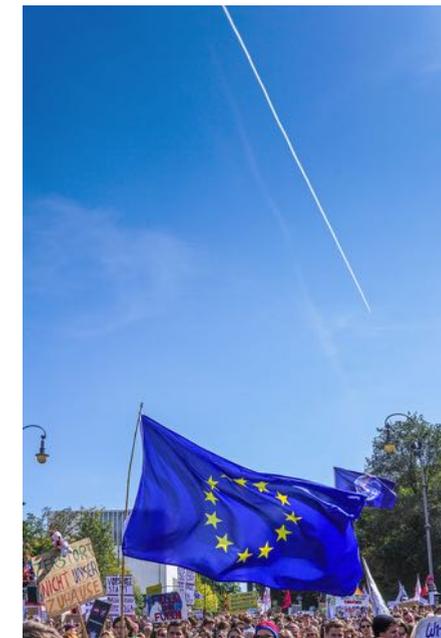
Eine Untersuchung des Risikos selbstverstärkender Rückkopplungen im Klimasystem teilt großskalige Kippelemente nach Erwärmung (durch die sie wahrscheinlich ausgelöst werden) grob in Gruppen ein:

- 1 - 3 Grad C: Abschmelzen des grönländischen Eisschildes, der sommerlichen arktischen Meereisbedeckung, der alpinen Gletscher und des westantarktischen Eisschildes sowie Absterben fast aller Korallenriffe.
- 3 - 5 Grad C: unter anderem Rückgang borealer Wälder, Erlahmen der atlantischen thermohalinen Zirkulation, Verödung des tropischen Regenwaldes, Zusammenbruch des indischen Sommermonsuns.
- über 5 Grad C: weitgehendes Abschmelzen des ostantarktischen Eisschildes und des winterlichen arktischen Meereises, Anstieg des Meeresspiegels um mehrere Dutzend Meter, großflächiges Auftauen der Permafrostböden.



Zurzeit ist ein schnelles Schmelzen der Eisschilde in Grönland und der Antarktis zu beobachten; falls diese Beschleunigung anhält, dann ist zu befürchten, dass der Meeresspiegel bis zum Ende des 21. Jahrhunderts sogar um mehr als 2 Meter ansteigen könnte. Die Folgen:

- In Nordamerika werden viele Städte an der Ostküste überflutet (betroffen wären u. a. New York, Washington, Boston und der gesamte Bundesstaat Florida).
- Die Küste am Golf von Mexiko wird überflutet.
- Afrika verliert im Vergleich zu anderen Kontinenten am wenigsten Land, jedoch werden wegen der globalen Erwärmung die meisten Teile des Kontinents nicht mehr zum Leben geeigneten sein.
- Am stärksten werden China und Kambodscha betroffen sein: Hong Kong, Shanghai, Beijing werden überflutet. Asien verliert sehr große Teile des bewohnbaren Gebiets



- Australien wird große Probleme bekommen, da viele Menschen an der Küste wohnen.
- In Europa werden London, Venedig, die Niederlande, Istanbul, Kopenhagen, Stockholm und viele weitere Städte ebenfalls von Überschwemmungen betroffen sein.
- Dazu kommen drastische Klimaänderungen wie extreme Hitzewellen, Dürren, Wirbelstürme.
- Viele Tierarten werden vom Aussterben bedroht sein.

Aus diesen Gründen teilte Greta Thunberg ein Bild von sich mit einem Plakat „Skolstrejk för Klimatet“ und den #fridaysforfuture. Ihr Bild und ihre Forderungen erlangten internationales Aufsehen. Die Bewegung „Fridays for Future“, kurz FFF, begann sich weltweit zu formieren.



Der Protest wird von Schülern und Studenten organisiert und erreicht nicht nur durch den Veranstaltungszeitpunkt während des schulischen Unterrichts Aufsehen, sondern auch durch seine unfassbar große Zahl an Beteiligten.

Am 15. März 2019 demonstrierten fast 1,8 Millionen Menschen im Rahmen von FFF. „Fridays for Future“ ist auch in Deutschland weit verbreitet. Viele Schüler des Wittelsbacher-Gymnasium waren schon einmal auf einer der Demos. Die Schulleitung verbietet es nicht auf die Demos zu gehen. Sie sorgt jedoch dafür, dass den Schülern klar ist, was die Konsequenz des Fehlens im Unterricht ist: Nachsitzen. Dieses Nachsitzen kann die SMV jedoch zur Verwirklichung der Klimaprojekte im Bezug auf den Preis „Umweltschule 2020“ nutzen. Mit Hilfe der Demonstranten vom 13.12.2019 konnte am 20.12.19 eine Vereinbarung von Richtlinien für das bessere Verhalten an einer Umweltschule erarbeitet werden.

Jedoch nicht nur die Schüler, die zu den Demos gehen, befassen sich mit dem Thema „Fridays for Future“. Ich habe mehrere Mitschülerinnen und Mitschüler an unserer Schule gefragt, wie sie zu dem Thema FFF stehen. Die meisten sind der Meinung, dass FFF eine wichtige Bewegung ist, die unterstützt werden muss. Sie finden es gut, wenn sich Jugendliche für ihre Zukunft einsetzen. Es geht ja um ihre Zukunft und weniger um die Zukunft der Politiker und anderer Bürokraten, die die Folgen des Klimawandels zum Großteil nicht mehr erleben werden. Jedoch darf ihrer Meinung nach an diesem Punkt nicht stehen geblieben werden: Jeder einzelne sollte auch anfangen umweltbewusster zu leben und nicht „nur“ auf Demos gehen.



Negativ wird gesehen, dass FFF mittlerweile eine beliebte Plattform für Parteiwerbung geworden ist. Die Parteien locken mit nicht immer ehrlichen Versprechungen und werfen politische Fragen auf, die vom eigentlichen Thema, dem Klimaschutz, ablenken. Zudem wird von einigen Schülern das Fehlen im Unterricht kritisiert. Sie sind der Meinung, dass man lieber intensiv lernen und dann studieren sollte, um sich dann als Biologe, Geologe etc. für den Klimaschutz einzusetzen. Ihnen allen ist aber klar, dass das gesamte Thema „Umweltschutz“ fahrlässig behandelt wurde und Greta die Politiker wachgerüttelt hat.

Insgesamt würde ich sagen, dass den meisten Menschen mittlerweile „Fridays for Future“ ein Begriff ist. Der Klimawandel ist existent und wird viel Leid über die Erde bringen, wenn nichts unternommen wird. Aus diesem Grund ist es wichtig zu handeln und auf die drohenden Gefahren aufmerksam zu machen. Das hat Greta Thunberg mit gerade einmal 15 Jahren geschafft. Ihr ist bewusst, wie wichtig dieses Thema ist und sie ignoriert oder leugnet es nicht wie so mancher Politiker, sondern setzt sich mit demokratischen Mitteln für ihr Anliegen ein. Ganz egal, ob man ihre Herangehensweise befürwortet oder nicht, sie hat bei den Menschen ein weltweites Nachdenken über Klimaschutz ausgelöst, dass die Politik nicht ignorieren kann.

Vielen lieben Dank an Anastasija Jovanovic, Lara Fischer, Lorenz Christoph und Leonard Rotherth für ihre Antworten in den Interviews.



## Jugend und direkte Demokratie

Das Thema wird in Südtirol seit Jahren von einer kleinen Gruppe sehr engagierter, kämpferischer und sehr diskussionsfreudiger Menschen verfolgt. Zum 25. Jahrestag der Südtiroler „Initiative für mehr Demokratie“ wurden alle Oberschulen eingeladen an einer Ausstellung mitzuwirken, welche die Initiative gemeinsam mit der Schweizer Auslandsvertretung geplant hat.

Die Ausstellung wurde zunächst an der Universität Bozen gezeigt, dann an weiteren 4 Schulen (1 in Bozen, 2 in Brixen, 1 in Bruneck). Mehr Schulen haben sich nicht gemeldet und man könnte hier durchaus über das Warum spekulieren: Gab es zu wenig Interesse, zu wenig Engagement, war das Thema zu wenig relevant?

Das Klassische Gymnasium „Walther von der Vogelweide“ hatte anlässlich des Erasmusplusprojekts „Demokratie und ihre Gefährdungen“ bereits im Vorfeld Kontakt zu der Initiative aufgenommen und sich gerne gemeldet, die Ausstellung im Foyer der Schule für zwei Wochen zu beherbergen, die Teilnehmer am Projekt selbst durften und sollten andere Schüler der eigenen bzw. fremder Schulen durch die Ausstellung führen.

Die Initiative für mehr Demokratie feiert die Ausstellung folgendermaßen auf ihrer Homepage:

„Endlich gemeinsam das Erreichte feiern! Der 25. Oktober (2019, erg. ma) war der einzig richtige Tag dafür, der 10. Jahrestag der ersten landesweiten Volksabstimmung und ein Vierteljahrhundert Initiative für mehr Demokratie. Zu feiern ist mit einem halbwegs gut anwendbaren, wenn auch in einzelnen Punkten noch mangelhaften und unvollständigen Gesetz zur Direkten Demokratie - mit generalkonsularischer Vertretung der Schweiz, die Pate gestanden hat beim 25jährigen Prozess und, wenn auch nur per Videobotschaft des Unterstaatssekretärs Fraccaro, mit dem Segen des italienischen Staates. Dieser hat immerhin diese Entwicklung zu einer Vervollständigung und Weiterentwicklung der Demokratie in Südtirol erst möglich gemacht mit der Reform des Autonomiestatuts im Jahr 2001 und mit der Übertragung der entsprechenden Zuständigkeiten an das Land. Zu feiern auch mit Claude Longchamp, dem Historiker und Politikwissenschaftler, der den Festvortrag gehalten hat und auch im Morgentelefon von RAI-Südtirol gehört worden ist, mit seinen Argumenten gegen die Angst im Umgang mit mehr Demokratie in Zeiten, in denen, unter dem Druck populistischer Kräfte, das Vertrauen in die Selbstheilungskräfte des Volkes sinkt.“

Es ist ein besonderer Glücksfall, mit der Eröffnung der Ausstellung ‚Moderne Direkte Demokratie‘ feiern zu können, die uns die Schweizer Auslandsvertretung zur Verfügung gestellt hat, die das Land Südtirol und Präsenz Schweiz gemeinsam finanzieren, und die vor allem damit, dass sie ursprünglich wegen ihrer Größe in Oberschulen gezeigt werden wird, wie eine Fügung der Vorsehung ist, die die Initiative noch länger am Wirken sehen will.“

Gleichzeitig wird über die Homepage der Initiative die direkte Demokratie auch in Zeitungsform beworben; die wichtigsten Artikel befassen sich mit „Volksinitiative“ und „fakultativem Referendum“, den „beiden Schlüsselementen der modernen direkten Demokratie in der Schweiz“. „Seit ihrer Einführung 1874 (Referendum) und 1891 (Initiative)“ seien „sie immer wieder eingesetzt, um Ideen voranzubringen und Kontrolle über das gewählte Parlament auszuüben“. Dabei werden die proaktive Volksinitiative und das reaktive Volksreferendum im Detail vorgestellt. Darüber hinaus gibt es eine genaue Auflistung darüber, worüber und wie oft bei Volksabstimmungen in der Schweiz abgestimmt wird. Auch der Frage, ob Integration durch direkte Demokratie möglich ist, wird nachgegangen. Am spannendsten erscheint mir der Artikel, der sich dem Problem stellt, wie weit direkte Demokratie – im Entstehen begriffen - online möglich und effizient sein kann. Auch über Möglichkeiten und Grenzen der direkten Demokratie gibt es einen kurzen Abriss.

Unsere Schüler\*innen selbst zeigten sich sehr skeptisch in der Diskussion zur direkten Demokratie. Beim Erasmusplustreffen hatten wir nämlich Thomas Benedikter, Mitglied der Initiative, Autor und Mitarbeiter der EURAC (Europäische Akademie, Bozen), einen Tag lang eingeladen, um den Projektteilnehmern das Thema „Direkte Demokratie“ zu erklären und es mit ihnen zu diskutieren. Die beteiligten Schüler\*innen führten ihre Angst vor Informationsmanipulation ins Feld, ihre Zweifel daran, dass nicht jede/r über jede Frage so gut informiert ist, dass er/sie adäquate Entscheidungen treffen kann, sie wollen nicht zu Entscheidungen gezwungen werden, für die sie sich zu wenig vorbereitet fühlen. Die Fragen, die Thomas Benedikter für den nachfolgenden eTwinning-Austausch vorbereitet hat, zeigen dann auch auf, was die wichtigsten Sorgen und Zweifel der Jugendlichen in der Diskussion waren.

eTwinning-Fragen zur “Direkten Demokratie”

Versucht bitte, folgende Fragen mit direktem Bezug auf die Lebensumstände in eurem Land/ eurer Region (jeweils an einem oder zwei konkreten und aktuellen Beispielen) auszuarbeiten:

- In the future do we have to vote on everything at any time?
- Aren't many political issues and problems too complex to be fully understood by the general population?
- Isn't there a big risk that economic-financially strong powers and big corporations have a too big saying and influence in referendum campaigns?
- Is there a conflict between representative institutions and politicians and tools of direct democracy? Will elected politicians be overturned in their role?
- Will referendums end up blocking every project and even economic growth and progress?

Immer wieder wird behauptet, Jugendliche interessieren sich zu wenig für politische Anliegen, sie seien zu wenig informiert, nähmen sehr Vieles zu locker.

Die Auseinandersetzung der Projektteilnehmer\*innen mit dem Anliegen der direkten Demokratie hat eher das Gegenteil bewiesen: Die Jugendlichen zeigten sich neugierig und interessiert, sehr verantwortungsbewusst in ihren Äußerungen und v. a. wussten sie auch ihre Zweifel und Fragen klar und gut formuliert in die Diskussion einzubringen.

Die Schüler\*innen hatten sich schon im Vorfeld mit den Wurzeln der Demokratie in der griechischen Antike beschäftigt, sie hatten v.a. die Reform des Kleisthenes 508 v. Chr. kennen gelernt, sie waren der attischen Demokratieentwicklung von Solon über Kleisthenes bis hin zu Perikles nachgegangen. Sie hatten sich mit den wichtigsten Aspekten dieser Demokratie (Rolle der Volksversammlung) befasst, mit den Besonderheiten (sehr kleiner Verwaltungsraum), mit der Frage, wer tatsächlich in die Entscheidungen mit eingebunden war (nur etwa 20 % der Bevölkerung; der Begriff „Volk“ oder „Bürger“ schloss Frauen, Sklaven, Metöken - Fremde/ Stadtbewohner ohne lokales Bürgerrecht - nicht mit ein). Die Schüler\*innen diskutierten auch das weitgehende Fehlen der heute so wichtigen Gewaltenteilung.

Die Schüler\*innen wandten sich im Unterricht auch Fragen zu, wie weit die attische Demokratie, die große „Vorläuferin“ unserer Demokratie, finanzpolitisch funktionierte oder wie es um ihr Ansehen in der „Bevölkerung“ stand und welchen Einfluss zum Beispiel Lobbyisten bekamen.

Und sie setzten sich mit einzelnen zentralen Zitaten aus Literatur und Geschichtswissenschaft auseinander. Der Begriff „Demokratie“ wird zum ersten Mal in einer Tragödie von Euripides gebraucht – und diese Tragödie wurde von den Schülern im Projekt selbst bearbeitet, aktualisiert und in Amsterdam auf die Bühne gebracht. Euripides hat das Stück um 420 v. Chr. geschrieben: Viele Heerführer sind vor Theben gefallen. Deren Mütter bitten Theseus, den sagenhaften König von Athen, ihnen zu helfen und die unbestatteten Toten, die Theben nicht herausgeben möchte, auszulösen. Soll Athen den Schutzflehenden helfen oder nicht? Denn Hilfe für die Schutzflehenden bedeutet u. U. auch Auseinandersetzung und Krieg mit Theben. Theseus will zunächst um die Herausgabe der Toten verhandeln, bevor es zum Krieg kommen sollte. Er möchte für sein Tun aber unbedingt die Zustimmung der Volksversammlung einholen. Am Ende des 1. Aktes findet sich dann auch ein großartiger Anlass, über „demokratische“ Staatsform(en) und deren Vor- und Nachteile nachzudenken. Der Bote aus

Theben, gesandt von dem dortigen Herrscher Kreon, ist sehr kritisch: „(...) denn die Stadt, die mich gesendet hat, Ist einem Manne, nicht dem Pöbel unterthan.

Da bläht nicht einer durch Geschwätz die Bürger auf, Und dreht für seinen Vortheil da und dorthin sie. (...)“

Theseus verteidigt auf diese Anklage hin die demokratischen Grundstrukturen Athens:

„Nichts schädigt mehr den Staat, als Herrschaft eines Manns, Wo – was doch Allem vorgeht – kein gemein Gesetz Besteht (...)“

In einem solchen Staat voller Zwänge, einem Einzelnen untertan, meint Theseus, gebe es kein persönliches Engagement, nur reine Willkür, weil sowieso alles vorgegeben ist. Terror und Angst beherrschen alles, machen Entwicklungen unmöglich, es fehle das gemeinsame Ganze, das allen am Herzen liegen müsse.

Länger nachgedacht und diskutiert wurde aber auch über das berühmte Zitat aus Thukydides, das der Geschichtsschreiber Perikles in den Mund legt. Es handelt sich um die bekannte Gefallenensrede am Ende des ersten Jahres des Peloponnesischen Krieges:

„[...] Die Verfassung, nach der wir leben, vergleicht sich mit keiner der fremden; viel eher sind wir für sonst jemand ein Vorbild als Nachahmer anderer. Mit Namen heißt sie, weil der Staat nicht auf wenige Bürger, sondern auf eine größere Zahl gestellt ist, Volksherrschaft. Nach dem Gesetz haben in den Streitigkeiten der Bürger alle ihr gleiches Teil, der Geltung nach aber hat im öffentlichen Wesen den Vorzug, wer sich irgendwie Ansehen erworben hat, nicht nach irgendeiner Zugehörigkeit, sondern nach seinem Verdienst; und ebenso wird keiner aus

Armut, wenn er für die Stadt etwas leisten könnte, durch die Unscheinbarkeit seines Namens verhindert. Sondern frei leben wir miteinander im Staat [...].

Wir vereinigen in uns die Sorge um unser Haus zugleich und unsere Stadt, und den verschiedenen Tätigkeiten zugewandt, ist doch auch in staatlichen Dingen keiner ohne Urteil. Denn einzig bei uns heißt einer, der daran gar keinen Teil nimmt, nicht ein stiller Bürger, sondern ein schlechter, und nur wir entscheiden in den Staatsgeschäften selber oder denken sie doch richtig durch. Denn wir sehen nicht im Wort eine Gefahr fürs Tun, wohl aber darin, sich nicht durch Reden zuerst zu belehren, ehe man zur nötigen Tat schreitet. [...]“

Auch Ciceros bedeutender Frage nach der idealsten Staatsform in „De re publica“ wurde viel Zeit gewidmet, v. a. seiner Meinung, die römische res publica habe mit ihrer Mischverfassung (und der großen Ausgeglichenheit zwischen Monarchie, Aristokratie und Demokratie) das Beste erreicht.

Das Erasmusplusprojekt hat hier eine Schiene eröffnet, die ich für extrem wichtig halte: Jugendlichen die Chance zu geben, sich zu informieren, über politische Anliegen nachzudenken und mit Gleichaltrigen und Experten zu diskutieren – in einer Form, die Grundlagen der Demokratie zu beachten und zu wahren weiß. ▀

## Direkte Demokratie – Pro und Contra

Die Entwicklungen der letzten zwei Jahrzehnte zeigen, dass die Bedrohungslage für die Demokratien weltweit gestiegen ist. Populismus und die illiberale Demokratie und sogar der Autoritarismus stehen im Aufwind. Nicht zuletzt haben die Wahl 2016 in den USA und der britische Brexit laute Zweifel an der Robustheit der westlichen Demokratien aufkommen lassen.

Elemente der direkten Demokratie bereichern die repräsentative Demokratie, insofern sie:

- die Einbindung der Bevölkerung in politische Entscheidungsprozesse institutionalisiert.
- Die Bevölkerung scheint in vielen Bereichen informierter und partizipativer.
- Die direkte Demokratie bringt Politiker im Parlament dazu, die Akzeptanz von Gesetzen durch die Bevölkerung verstärkt zu antizipieren.
- Sie stärkt die Position von anerkannten religiösen, ethnischen und anderen Minderheiten zu tendenziell, da sie anders als in reinen repräsentativen Demokratien nicht mit dem Mehrheitsprinzip überstimmt werden.

Als Nachteile erschienen den Schüler\*innen folgende Punkte:

- Die direkte Demokratie funktioniert möglicherweise nur in kleineren Gemeinschaften.
- Durch die Elemente der direkten Demokratie werden die politischen Entscheidungsprozesse deutlich verlangsamt.
- Die direkte Demokratie ist in der Folge sehr teuer.
- Bei bestimmten Problematiken sind Politprofis gefragt, die Durchschnittsbürger sind überfordert.

Unentschieden waren sich die Schüler\*innen in der Frage, ob reine repräsentative Demokratie oder direkte Demokratien anfälliger sind für Populismus. ▀

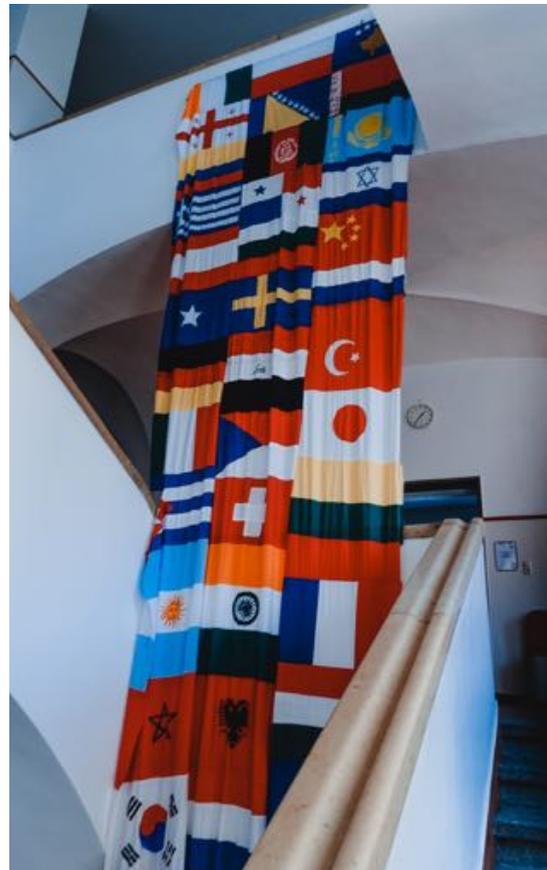


## Demokratie-Erziehung und Politische Bildung an den Schulen ist notwendig!

Schulen sind wie andere Bildungseinrichtungen naturgemäß nicht völlig demokratisch organisiert. Dennoch gibt es dort demokratische Abläufe und Strukturen, die sehr wichtig sind. So wählen Schüler, Eltern und Lehrkräfte ihre Vertreter für das Schulforum, das eine Art „Schulparlament“ ist. Die Schülerschaft wählt im Rahmen der Schülermitverantwortung ihre Schülersprecher, die sie gegenüber der Schulleitung, dem Lehrerkollegium und dem Elternbeirat vertreten. Die Schülersprecher eines Bezirks wählen Bezirksschülersprecher für jede Schulart. Diese bilden den bayerischen Landesschülerrat. Der Landesschülerrat ist zum Beispiel, ebenso wie die Verbände der Direktoren, Lehrer und Eltern, an der Ausarbeitung der neuen gymnasialen Oberstufe beteiligt.

Am Wittelsbacher – Gymnasium werden die drei Schülersprecher von allen Schülerinnen und Schülern in einer geheimen, freien und gleichen Wahl bestimmt. Auch für die Wahl der Klassensprecher gelten diese demokratischen Prinzipien: So muss ein Schüler etwa die absolute Mehrheit der Stimmen erhalten, um als Klassensprecher gewählt zu sein. Gegebenenfalls ist also eine Stichwahl nötig. Damit leistet die SMV (Schüler Mit Verantwortung) unserer Schule einen praktisch erfahrbaren und wichtigen Beitrag zur Demokratieerziehung.

Unsere Schule engagiert sich beim europaweiten Projekt „Schule ohne Rassismus/Schule mit Courage“. Seit dem 06.07.2018 sind wir Mitglied im Netzwerk, unser Pate ist der Wissenschaftler Prof. Dr. Olivier Ndjimbi-Tshiende. Im Rahmen dieser Mitgliedschaft haben wir im Schuljahr 2018/19 zwei Projekte realisiert: Einmal das Flaggenprojekt, bei dem die vielen verschiedenen Nationalitäten der Schülerinnen und Schüler unseres Gymnasiums in einem Flaggenmosaik veranschaulicht wurden. Das große Fahnenbanner hängt in der Aula unserer Schule. Im Fünftklassgang hängt das Resultat des zweiten Projektes: eine Fotowand, auf der die Gesichter von Schülerinnen und Schülern zu sehen sind, denen ein von ihnen selbst gewählter Wertbegriff, wie Mut, Zivilcourage oder Toleranz, auf die Stirn projiziert wurde. ▸



# Mitwirkende

## Klasse 8a

Dominik Haas

## Klasse 9a

Paula Andersen

Lara Fischer

Anastasija Jovanović

John Kraus

Clara Siegert

Victor Tipkemper

## Klasse 9c

Carla Freudenberg

Felix Koller, Felix (m)

## Klasse 10a

Daniel Buchner

Jakob van Ooijen

## Klasse 10b

Cindy Guo

Giasemi Karakitsou

Inja Knübel

Luise Kröger

## Klasse 10c

Korbinian Christoph

Lorenz Christoph

Leonard Rothert

Pail Weberbauer

## Klasse 11

Jonas Daniel

Simon Haas

Anton Jung

Benedikt Krichbaumer

Jan-Philipp Löbbert

Luis Pachmann

Georg von Poblitzki

Emily Schmalbach

Lea Ziegler

## Lehrer

Markus Braml

Dietmar Gebauer

Maria Krichbaumer

Lisa - Marie Oberloher

## Projektbegleitender Fotograf

Roy Hessing